©Naturwissenschaftliche Landesanstalt, download unter www.biologiezentrum.at

Natur Land Salzburg

Naturschutz -
Partner zum Leben

Naturschutz-Informationsschrift • 16. Jahrgang • 2/2009

SALZBURG feel the inspiration!

Land Salzburg

Für unser Land!

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl ... 3
Vorwort LR Doraja Eberle ... 4

Aktuelles
Naturschutz im Wald auf der „Hohen Jagd“ ... 5
Wald in der Krise ... 6
Wald steht für Schönheit, Natürlichkeit ... 7
„Naturschutz im Wald“ im Bürgerbüro ... 8
„Alles für den Gast“ ... 8
Tag der Natur 2009 ... 9
Broschüren per Mausklick bestellen ... 12
LIFE-Projekt Untersberg-Vorland ... 13
„Froschklauber“ wieder unterwegs ... 15
„LIFE-Schmetterlingsfest“ am 28. 6. 2009 ... 15
Landschaftspflegemaßnahmen im Flachgau ... 16
Naturschutz aus Bauernhand – Ideenkirtag ... 19
25 Jahre Salzburger Freilichtmuseum ... 20
Volkskultur präsentiert sich in aller Vielfalt ... 22
Grünes Licht für Golfplatz St. Johann ... 22
Tourismusdestination Salzburg ... 23
Schulen mit ökologischem Engagement ... 23

Fachbeiträge
Heuer ist ein Naturschutz-Jubiläumsjahr. ... 24
Naturhöhle „Entrische Kirche“ ... 25
Die Frühe Adonislibelle ... 27
Wiesenherrlichkeit – Heuschreckenparadies ... 30
LandwirtInnen beobachten Pflanzen ... 32
Renaturierungsmaßnahmen Adneter Moos ... 34

Naturschutz international
Tierbesitzer aufgepasst ... 38
Aufwärtstrend bei Berner Konvention ... 39
EU: Artikel 17-Bericht ... 40
Meeresschildkröten: Sinnloses Sterben vorbei ... 40

Nationalpark
Nationalpark als Publikumsmagnet ... 41
Nationalpark-Erlebnis für Jugendliche ... 41
Positive Bilanz im Nationalpark ... 42
Kristallschatz in neuem Glanz ... 42
Nationalpark-Sommer naht ... 43
Rangerolympiade 2009 in Mittersill ... 44
Jagd und Fischerei ... 45

Umweltseite
Abfalltrennung in Stadt und Land Salzburg ... 46
Biomassenutzung und Biodiversität ... 48
Umweltschutz auf vielen Pfoten ... 51
Wintersaison auf Rekordkurs ... 51

Tagungsberichte
Sanierung der Unteren Salzach ... 52
Vortragsreihe „Natur in Salzburgs Gärten“ ... 54
Bio-Energie und Naturschutz ... 54
Neophytenflora der Stadt Salzburg ... 56
Richtlinie für Boden-Rekultivierung ... 59

Berg- und Naturwacht
Bezirkstreffen 2009 der BNW Lungau ... 60
„Runde“ Geburtstage unserer Wacheorgane ... 61
Bezirkstreffen Tennengau ... 61
Leo Winter Landesfeuerwehrkommandant ... 61
Bestand des Militärkommandos Salzburg ... 62

Seite der Vereine
Aktiv für Totholz im Wald ... 62
Charmeoffensive für heimischen Wald ... 63
BirdLife – Veranstaltungsprogramm ... 65
„vielfaltleben“ ... 65
Die Birke – Baum des Jahres 2009 ... 68
Wärme und Strom aus Waldbiomasse ... 69
Grüne Gentechnik und Imkerei ... 70
Bundesforste-Schutzwälder ... 71
Wandernde Spielplätze ... 72
Jahreshauptversammlung Jagdschutzverein ... 73
So kling(el)t der Frühling ... 73
CIPRA fordert Klimaaktionsplan Alpen ... 74

Buchbesprechungen
Die Stimmen der Vögel Europas ... 75
Flüsse in Österreich ... 75
Tirol unter dem Bayerischen Löwen ... 76
Naturschutz und Bildung ... 76
Noch mehr Wildfrüchte, Gemüse und Kräuter ... 77
Management- und Artenschutzkonzepte ... 77
Wildobst und seltene Obstarten ... 78

Titelbild: Frühe Adonislibelle (Pyrrhosoma nymphula) (Bild: G. Nowotny)

Liebe Leserinnen und Leser von NaturLand Salzburg!

Naturschutz im Wald – diesem Thema widmet sich diese Ausgabe von NaturLand Salzburg. Ein guter Waldzustand ist in unserem Tourismusland Salzburg die beste Visitenkarte für Naturschönheit und Artenvielfalt sowie für wirtschaftliche Stabilität und für die Sicherstellung des steigenden Holzbedarfes.

Doch auch Salzburg bleibt und blieb nicht von den Wetterkapriolen unserer Zeit verschont. Vor allem die kurz aufeinander folgenden Stürme Uschi, Kyrill, Paula und Emma haben großen Schaden im Wirtschafts- und im Schutz- und Bannwald angerichtet. Dank des Einsatzes unserer Waldbesitzer sind die unmittelbaren Katastrophenschäden weitestgehend aufgearbeitet worden. Die Folgeschäden durch den Borkenkäfer sind aber ein sehr ernst zu nehmendes Problem, das uns alle in den nächsten Jahren noch intensiv beschäftigen wird. Je schneller es uns gelingt, diese Gefahr zu bannen, desto rascher werden unsere Wälder wieder stabil und leistungsfähig. Und desto rascher können sie auch die wirtschaftlichen und sozialen Ansprüche unserer Gesellschaft an den Wald weiterhin erfüllen.

Ein wichtiges Instrument dazu ist die Förderung von (Naturschutz-)Maßnahmen im Wald im Rahmen der neuen EU-Programmperiode „Ländliche Entwicklung 07-13“. Hier wird ein sehr breites Spektrum von Maßnahmen im Wirtschafts- und Schutzwald angeboten, das sich wie ein Bogen vom neu begründeten jungen

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Wald bis zum Ernte reifen Altholz spannt.

Schwerpunkte dieses Förderprogramms sind eine dauerhafte Schutzwaldsicherung durch vorausschauende Pflegeeingriffe und planmäßige Verjüngung, die Erstellung von Waldbehandlungsplänen für die Waldbesitzer und eine maßvolle, landschaftspflegliche Aufschließung unserer Wälder, die für eine zukunftsorientierte und krisensichere Waldwirtschaft unverzichtbar ist, wie uns die Katastrophen der letzten Jahre deutlich gezeigt haben. Gemeinsam mit vielen anderen Aktivitäten soll dieses Programm dazu beitragen, dass „Naturschutz im Wald" auch in Zukunft so umfassend stattfindet.

Viel Freude mit der neuen Ausgabe von NaturLand Salzburg!

Landesrat Sepp Eisl

25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern

In den vergangenen fünf Jahren meiner Verantwortung für den Nationalpark Hohe Tauern konnten wichtige Schritte umgesetzt werden. Die Erreichung der Internationalen Anerkennung und die Eröffnung des erfolgreich angenommenen Nationalparkzentrums möchte ich besonders hervorheben. Es freut mich daher ganz besonders, dass ich in der neuen Legislaturperiode bis zum Jahr 2014 wieder für den Nationalpark Hohe Tauern verantwortlich sein darf.

Die, in den Geschäftsbereichen Naturraummanagement, Wissenschaft und Forschung, Bildung und Besucherinformation, Erhaltung der Kulturlandschaft, Regionalentwicklung und Tourismus eingesetzten öffentlichen Mittel der EU, des Bundes und des Landes tragen Früchte. Was ein Nationalpark über Jahre und mehrere Aufgabenbereiche gesehen zu leisten im Stande ist, ist mir vergangenes Jahr besonders in Rauris bewusst geworden. Hier wurde vor mehr als 20 Jahren mit der Wiedereinbürgerung des alpenweit ausgerotteten Bartgeiers begonnen. Ein Projekt, das mittlerweile sowohl als Artenschutz- als auch als wissenschaftliches Projekt internationale Zusammenarbeit und Beachtung gefunden hat. Ein Projekt, das aber auch bei den Menschen der Nationalparkregion einen Bewusstseinswandel großen Ausmaßes bewirkt hat. Galt der größte Greifvogel der Alpen noch vor Jahrzehnten als furchteinflößend und verhasst, so ist es heute wahrlich ein „Volksfest", wenn wieder 2 Jungvögel ausgewildert werden. Nicht nur junge Bartgeier gab es in Rauris in diesem Zusammenhang zu beobachten, sondern auch ein eigenes Nationalparkhaus „Könige der Lüfte" konnte eröffnet und in Betrieb genommen werden.

Schon Anfang des Jahres wurde an einer Umstellung im Bereich der Fördermaßnahmen zur Erhaltung der Kulturlandschaft gearbeitet. Weg von der Förderung investiver Einzelmaßnahmen zu einer Nationalparkprämie im Sinne des Vertragsnaturschutzes und der Leistungsabgeltung hieß das Ziel. Nur unter intensiver Zusammenarbeit zwischen der Schutzgemeinschaft der Grundeigentümer und der Nationalparkverwaltung ist es gelungen, diese Neuausrichtung bereits 2008 umzusetzen. Sowohl bei den Landwirten als auch in der Nationalparkverwaltung wird die Umstellung positiv bilanziert und als 'win-win' bewertet. So etwas ist nur möglich, wenn gegenseitiges Vertrauen die Arbeit begleitet und dafür danke ich allen Beteiligten, ganz besonders der Schutzgemeinschaft der Grundeigentümer.

Es freut mich, dass es auch in den vergangenen fünf Jahren gelungen ist, eine massive Aufstockung der Landes- und Bundesmittel zu erreichen. Sei es für die Finanzierung der Managementmaßnahmen zur Umsetzung der Internationalen Anerkennung oder für die Errichtung und den Betrieb neuer Besuchereinrichtungen wie das Nationalparkzentrum in Mittersill oder das Nationalparkhaus 'Könige der Lüfte' in Rauris.

Es ist mir ein großes Anliegen den Nationalpark Hohe Tauern den Menschen unseres Landes zugänglich zu machen. Für die kommenden Jahre wurden daher bereits wichtige Impulse gesetzt und in den Entscheidungsgremien beschlossen. Darunter die Inangriffnahme zweier wichtiger Infrastrukturprojekte, einem Nationalparkhaus „Leben unter Wasser" in Fusch/Ferleiten und der kompletten Neugestaltung des Mineralienmuseums in Bramberg.

Mit der Inbetriebnahme des Nationalparkhauses „Könige der Lüfte" im vergangenen Jahr in Rauris hat sich

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

gezeigt, dass es der richtige Weg ist, neben unserem großen Nationalparkzentrum in Mittersill in allen Nationalparkgemeinden mit fachlich und didaktisch hochwertigen Themenausstellungen präsent zu sein. Der Bau und die Einrichtung neuer sowie die Modernisierung bestehender Infrastruktureinrichtungen ist also eine Daueraufgabe der Nationalparkverwaltung. Heuer steht die Realisierung der Themenausstellungen „Berggewässer" in Fusch, „Tauernschätze" in Bramberg und „Tauernwege" in Felben/Mittersill an, wo wir ehestmöglich mit der Umsetzung beginnen wollen.

Ein Treffen ganz anderer Art erwartet uns Mitte September in Kaprun. Rund 200 Wissenschaftler aus allen Alpenstaaten tauschen alle 4 Jahre im Rahmen eines internationalen Treffens Forschungsergebnisse der vergangenen und Forschungsziele der nächsten Jahre im Rahmen eines Symposions aus. Es ist eine große Auszeichnung und Herausforderung, das uns die Hauptverantwortung für dieses internationale und alpenweite Forschungssymposion übertragen wurde.

Die Nationalparkidee ist eine weltweite und so gehört es zu einem verantwortungsvollen Nationalparkmanagement, sich auch in der nationalen wie internationalen Zusammenarbeit unter den Nationalparks einzubringen. Vor allem im Rahmen der Nationalparks Austria und im Netzwerk Alpiner Schutzgebiete ist unser Engagement als größter Nationalpark der Alpen gefragt. Die vielen gemeinsamen Projekte und Kooperationen bieten gleichzeitig auch die Chance, spezifische Förderprogramme, vor allem der Europäischen Union, in Anspruch nehmen zu können.

Wie sieht nach 25 Jahren erfolgreicher Entwicklung die Zukunft des Nationalparks aus? Mit dieser Frage werden wir uns im Jubiläumsjahr 2009 kritisch auseinander setzen. Mitbestimmen und mitgestalten werden die Zukunft des Nationalparks aber immer die Menschen der Nationalparkregion. Und die sollen dafür auch vorbereitet und gerüstet sein. Das Projekt „Partnerschule Nationalpark Hohe Tauern" ist mir daher ein ganz besonderes Anliegen. Mit Ende des Jahres 2008 haben sich 29 Schulen mit mehr als 4.500 SchülerInnen der Salzburger Nationalparkregion zu dieser Partnerschaft bekannt. Ein hoffnungsvoller Start in die kommenden 25 Jahre zur Weiterentwicklung unseres Nationalparks Hohe Tauern! Ich freue mich auf weitere fünf Jahre des gemeinsamen Arbeitens und Wirkens im Sinne der Nationalparkidee.

Ihre

Doraja Eberle
Nationalpark-Landesrätin

AKTUELLES

Naturschutz im Wald auf der „Hohen Jagd"

Etwa die Hälfte der Salzburger Landesfläche wird von Wald bedeckt, der eine wirtschaftliche Grundlage für viele land- und forstwirtschaftliche Betriebe bildet, vor Hochwasser sowie Lawinen schützt und ein wichtiger Erholungsraum ist. Wald ist aber auch bestimmend für die Attraktivität unserer Landschaft und vor allem ist er ein vielfältiger Lebensraum. Diese Zusammenhänge macht eine neue von der Naturschutzabteilung des Landes zusammengestellte Sonderausstellung deutlich, die auf der Fachmesse „Die Hohe Jagd" gezeigt wurde.

24 reich illustrierte Tafeln führen von der Waldgeschichte nach der letzten Eiszeit über die wichtigsten waldbaulichen Bewirtschaftungsformen der heutigen Zeit bis zur Vogel- und Insektenwelt an und in Bäumen. Warum bauen Spechte Höhlen? Worin liegt die Bedeutung von Pilzen im Wald? Welche Organismen leben an einem Baumstamm? Diese und andere Fragen werden in der Ausstellung, die während der Messe von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Salzburger Berg- und Naturwacht betreut wurde, beantwortet. Doch geht es nicht nur um die Darstellung der Ökologie heimischer Wälder, sondern auch um eine Information über die Fördermöglichkeiten des neuen, durch die EU kofinanzierten Wald-Umweltprogrammes. Dazu zählen Bestandesumwandlungen, Einbringen seltener Baumarten, Biotopholzprämien, Förderungen für Altholzinseln oder spezielle Maßnahmen in Horstschutzzonen für seltene Waldvögel: „Vieles ist möglich geworden, um den Artenreichtum unserer Wälder zu erhalten und zu verbessern", sagte Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser, Leiter des Referates Naturschutzgrundlagen des Landes. **LK**

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Wald in der Krise

Seine Solidarität mit den heimischen Waldbauern betonte Landesrat Sepp Eisl bei der Eröffnung des Waldbauerntages 2009 im Salzburger Heffterhof: „Ich verstehe sehr gut die Sorge der Säge- und Forstwirtschaft im Zusammenhang mit der Zukunft der Zellstoffproduktion in Hallein. M-real war bisher ein großer Abnehmer von Holz und Hackgut aus heimischen Wäldern. Fällt dieser Abnehmer weg, bedeutet dies einen schweren Schlag für die Salzburger Waldbauern und die Sägewerke", so Eisl. Angesichts dieses Szenarios sei es umso wichtiger, dass bereits rund 100 Biomasseheizwerke im Bundesland Salzburg ein verlässlicher und kontinuierlicher Partner der Forstwirtschaft sind. Denn ohne diese Verwertung, die in den vergangenen Jahren ständig ausgebaut wurde, gäbe es keine Waldpflege, kein rasches Aufarbeiten nach den Windwürfen und keine Möglichkeit, für die harte Arbeit im Wald auch entsprechend Erlöse zu erzielen, gab Eisl zu bedenken: „Die Verwertung für die Zellstoffproduktion und jene für die Erzeugung von Wärme ergänzen einander sehr gut. Eine solche Kombination als Absicherung für die Waldbauern ist auch für die Zukunft besonders wichtig."

Vorbereitung der Fällung in der motormanuellen Starkholzernte (Bild: H. Hinterstoisser).

Rückblick auf das Forstjahr 2008

Das forstliche Jahr 2008 begann gleich im Winter mit zwei Sturmkatastrophen, die Österreich heimsuchten: mit den Stürmen Paula und Emma. Das Bundesland Salzburg war von Paula nicht und von Emma weniger stark betroffen als andere Bundesländer. Den daraus resultierenden Preisverfall bei den Holzsortimenten bekam Salzburg aber sehr wohl zu spüren. Die Österreichischen Bundesforste (ÖBf), Salzburgs größter Waldbesitzer, errichteten drei Nasslager in Abtenau/Rußbach, Abersee/Gschwendt und Flachauwinkl mit einer Lagerkapazität von insgesamt 44.000 Festmetern. Dadurch konnte der Markt entlastet und es konnten große Holzmengen so gelagert werden, dass sich der Borkenkäfer nicht vermehren konnte. Eine rasche Aufarbeitung des Schadholzes wurde auch durch Maßnahmen des Landes unterstützt.

Schwerpunkte der forstlichen Förderung lagen auch 2008 im Forststraßenbau, der ein wesentliches Element zur schnellen Aufarbeitung des Schadholzes und zur zeitgemäßen Waldbewirtschaftung ist, im Bereich des Schutzwaldes, bei Borkenkäferprojekten, beim Einsatz von Waldschutzberatern sowie in der Wiederaufforstung nach Sturmereignissen. Auch im Bereich der Waldpädagogik wurden 2008 Projekte unterstützt, um das Wissen rund um den Wald und das Verständnis für den Wald bei Kindern zu verstärken. **LK**

Ausblick 2009

Schutzwaldverbesserung

Von den 188.000 Hektar Wald in Salzburg mit hoher Schutzfunktion weisen 60.000 Hektar, also etwa ein Drittel, einen dringenden Sanierungsbedarf auf. Die Schutzwaldsanierung steht auf drei Beinen:

„Flächenwirtschaftliche Projekte" (FWP): In 30 Projekten werden zirka 13.000 Hektar Schutzwald saniert. Der jährliche Aufwand an Fördergeldern beträgt zirka 1,6 Millionen Euro. In diesen Projekten sind auch die ÖBf integriert, die in Salzburg zirka 46 Prozent des Waldes mit hoher Schutzfunktion besitzen.

„Initiative Schutz durch Wald" (ISDW): Bei diesen Projekten ist die Sanierung von zirka 7.000 Hektar Schutzwald in 15 Rahmenprojekten in der Förderungsperiode 2007 bis 2013 geplant. Diese Initiative wird jährlich mit rund 600.000 Euro unterstützt.

Schutzwaldsanierung im Rahmen der Ländlichen Entwicklung: Für rund 1.500 Hektar Schutzwald werden rund 350.000 Euro pro Jahr an Fördergeldern aufgewendet.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Wald steht für Schönheit, Natürlichkeit und Ehrlichkeit

Die Österreicherinnen und Österreicher empfinden den Wald als wichtig, schön und sympathisch. Für sie ist er auch natürlich, ehrlich, intelligent und zukunftsorientiert. Den größten emotionalen Bezug dazu hat die Altersgruppe der 30- bis 50-Jährigen. Frauen schreiben dem Wald noch positivere Eigenschaften zu als Männer, berichtete Landesrat Sepp Eisl aus einer Umfrage, die im Auftrag der neu gegründeten Kommunikationsplattform „wald.zeit Österreich“ unter 1.000 Österreichern durchgeführt wurde.

Im Jänner 2009 wurde 1.000 Österreicherinnen und Österreichern im Alter zwischen 14 und 59 Jahren in einer Umfrage des Online Markt- und Meinungsforschungsinstitutes marketagent.com die Frage gestellt: „Stellen Sie sich vor, der österreichische Wald wäre ein Mensch. Welche Eigenschaften und Attribute würden Sie ihm zuschreiben?“ Darin halten 71 Prozent der Befragten den Wald für wichtig, 62 Prozent empfinden ihn als schön, 57 Prozent ist er sympathisch und 54 Prozent halten ihn für interessant. Er ist für sie aber auch absolut natürlich (61 Prozent), ehrlich (48 Prozent), intelligent (43 Prozent), großzügig (38 Prozent), kreativ (37 Prozent), leise (34 Prozent) und zukunftsorientiert (31 Prozent), aber eher nur durchschnittlich „cool“ (29 Prozent). In seiner Gesamterscheinung wird er eher als Mann oder als neutrales Wesen gesehen.

Wald ist ein bedeutendes Gestaltungselement heimischer Natur- und Kulturlandschaft - wie hier im beliebten Wandergebiet der Zwieselsalm (Tennengau). Naturnahe Wälder erhöhen die ästhetische Qualität und Attraktivität der Landschaft (Bilder: H. Hinterstoisser).

In der Darstellung des Waldes leider allzuoft vergessen: die Funktion als unersetzlicher Lebensraum, beispielsweise für den Schwarzstorch.

Die größte Beteiligung an der Wald-Umfrage kam aus der Altersgruppe der 30- bis 50-Jährigen. Diese Altersgruppe hat bei positiv besetzten Begriffen außerdem überdurchschnittlich hohe Zustimmung signalisiert. Ganz deutlich zu erkennen ist auch, dass Frauen einen noch größeren und emotionaleren Bezug zum Wald haben als Männer. Zum Beispiel halten 49 Prozent der Männer, jedoch 59 Prozent der Frauen den Wald für interessant.

Leistungen des Waldes noch bewusster machen

„Die Österreicherinnen und Österreicher haben eine hohe Meinung vom Wald. Mehr als die Hälfte empfinden ihn allerdings eher als unbekanntes Wesen. Das ist für uns Forstleute eine direkte Aufforderung, mehr auf die fantastischen Leistungen dieses Allroundgenies Wald aufmerksam zu machen. Dazu haben wir die Kommunikationsplattform wald.zeit Österreich ins Leben gerufen. Es ist das erklärte Ziel von wald.zeit, die immense Bedeutung des Waldes für die hohe Lebensqualität in unserem Land ins Bewusstsein zu rücken. Wir wollen das aber nicht mit erhobenem

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Zeigefinger tun, sondern eine Charmeoffensive für den Wald starten. Außerdem will ich mich in Zukunft verstärkt dafür einsetzen, dass das Licht der heimischen Forstwirtschaft auch im eigenen Haus so hell erstrahlt wie es das im Rest der Welt bereits tut", erläuterte Ökonomierat Hans Resch, Präsident von wald.zeit, die Zielsetzungen der neuen Plattform.

„Wenn es dem Wald gut geht, geht es auch dem Land und den Menschen gut. Das allein wäre schon ein wichtiger Grund, den Wald mehr in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen. Der Wald hat die Antworten auf viele wichtige Fragen unserer Zeit. Diese liegen vor allem in der Energie, Umwelt und Gesundheit. Österreichs Wald ist ein wesentlicher Lieferant von Biomasse, er ist Garant für sauberes Wasser und reine Luft, und nicht zuletzt bietet er den Menschen einen Erholungsraum, der wesentlich zu Gesundheit und Wohlbefinden beiträgt", sagte Mag. Hermine Hackl, Geschäftsführerin und Vizepräsidentin der Plattform wald.zeit Österreich.

Wald als hoher Wirtschafts- und Identifikationsfaktor

Rund die Hälfte der österreichischen Staatsfläche (47 Prozent) ist von Wald bedeckt. Die Forst- und Holzwirtschaft repräsentiert 250.000 Arbeitsplätze. 150.000 Familienforstbetriebe leben vom Wald. Holz leistet einen jährlichen Produktionswert von mehr als zehn Milliarden Euro. Nach dem Tourismus ist Holz der zweitgrößte Aktivposten in der nationalen Leistungsbilanz. Österreich hat zudem eine international höchst anerkannte Forstwirtschaft und eine innovative Holzforschung mit Weltruf. Außerdem nimmt Österreich eine Vorreiterrolle in der Biomasse ein. Der Wald hat in unserem Land nicht nur eine überaus wichtige Umwelt- und Wohlfahrtsleistung für die gesamte Bevölkerung zu erfüllen, sondern ist auch ein wichtiger Identifikationsfaktor der Österreicher, auf den sie stolz sein können. **LK**

„Naturschutz im Wald" im Bürgerbüro präsentiert

Bis Ende April 2009 präsentierte die Naturschutzabteilung des Landes im Bürgerbüro in der Salzburger Kaigasse das Thema „Naturschutz im Wald". Etwa die Hälfte unserer Landesfläche wird von Wald bedeckt. Das Ökosystem Wald hat einen entscheidenden Einfluss auf die Umwelt (Menschen, Boden, Wasser, Luft, Tiere und Pflanzen). Neben seiner wirtschaftlichen Bedeutung (Nutzfunktion) hat der Wald im Gebirgsland Salzburg eine hohe Schutzfunktion (schützt vor Hochwasser und Lawinen). Wälder dienen aber auch der Erholung und bieten Lebensraum für eine Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten. Vor allem alte Bäume und Spechtbäume bieten unterschiedlichsten Organismen – von sensiblen Flechten über bizarre Pilze bis zu Sperlingskauz und Siebenschläfern – Wohnstätte, Zufluchtsort und Nahrungsquelle. Diese Zusammenhänge verdeutlicht eine neue von der Naturschutzabteilung des Landes erarbeitete Sonderausstellung, auf die durch die Präsentation im Bürgerbüro hingewiesen wird.

„Totes" Holz ist voller Leben, u. a. als Substrat für Baumschwämme, Moose und Flechten (Bild: H. Hinterstoisser).

„Wir bemühen uns, den Artenreichtum unserer Wälder zu verbessern und langfristig zu erhalten", so Naturschutz- und Forstreferent Landesrat Sepp Eisl. **LK**

Ausstellung mieten und Auskunft über Waldumwelt-Programm

Bei Interesse an der Ausstellung oder über die Fördermöglichkeiten des Waldumwelt-Programms gibt die Naturschutzabteilung des Landes unter der Telefonnummer 0662/8042-5532 oder per E-Mail an naturschutz@alzburg.gv.at Auskunft.

„Alles für den Gast"

Die internationale Fachmesse für Gastronomie, Hotellerie und Nahrungsmittel „Alles für den Gast" ist seit vielen Jahren ein fixer Bestandteil der Salzburger Wirtschaft. Sie biete durch eine attraktive Mischung an Angeboten einen optimalen Treffpunkt für die Gastgeberinnen und Gastgeber der Alpen- und Seenregionen bis über die österreichischen Landesgrenzen hinweg und ermögliche das persönliche Gespräch mit Expertinnen und Experten sowie Kolleginnen und Kollegen, betonte Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström bei der Eröffnung der Messe im Salzburger Messezentrum.

Mehr als ein Drittel der Besucher kommt aus dem Ausland. „Besonders freut es mich, dass es auch heuer wieder einen Schwerpunkt Berge – Tourismus – Umwelt gibt", sagte Landtagspräsidentin Mosler-Törnström. **LK**

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Tag der Natur 2009

Der diesjährige „Tag der Natur“ findet am Wochenende vom 19. bis 21. Juni 2009 statt. Da sich 2009 der Fall des „Eisernen Vorhangs zum 20. Mal jährt, lautet das österreichweite Generalthema „Naturschutz grenzenlos“ bzw. „Natur ist grenzenlos“.

Das Bundesland Salzburg besitzt zwar keinen Anteil am so genannten „Grünen Band“ (Grenzstreifen zum ehemaligen Ostblock), dennoch wollen wir auch in Salzburg auf das Thema aufmerksam machen.

Generell gilt, dass für Unfälle im Rahmen der Veranstaltungen nicht gehaftet wird. Im Folgenden werden die Veranstaltungen in den verschiedenen Bezirken kurz beschrieben.

Flachgau

Exkursion Natur- und Europaschutzgebiet Weidmoos

Datum: Freitag, 19. Juni 2009
Uhrzeit: 13:30 Uhr bis ca. 18:00 Uhr
Ort: Treffpunkt Infostelle Weidmoos am Südrand des Schutzgebietes (Zugang über Weg von der Straße Maxdorf – Holzhausen)
Veranstalter: Museum Haus der Natur Salzburg & Torferneuerungsverein Weidmoos
Leitung: Prof. Dr. Eberhard Stüber & Bgm. Ing. Johann Grießner
Auskünfte: Haus der Natur (Tel.: 0662-842653) oder Gemeindeamt Lamprechtshausen (Tel.: 06274-6202)
Zielgruppe: Naturinteressierte aller Altersgruppen
Kurzbeschreibung: Mit Hilfe von Experten kann die Tier- und Pflanzenwelt des Weidmooses kennen gelernt werden: Vogelbeobachtung mit Teleskopen am Aussichtsturm (Herbert Höfelmaier & Norbert Ramsauer), Botanische Rundwanderungen (Dr. Oliver Stöhr, Schutzgebietsbetreuer), Ornithologische Rundwanderung (Mag. Christine Medicus), Station Vögel (Mag. Christine Medicus & Prof. Dr. Eberhard Stüber), Station Pflanzen (Dr. Oliver Stöhr & Prof. Dr. Eberhard Stüber), Station Wassertiere (Mag. Andrea Bryk & Prof. Dr. Eberhard Stüber), Station Insekten (Prof. Gernot Embacher), Station Reptilien / Amphibien (Mag. Martin Kyek), Filmvorführung in der Infostelle (Ing. Hans Grießner)

Weitere Infos

- Ausrüstung: Wetterfeste Kleidung, festes Schuhwerk
- Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, für Unfälle wird nicht gehaftet.
- Bei schlechter Witterung wird die Veranstaltung abgesagt, bei unsicherer Witterung findet ein eingeschränktes Programm statt!
- Getränke und Speisen werden zum Selbstkostenpreis vom Torferneuerungsverein angeboten.

Anfahrt

Mit dem Rad: Von Lamprechtshausen über Schwerting und Maxdorf den grünen Weidmoos-Wegweisern folgend bis zum Schutzgebiet, an dessen Südgrenze Räder abstellen und zu Fuß weiter zur Infostelle.
Mit dem Auto: Von Lamprechtshausen über Schwerting und Maxdorf den grünen Weidmoos-Wegweisern folgend bis Parkplatz Weidmoos an der Straße zwischen Maxdorf und Holzhausen, von dort zu Fuß weiter zur Infostelle.
Bus-Shuttle: Gegen ein kleines Entgelt steht für die Teilnehmer am Tag der Natur zwischen 12.30 und 13.15 Uhr sowie am Ende der Veranstaltung auch ein Bustransfers in Lamprechtshausen mit folgenden Haltepunkten zur Verfügung: Lokalbahnhaltestelle Lamprechtshausen – Kirche Lamprechtshausen – Schwerting (Bushaltestelle) – Weidmoos (Dauer des Transfers ca. 15 Minuten).

Exkursion Natur- und Europaschutzgebiet Wengermoor

Datum: Freitag, 19. Juni 2009
Uhrzeit: ab 8:00 Uhr
Ort: Treffpunkt beim Wagnerbauer in Weng
Veranstalter: BNW, örtliche Fischer, Imker, Jäger, Waldpädagogik
Leitung/Ansprechpartner: Ing. Alexander Leitner
Zielgruppe: Schulklassen der Umgebung
Kurzbeschreibung: An diversen Stationen werden den Schulkindern die Lebensräume und heimische Tier- und Pflanzenarten der Umgebung sowie Bewirtschaftungs- und Nutzungsformen vorgestellt.

Naturkundliche Wanderung auf den Buchberg & Sonnwendfeuer

Datum: Samstag, 20. Juni 2009
Uhrzeit: 17 Uhr
Ort: Mattsee, Treffpunkt Spar-Parkplatz gegenüber Volksschule Mattsee
Veranstalter: Naturschutzbund Salzburg & Mattseer Bauern
Leitung: OSR Hannes Maringer
Auskunft: Naturschutzbund Tel. 0662-642909, Marktgemeindeamt Mattsee Tel. 06217-7885-12, Stefan Handlechner Tel. 0664-1603384
Zielgruppe: Naturkundlich interessierte aller Altersgruppen
Kurzbeschreibung: Bei der Wanderung von Mattsee auf den Gipfel des Buchbergs werden naturkundlich interessante Details sowie Informationen über die Entstehung des Naturparks Buchberg präsentiert. Im Anschluss an die Begehung besteht die Möglichkeit zur Einkehr im Gasthof Alpenblick. Ab ca. 20:00 Uhr veranstalten die Mattseer Bauern und die Buchberg Tanzlmusi eine Sonnwendfeier. Nach Einbruch der Dunkelheit wird auf dem Buchberg-Plateau ein Sonnwendfeuer entzündet.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Eröffnung des Naturparks Buchberg

Datum: Sonntag, 21. Juni 2009
Uhrzeit: 10 Uhr
Ort: Mattsee, Buchberg
Veranstalter: Marktgemeinde Mattsee, Verein Naturpark Buchberg, Naturschutzbund Salzburg
Auskunft: Marktgemeindeamt Mattsee Tel. 06217 / 7885-12, Naturschutzbund Tel. 0662 / 64 29 09
Zielgruppe: Naturkundlich interessierte aller Altersgruppen
Kurzbeschreibung: Beginnend mit einem Gottesdienst (10:00 Uhr) auf dem Buchberg findet die feierliche Einweihung & Eröffnung des Naturparks Buchberg statt. Nach den Ansprachen der Festredner können sich die Besucher kulinarisch aus der Gulaschkanone oder durch süße Köstlichkeiten von Bauern aus der Region stärken und anschließend die Einrichtungen des Buchbergs genießen und Wanderungen auf den vielfältigen beschilderten Wegen im Naturpark Buchberg unternehmen.

„Auf den Spuren des Eschen-Scheckenfalters"

Exkursion ins Natura 2000-Gebiet „Untersberg-Vorland" bei Großgmain

Datum: Freitag, 19. Juni 2009
Uhrzeit: 14:00 Uhr, Dauer ca. 4 Stunden
Ort: Großgmain, Treffpunkt Parkplatz des Salzburger Freilichtmuseums (Bankerl bei den Infotafeln)
Veranstalter: Naturschutzabteilung beim Amt der Salzburger Landesregierung
Leitung: Mag. Dr. Patrick Gros & DI Thomas Herrmann; Anmeldung bei Dr. Patrick Gros telefonisch unter 0664-3990614 (bis 18.06.2009) oder per E-Mail an patrick.gros@hausdernatur.at (bis 17.06.2009)
Zielgruppe: Alle Interessierten!
Kurzbeschreibung: Seit einigen Jahren gehört das rund 200 ha große Gebiet am Fuße des Untersberges zum europäischen Schutzgebietsnetzwerk „Natura 2000". Die ökologisch besonders wertvolle Landschaft besteht vorwiegend aus Niedermoorwiesen und lichten Feuchtwäldern, die noch größtenteils extensiv bewirtschaftet werden. Hier haben zahlreiche Tier- und Pflanzenarten von landesweiter und teilweise sogar europäischer Bedeutung wichtige Lebensräume. Um diese Lebensräume zu erhalten und weiter zu verbessern wird im Gebiet seit 2006 ein von der EU gefördertes „LIFE-Natur-Projekt" durchgeführt. Zum Beispiel werden neue Lebensräume für den europaweit gefährdeten Eschen-Scheckenfalter geschaffen. Folgende Themen stehen im Mittelpunkt der Exkursion: Die besonderen Lebensräume sowie Tier- und Pflanzenarten des Natura 2000-Gebietes, Ziele und Zwischenergebnisse des LIFE-Natur-Projektes

Weitere Infos

- Ausrüstung: Festes Schuhwerk oder Gummistiefel
- Die Exkursion findet nur bei trockener Witterung statt.

Lungau

Exkursion Braunkehlchen im Lungau

Braunkehlchen (Bild: Duty).

Datum: Samstag, 20. Juni 2009
Uhrzeit: 8:00 Uhr bis ca. 12:00 Uhr
Ort: St. Martin bei St. Michael im Lungau, Parkplatz vor der Murbrücke (östlich der Schotterteiche)
Veranstalter: Birdlife
Leitung: Kommik Werner
Zielgruppe: Jung und Alt
Kurzbeschreibung: Das größte Wiesenbrüterschutzprojekt Salzburgs wird vorgestellt. Zusammen mit den Bauern im Lungau werden folgende Maßnahmen, die dem Braunkehlchen das Überleben sichern sollen, durchgeführt: 1. Mahd nicht vor dem 20. Juni. Ein Wiesenrandstreifen von 1 m muss stehen bleiben, weil die Braunkehlchen ihre Nester unter altem Gras bauen. Mehrere Pflöcke dienen als Ansitz- und Singwarten. Die Exkursion soll einen Einblick in das wichtige Artenschutzprojekt geben.

Weitere Infos

- Bei Regenwetter findet die Exkursion nicht statt.

Pinzgau

Naturpark Weißbach

Datum: Freitag, 19. Juni 2009
Uhrzeit: Vormittag
Ort: Weißbach
Veranstalter: Naturpark Weißbach
Leitung: Mag. Christine Klenovec
Zielgruppe: Schulkinder der Region
Kurzbeschreibung: Vorgesehen ist eine Wanderung von der Mooswacht auf die Binderalm, wobei auch anhand von Stationen unter anderem die Themen Schutzgebietsverbund (zum Nationalpark Berchtesgaden) und Höhenstufen vermittelt werden sollen.

Naturschätze entlang der Großglockner-Hochalpenstraße

Datum: Samstag, 20. Juni 2009
Uhrzeit: ganztägig
Ort: Fusch an der Glocknerstraße bis Heiligenblut

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Spielerisch Wissen vermitteln ist eines der Ziele am „Tag der Natur" (Bild: Haus der Natur).

Veranstalter: Museum Haus der Natur, Großglockner Hochalpenstraßen AG & Nationalpark Hohe Tauern
Auskunft: Großglockner Hochalpenstraßen AG, Rainerstraße 2, 5020 Salzburg, www.grossglockner.at, Tel. Kassa 06546-650, Tel. Direktion Salzburg 0662-873673-0
Zielgruppe: alle Naturinteressierten
Kurzbeschreibung: An der Glocknerstraße zwischen Hochmais auf der Nordseite und der Franz-Josefs-Höhe auf der Südseite gibt es eine Reihe von naturkundlich besonders interessanten Stationen, wo Mitarbeiter des Hauses der Natur und des Nationalparks Hohe Tauern während des ganzes Tages auf Besonderheiten aufmerksam machen und Rundgänge bzw. Exkursionen führen.
Ein genaues Programm kann auf Wunsch ab Mai 2009 zugesandt werden.

Weitere Infos

- Großzügige Mautermäßigung! Wer am Tag der Natur bis 11.00 Uhr die Mautstellen mit dem Auto oder Motorrad passiert und dort bekannt gibt, dass er die Stationen des Tages der Natur besuchen will oder einen Tag der Natur-Folder mitführt, zahlt nur Euro 10,- (Normalpreis für Auto Euro 28,-, für Motorrad Euro 18,-).

Das Moorgebiet am Pass Thurn

Datum: Freitag, 19. Juni 2009
Uhrzeit: 10.00 bis 17.00 Uhr
Ort: Mittersill, Treffpunkt Parkplatz Gasthof Tauernblick (1,5 km vor dem Pass Thurn; Bus von Mittersill - Bahnhof ab 9:45 Uhr hält auf Anfrage)
Veranstalter: Biotopschutzgruppe Pinzgau, ÖBf Forstbetrieb Pinzgau & Moorverein Wasenmoos
Leitung: Mag. Maria Enzinger, OFö Bernhard Schwaiger, Hans Sonderegger
Zielgruppe: Jung und Alt, besonders auch Familien
Kurzbeschreibung: Vormittag: Kennen lernen des Wasenmooses (Hackschnitzelweg und Forstweg, 2 km); Mittagsrast mit Selbstversorgung (Grillmöglichkeit) ab ca. 13.00 Uhr am Engbachl nahe Vorderegg; Nachmittag: Kennen lernen der Möser des RAMSAR-Gebietes (Forstweg und Waldsteig, 9 km).

Weitere Infos

- Findet bei jedem Wetter statt (bei Regen verkürzt)
- Normale Wanderausrüstung.
- Teilnahme auch nur Vormittag oder nur Nachmittag möglich.

Schutzgebiet Zeller See Südufer in den Gemeinden Zell am See und Bruck/GlStr.

Datum: Sonntag, 21. Juni 2009
Uhrzeit: 10.00 bis 16.00 Uhr
Ort: Zell am See, Treffpunkt Parkplatz ehem. Gasthof Rösslhof (Schüttdorf, Porscheallee)
Veranstalter: Biotopschutzgruppe Pinzgau & Orchideen-Verein Pinzgau
Leitung: Mag. Maria Enzinger, Mag. Karin und Mag. Hans Hochwimmer, Hans Sonderegger

Wie wird Honig „gemacht"? Imker erklären am „Tag der Natur 2008" die Funktion eines Bienenstockes (Bild: Archiv).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Zielgruppe: Jung und Alt, besonders auch Familien
Kurzbeschreibung: Im Rahmen der Wanderung werden Arten und Lebensräume in den Schutzgebieten am Zeller See vorgestellt.

Weitere Infos

- Begehung auf befestigten Wegen (ca. 6 km), normale Wanderausrüstung.
- Mittagsrast mit Selbstversorgung.
- Findet bei jedem Wetter statt (bei Regen verkürzt)

Pongau

Heimliche St. Veiter – die Tierwelt um das Seelackenmuseum

Datum: Freitag, 19. Juni 2009 und Samstag, 20. Juni 2009
Uhrzeit: 19. Juni 2009 von 19:30 – ca. 22:00 Uhr, 20. Juni 2009 von 7:00 bis 17:00 Uhr
Ort: St. Veit im Pongau, Seelackenmuseum
Veranstalter: Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ), Landesfischereiverband Salzburg mit Unterstützung des Sportfischereivereins Schwarzach & Museumsverein St. Veit im Pongau
Leitung: Mag. Dr. Guido Reiter; Auskünfte unter 0676-7530634
Zielgruppe: Naturinteressierte aller Altersstufen
Kurzbeschreibung: **Am Freitag Abend** gibt es einen Vortrag und parallel dazu ein Kinderprogramm über die heimischen Fledermäuse und daran anschließend eine Fledermaus-Exkursion bzw. Netzfangstation (Mag. Maria Jerabek, Mag. Dr. Guido Reiter, Mag. Karin Widerin). **Am Samstag** gibt es mehrere Exkursionen und Stationen: *7:00 Uhr:* Vogelexkursion (Norbert Ramsauer); *10:00 Uhr:* „Wasserstation": Leben im Bach, Kleinlebewesen aus dem Bach unter dem Binokular, Magnetfischangeln für Kinder, Fischartenquiz, Messung von pH-Wert, Sauerstoffgehalt und Leitfähigkeit, „Wasser fühlen", Wassertier-Memory-Spiel (Mag. Daniela Latzer); *14:00 Uhr:* Amphibien/Reptilien (Mag. Maria Jerabek); *15:00 Uhr:* Kleinsäuger (Mag. Dr. Reiter). Die Exkursionen/Stationen werden ca. 1-2 Stunden dauern. Danach bzw. dazwischen gibt es im Museum die Möglichkeit, sich noch gemütlich bei Kaffee und Kuchen zusammen zu setzen und die von Mai bis Oktober laufende Ausstellung „Heimliche St. Veiter – die Tierwelt um das Seelackenmuseum" anzusehen.

Stadt Salzburg

Salzburger-Bayerisches Grenzland-Jugendfischen

Datum: 27./28. Juni 2009
Ort: Salzburg, Karlsbader Weiher
Veranstalter: Peter-Pfenninger-Stiftung & Salzburger Landesfischereiverband
Leitung: Mag. Daniela Latzer
Zielgruppe: Naturinteressierte Jugendliche
Kurzbeschreibung: Der Fischereiverband wird eine ökologische Station anbieten, an der sich Kinder und Jugendliche spielerisch mit dem Thema „Leben im Wasser" vertraut machen können.

Tennengau

Naturkundliche Wanderungen im Tennengau

Datum: Samstag, 20. Juni 2009
Uhrzeit: 10:00 Uhr und 14:00 Uhr, jeweils ca. 1,5 Stunden
Ort: in vielen Tennengauer Gemeinden, Treffpunkt am jeweiligen Hauptplatz des Ortes
Veranstalter: SLK
Ansprechpartner: Mag. Andreas Thomasser
Zielgruppe: Jung und Alt
Kurzbeschreibung: Von Mitarbeitern der Berg- und Naturwacht, Natur- und Landschaftsführern oder Kräuterpädagogen werden naturkundliche Wanderungen in den einzelnen Gemeinden angeboten. Die Wanderungen werden 2x angeboten – einmal am Vormittag, einmal am Nachmittag, wobei sie jeweils ca. 1,5 Stunden dauern werden.

Maria Jerabek

Broschüren per Mausklick rasch und bequem bestellen

Kennen Sie das? Man hört oder liest von einer Broschüre und würde gerne ein Exemplar davon sein Eigen nennen. Das Problem: wo bestellen? Die Lösung: Sämtliche Dienststellen und Abteilungen des Landes präsentieren jetzt ihre Produkte auf der gemeinsamen Webshop-Plattform „Landversand". Mehr als Tausend Publikationen, Broschüren, Folder, DVDs und vieles mehr zu den verschiedensten Themenbereichen (z. B. Naturschutz, Umwelt, Wasser ...) können im neuen Webshop unter www.salzburg.gv.at/landversand zentral online bestellt und zumeist auch gleich heruntergeladen werden. Mehr als 85 Prozent des Gesamtangebotes des Landes sind - ebenso wie der Versand - kostenlos. Kostenpflichtige Angebote können bequem online bezahlt werden.

Landespressebüro

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Es tut sich was im LIFE-Projekt Untersberg-Vorland!

Das seit Oktober 2006 laufende dritte Salzburger LIFE-Projekt am Fuße des Untersberges geht bald in sein viertes und damit letztes Projektjahr. Zeit für eine kurze Zwischenbilanz und einen Ausblick auf die noch anstehenden Aktivitäten.

Was will das Projekt?

Ziel des Projektes im rund 190 Hektar großen Natura 2000-Gebiet ist es, mehrere hier vorkommende Arten und Lebensraumtypen, die in der FFH-Richtlinie angeführt und daher von gesamteuropäischer Naturschutzbedeutung sind, durch ein gezieltes Biotopmanagement in einen guten ökologischen Zustand zu bringen. An erster Stelle sei hier der europaweit stark gefährdete Eschen-Scheckenfalter genannt, der im Gebiet eines seiner letzten großen Vorkommen in Mitteleuropa hat. Aber auch andere Tagfalterarten werden von den Maßnahmen profitieren. Darüber hinaus sollen für die seltene Gelbbauchunke neue Lebensräume geschaffen werden. Gleichrangig neben diesen Artenschutzzielen stehen Erstpflege- und Wiederherstellungsmaßnahmen für die FFH-Lebensräume „Kalkreiche Niedermoore", „Pfeifengrasstreuwiesen" und „Kalktuffquellen".

Wer sind die Akteure?

- **Projektträger und Projektsteuerung:** Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutzabteilung
- **Projektassistenz und örtliche Projektkoordination:** DI Thomas Herrmann, Büro Landschaft + Plan Passau
- **Projektpartner:** Gemeinde Großgmain, vertreten durch Bgm. Sebastian Schönbuchner

Dieser Mähcontainer wurde über das LIFE-Projekt angekauft (Foto: Th. Herrmann).

Der Schmetterlingsexperte Dr. Patrick Gros inmitten einer für den Eschen-Scheckenfalter angelegten Waldrandbucht mit reichlich Jungeschen (Foto: B. Riehl).

- **Beteiligte Experten:** Dr. Patrick Gros (Schmetterlinge), Mag. Susanne Gewolf (Flora und Vegetation), Dr. Andreas Maletzky (Amphibien)
- **Kooperationspartner:** Salzburger Freilichtmuseum, vertreten durch Direktor Michael Becker sowie Baumeister Ing. Christian Unterberger
- **Mehrere Grundeigentümer** wirken aktiv an den Maßnahmen mit, insbesondere an der Umgestaltung der Waldränder für den Eschen-Scheckenfalter.
- **Die Forstbehörde an der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung,** vertreten durch Bezirksforstinspektor DI Michael Mitter und Bezirksförster Ing. Christian Straßl erteilte die für die Entbuschung der Streuwiesen erforderlichen Bewilligungen.
- **Unerlässlich für den Projekterfolg ist weiters die Mitarbeit mehrerer Kolleginnen und Kollegen der Naturschutzabteilung:** Ing. MAS Andreas Hofer ist für die Anpassung und Erweiterung der Förder-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Nachgezüchtete Streuwiesenpflanzen aus dem Natura 2000-Gebiet Untersberg-Vorland im Botanischen Garten der Universität Salzburg (Foto: Th. Herrmann).

vereinbarungen verantwortlich, Mag. Eva Magometschnigg begleitet und berät das Projekt in rechtlichen Fragen und Silvia Höflmaier kümmert sich um die Finanzbuchhaltung.

- **Der Botanische Garten der Universität Salzburg,** Prof. Dr. Paul Heiselmayer, Arch. Heinz Kunrath und Dr. Christian Eichberger betreuen das Nachzuchtprojekt für Streuwiesenpflanzen, Heinz Kunrath ist darüber hinaus der Planer der Schau!Streuwiese.
- **Die Biotopschutzgruppe H.A.L.M.** organisiert und koordiniert einige größere Pflegeeinsätze und wirkt an Streuwiesenpflanzenvermehrung und an den Auspflanzungen mit.
- **Die Firma Pronatour,** österreichweit führend bei der Planung und Umsetzung von Naturerlebniseinrichtungen, zeichnet für die Realisierung des Aussichtsturmes und den Themenweg im Freilichtmuseum verantwortlich.
- Entscheidend für eine erfolgreiche Maßnahmenumsetzung sind natürlich auch **die beteiligten ausführenden Firmen.** Hier sei stellvertretend die Firma Peter Estner aus Großgmain genannt, die mit diversem Spezialgerät, u. a. mit der in Europa in dieser Form erstmalig eingesetzten Mähraupe die diversen Biotopgestaltungsmaßnahmen effizient und schonend umsetzt.
- Die international renommierten **Naturfilmer von „Science Vision"** drehen einen 15-minütigen LIFE-Film.
- Dr. Felix Bergmann im Auftrag der **Europäischen Kommission** und Dr. Enrica Seltenhammer vom **Lebensministerium** in Wien begleiten das Projekt von Seiten der Fördergeber.

Was wurde bisher umgesetzt?

- Über sechs Hektar brachliegende Pfeifengrasstreuwiesen und kalkreiche Niedermoore wurden erstgepflegt, d. h. entbuscht und mit einer Spezialmähraupe gemäht.
- Ein spezieller Mähcontainer für die kosteneffiziente Folgepflege besonders nasser Streuwiesen wurde erworben und steht nun auch für andere „Problemwiesen" in Salzburg zur Verfügung.
- Dreieinhalb Kilometer Waldrand wurden im Sinne der Lebensraumansprüche des Eschen-Scheckenfalters naturnah umgestaltet.
- Eine 2 ha große Futterwiese wurde angekauft und die Rückentwicklung zu einer artenreichen Feuchtwiese durch Aushagerung und die initiale Auspflanzung von Streuwiesenpflanzen eingeleitet.
- Typische Streuwiesenarten wurden nachgezüchtet, ein Teil wurde für die Auspflanzung auf der angekauften Fläche verwendet, ein Teil kommt auf der Schau!Streuwiese im Freilichtmuseum zum Einsatz.
- Anlage von drei Tümpelkomplexen für die Gelbbauchunke
- Die Dreharbeiten für den LIFE-Film durch die Firma Science Vision sind weitgehend abgeschlossen.
- Im Rahmen der begleitenden Öffentlichkeitsarbeit wurden eine Website (www.untersberg-vorland.at), eine Broschüre und ein Poster produziert sowie zahlreiche Exkursionen und Informationsveranstaltungen für Interessierte durchgeführt.

Was ist noch zu tun?

Am Sonntag, den 28. Juni 2009 findet im Salzburger Freilichtmuseum das LIFE-Schmetterlingsfest statt mit feierlicher Eröffnung des Klima- und Aussichtsturmes, der Schau!Streuwiese und des Schmetterlingserlebnisweges sowie einem bunten Rahmenprogramm.

Im letzten Projektjahr steht schließlich die Evaluierung der umgesetzten Maßnahmen im Mittelpunkt, d. h. die Überprüfung, ob die gesetzten Maßnahmen die gewünschten positiven Auswirkungen auf die EU-bedeutsamen Lebensräume und Arten haben. Die Ergebnisse werden in einem Abschlussbericht und einem so genannten „best practice guide" für Streuwiesenregeneration dargestellt. Weiters bleibt im letzten Jahr noch Zeit für einen allfälligen Optimierungs- bzw. Feinjustierungsbedarf bei den gesetzten Maßnahmen.

Der letzte Projekthöhepunkt wird schließlich im Frühjahr 2010 mit der Premiere des LIFE-Filmes im Bundwerkstadl des Freilichtmuseums gesetzt.

Bernhard Riehl

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

„Froschklauber“ wieder unterwegs

Die ersten wärmeren Frühlingstage brachten ein vertrautes Phänomen mit sich: die alljährliche Wanderung der Amphibien zu ihren Laichplätzen. Steigen im Frühjahr die Nachttemperaturen über vier Grad Celsius, verlassen Frösche, Kröten und Molche ihre meist in Wäldern gelegenen Winterquartiere, um zu ihren Laichgewässern zu gelangen. Diese Wanderungen, die bevorzugt in den Dämmerungs- und Nachtstunden und bei regnerischem Wetter stattfinden, dauern etwa drei bis fünf Wochen. Die Strecke vom Winterquartier zum Laichgewässer ist dabei so fixiert, dass die Tiere immer wieder an ihr Geburtsgewässer zurückkehren. „Wird die Route von Verkehrswegen durchschnitten, so ist der Weg für viele Amphibien schnell zu Ende“, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl: „Schon auf schwach befahrenen Straßen mit nur zehn Autos pro Stunde werden 30 Prozent der Tiere getötet.“

Alle heimischen Amphibien stehen mittlerweile auf der Roten Liste gefährdeter Tierarten, etliche sind sogar vom Aussterben bedroht. Dabei sind es nicht klimatische oder sonstige natürliche Veränderungen, die den Fortbestand vieler Arten in Frage stellen. Deutlicher als bei vielen anderen bedrohten Tiergruppen ist der Rückgang der Amphibien so gut wie ausschließlich auf menschliche Ursachen zurückzuführen.

Die Zerstörung von Feuchtgebieten, wie Tümpel und Weiher, deren Beeinträchtigung durch vielfältige Nutzungen, die Zerschneidung der Lebensräume durch das dichte Straßen- und Siedlungsnetz, der Einsatz von Chemikalien, Düngemitteln, der Schadstoffeintrag über Niederschläge und die Veränderung der Landlebensräume trugen und tragen zum Rückgang vieler Arten bei. Arten, die vor Jahrzehnten noch in Massen auftraten, werden dadurch zunehmend an den Rand des Aussterbens gebracht.

Wer will Amphibien helfen?

Wer sich im Amphibienschutz engagieren will, kann sich bei der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg, Michael-Pacher-Straße 36, 5020 Salzburg, Telefon: 0662/8042-5532, E-Mail: naturschutz@salzburg.gv.at melden.

Amphibien spielen aber eine wichtige Rolle im Naturhaushalt, sodass man dem Massensterben auf den Straßen nicht tatenlos zusehen kann, das im Übrigen auch ein Sicherheitsrisiko für Autofahrer darstellt. Das Bundesland Salzburg hat daher bereits vor zirka 15 Jahren begonnen, Schutzmaßnahmen zu setzen. Von den Straßenmeistereien des Landes werden jedes Jahr in Zusammenarbeit mit freiwilligen Helfern und Naturschutzorganisationen mehr als 13 Kilometer Schutzzäune aufgestellt. Jährlich werden an die 20 bedeutende Amphibienwanderstrecken in Salzburg mit der „Zaun-Kübel-Methode“ betreut. 2008 waren es mehr als 34.000 Tiere elf verschiedener Amphibien- und Reptilienarten, die von 50 bis 60 freiwilligen Helfern in hunderten von Stunden gerettet und dadurch lokale Populationen vor dem Aussterben bewahrt wurden.

Nur in Zusammenarbeit zwischen Straßenbau, Naturschutz und Amphibienexperten sowie vor allem durch den selbstlosen Einsatz vieler ehrenamtlicher HelferInnen war und ist es möglich, unzählige Tiere vor dem Straßentod zu bewahren. „Es zeigt auch ganz deutlich, wie wichtig die ehrenamtliche Hilfe für den Artenschutz in Salzburg ist“, betonte Landesrat Eisl, der allen Beteiligten für ihr großes Engagement dankte.

LK

Veranstaltungsankündigung

LIFE-Schmetterlingsfest am Sonntag, dem 28. Juni 2009, 10 bis 17 Uhr im Salzburger Freilichtmuseum

Die im Zuge des LIFE-Natur-Projektes „Untersberg-Vorland“ errichteten Naturerlebniseinrichtungen im Salzburger Freilichtmuseum, bestehend aus dem Aussichtsturm, der einen Einblick in den Lebensraum des Eschen-Scheckenfalters bietet, dem Schmetterlingserlebnisweg mit interaktiven Stationen und der Schau!Streuwiese werden feierlich eröffnet. Abgerundet durch ein buntes Rahmenprogramm wird für Jung und Alt etwas geboten!

Bernhard Riehl

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Landschaftspflegemaßnahmen in Flachgauer Naturschutzgebieten

Obwohl der Winter gemeinhin als „stille Jahreszeit" bekannt ist, so bestehen doch zu dieser Zeit oftmals die besten Voraussetzungen, um Landschaftspflegemaßnahmen auf ökologisch hochwertigen Flächen umzusetzen. Die Tier- und Pflanzenwelt „ruht" zu dieser Zeit weitgehend und der Boden ist bei tiefen Temperaturen gefroren. Gerade unsere sensiblen Moor-, Streuwiesen- und Seeuferschutzgebiete können dann ohne größere Störungen der Organismen bzw. ohne Verletzung der Grasnarbe gepflegt und so ökologisch optimiert werden. Die im Winterhalbjahr 2008/2009 umgesetzten Maßnahmen zielten in erster Linie auf eine Gehölzreduzierung hin, steuerten also überwiegend dem weithin zu beobachtenden Trend des „Zuwachsens der Landschaft" entgegen. Sie dienten dazu, um seltenen Wiesenbrütern, wie dem Großen Brachvogel, verbesserte Lebensbedingungen zu bieten, um Streuwiesenflächen zu regenerieren oder auch um die erforderliche extensive Bewirtschaftung durch die Landwirte (Streumahd) zu erleichtern. In einzelnen Fällen wurden auch sog. Waldumwandlungen durchgeführt, bei denen naturfremde Fichtenreinbestände auf Moorböden zu standortsgerechten Laubmischwäldern entwickelt werden. Weiters waren Aspekte zum Landschaftsbild (Herstellung von Sichtachsen), tierökologische Motive (Schaffung von Korridoren) und im Einzelfall auch spezielle Arten- oder Lebensraumschutzgründe für die Maßnahmendurchführung ausschlaggebend.

Wegen der Fülle der im Winterhalbjahr 2008/2009 durchgeführten Arbeiten wird nachfolgend in knapper, standardisierter Form ein Überblick gereiht nach den betreuten Flachgauer Schutzgebieten gegeben. Angeführt werden dabei nur solche Maßnahmen, die in Absprache mit der Naturschutzabteilung und/oder der Schutzgebietsbetreuung bzw. in deren Auftrag umgesetzt wurden; zusätzlich werden auch zwei naturschutzrechtliche Ausgleichsmaßnahmen angeführt, die im Auftrag der Gemeinden Seeham und Obertrum durchgeführt wurden.

1. NSG/ESG Weidmoos

Maßnahme: Entfernung einzelner Bäume (v.a. Weiden-Arten, Zitterpappeln und Schwarzerlen) im Bereich der Sichtachse zwischen dem Aussichtsturm und einem größeren Stillgewässer sowie zwischen dem Aussichtsturm und einer randlichen Streuwiese
Zweck: Öffnung der Sichtachsen, um die Vogelbeobachtung vom Aussichtsturm zu optimieren
Durchführung: TEV Weidmoos unter Federführung von Bgm. Ing. Johann Grießner; fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

Maßnahme: Entfernung aufkommender Fichten und junger Rotföhren im Hochmoorrest (SO-Teil des Schutzgebietes); Empfehlung aus dem Managementplan
Zweck: Verringerung der Ausschattung lichtliebender Moorpflanzen
Durchführung: TEV Weidmoos unter Federführung von Bgm. Ing. Johann Grießner; fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

Maßnahme: Entfernung einzelner Gehölze am Rand von Streuwiesen im Ostteil des Schutzgebietes
Zweck: Erleichterung der Durchführung der Streumahd durch die Landwirte
Durchführung: Landwirte Ing. Klaus Fersterer & Vinzenz Hochradl (beide Lamprechtshausen); fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

2. NSG/ESG Bürmoos

Maßnahme: Auslichtung einer standortsfremden Fichtenkultur, Reduzierung der Fichten um 50%; Empfehlung aus dem Managementplan
Zweck: Waldumwandlung, Schaf-

NSG/ESG Weidmoos: Gehölzentnahme durch den TEV Weidmoos (Bild: R. Wagner, Dezember 2008).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

NSG/ESG Bürmoos: Fichtenentfernung durch den TEV Bürmoos (Bild: R. Kaiser, Dezember 2008).

fung eines standortsgerechten Laubmischwaldes
Durchführung: TEV Bürmoos unter Federführung von Reinhard Kaiser; fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

Maßnahme: An zwei Stellen lokale Entfernung von Gehölzen zwischen zwei Wiesenstreifen; Empfehlung aus dem Managementplan
Zweck: Schaffung gehölzfreier Korridore zur Verbesserung der Durchgängigkeit für Tiere (v.a. für Schmetterlinge und Libellen)
Durchführung: TEV Bürmoos unter Federführung von Reinhard Kaiser; fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

Maßnahme: Auflichtung einer Fläche mit ehemals gepflanzten Spirken, zudem Entfernung von Wurzelstöcken aus einer früheren Baumfällung; Empfehlung aus dem Managementplan
Zweck: Erhaltung des halboffenen Flächencharakters, Erleichterung der Streumahd
Durchführung: TEV Bürmoos unter Federführung von Reinhard Kaiser; fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

3. NSG Trumerseen

Maßnahme: Vollständige Gehölzentfernung auf einer brachliegenden, stark verschilften Streuwiese am Rand der Mattig östlich von Fraham; Ausgleichsmaßnahme für die Bewilligung der Trumerseen-Schifffahrt
Zweck: Streuwiesenregeneration, Vergrößerung des Lebensraumes für Wiesenbrüter (v .a. Großer Brachvogel), Schaffung eines Korridores für Tiere
Durchführung: Gemeinde Seeham; ökologische Bauaufsicht durch Dr. Patrick Gros, fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer und Dr. Wilhelm Günther (Naturschutzabteilung)

Maßnahme: Entfernung weiterer Schwarz-Erlenbaumreihen entlang von drei Entwässerungsgräben im Niedermoorbereich am Nordufer des Obertrumersees; Empfehlung aus dem Landschaftspflegeplan
Zweck: Verbesserung der Lebensbedingungen für Wiesenbrüter (v. a. Großer Brachvogel), Öffnung der Landschaft
Durchführung: Landwirt Christian Wimmer (Mattsee); fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer, Förderabwicklung durch Ing. Andreas Hofer (Naturschutzabteilung)

Maßnahme: Vollständige Gehölzentfernung auf zwei brachliegenden Streuwiesen am Ufer des Mattsees und des Obertrumersees im Bereich Überfuhr
Zweck: Streuwiesenregeneration, Vergrößerung des Lebensraumes für Wiesenbrüter (v.a. Großer Brachvogel), Wiederherstellung der Sichtbeziehungen zu den Seen bzw. zu den Alpen
Durchführung: Maschinenring-Service Flachgau, Gemeinde Mattsee; fachliche Betreuung durch den Schutz-

NSG Trumerseen: Wurzelstockentfernung mittels Bagger im Bereich der Überfuhr durch den Maschinenring-Service Flachgau (Bild: O. Stöhr, Jänner 2009).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

gebietsbetreuer, Dr. Wilhelm Günther und DI Bernhard Riehl (beide Naturschutzabteilung), Förderabwicklung durch Anne Hasenbichler (Naturschutzabteilung)

Maßnahme: Standortsgerechte Wiederaufforstung einer ehemals mit Fichten bestandenen Schlagfläche im Bereich Zellhofer Wald; forstliche Ausgleichsfläche für die Rodungen im Bereich Überfuhr, Empfehlung aus dem Landschaftspflegeplan
Zweck: Waldumwandlung, Schaffung eines standortsgerechten Laubmischwaldes über Torfboden
Durchführung: Forstverwaltung Collegiatstift Mattsee und Gemeinde Mattsee; fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer & Ing. Josef Renner (BH Salzburg-Umgebung).

4. NSG Obertrumersee

Maßnahme: Vollständige Entfernung eines vorgelagerten Gebüsches am Südrand der zentralen Waldfläche; Ausgleichsmaßnahme für die Bewilligung der Trumerseen-Schifffahrt, Empfehlung aus dem Landschaftspflegeplan
Zweck: Streuwiesenregeneration, Vergrößerung des Lebensraumes für Wiesenbrüter (v. a. Großer Brachvogel)
Durchführung: Gemeinde Obertrum; ökologische Bauaufsicht durch Ing. Rupert Höller

5. NSG/ESG Wenger Moor

Maßnahme: Entfernung einzelner alter, großteils absterbender Fichten am Ostrand des Wengerhochmoores
Zweck: Vorbeugung, damit bei einem möglichen Windwurf die LIFE-Vernässungsflächen (Torfstichregeneration) nicht gefährdet werden und der angrenzende Weg nicht unpassierbar wird
Durchführung: Landwirt Karl Fuchs (Weng); fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

Maßnahme: Standortsgerechte Wiederaufforstung einer ehemals mit Fichten bestandenen Schlagfläche nahe des Wallerbaches; forstliche Ausgleichsfläche für eine demnächst durchzuführende Streuwiesenregeneration im Bereich der Nachbarparzelle, Empfehlung aus dem Managementplan
Zweck: Waldumwandlung, Schaffung eines standortsgerechten Laubmischwaldes über Torfboden
Durchführung: Baumschule Dzugan & Forsterpointner (Ranshofen) und Grundeigentümer Karl Lauterbacher (Weng); fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer & Ing. Walter Angerer (BH Salzburg-Umgebung)

Maßnahme: Entfernung einzelner Fichten am Südwestrand des Wenger Hochmoores, Empfehlung aus dem LIFE-Projekt
Zweck: Verringerung der Ausschattung lichtliebender Moorpflanzen
Durchführung: Landwirt Bruno Bann (Weng)

6. NSG Fischtaginger Spitz

Maßnahme: Gehölzschnitt bzw. Entfernung einzelner Gehölze im Bereich der privaten Badeparzellen
Zweck: Öffnung der Landschaft, Erhöhung des Lichteinfalles im Bereich der Badeparzellen
Durchführung: Landwirt Vinzenz Fink (Seekirchen); fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

7. NSG Blinklingmoos

Maßnahme: Auslichtung einer standortsfremden Fichtenreinkultur am Nordrand des Hochmoores, weitgehende Entfernung der Fichten, Förderung des Naturjungwuchses; Empfehlung aus dem Landschaftspflegeplan
Zweck: Waldumwandlung, Schaffung eines standortsgerechten Laubmischwaldes über Torfboden
Durchführung: Moorverein Wolfgangsee unter Federführung von Johann Linortner, Gemeinde Strobl; fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

Maßnahme: Reduzierung von Gehölzen (v.a. Schwarz-Erlen) im Bereich einer Baumhecke in den Gschwendter Moorwiesen; Empfehlung aus dem Landschaftspflegeplan
Zweck: Unterbindung des weiteren Aussamens der Schwarzerlen, um Gehölzaufwuchs in den benachbarten schwer bewirtschaftbaren, jedoch hochwertigen Streuwiesenflächen zu verhindern (Gewährleistung einer nachhaltigen Streuwiesenmahd)
Durchführung: Landwirt Franz Eisl (Strobl); fachliche Betreuung durch den Schutzgebietsbetreuer

Die angeführten Maßnahmen werden sich – wenn auch nicht unmittelbar schon in diesem Jahr – nachhaltig positiv auf die in den Schutzgebieten vorkommende Tier- und Pflanzenwelt auswirken. So besteht etwa die berechtigte Hoffnung für eine Zunahme der Wiesenbrüterbestände oder die Vergrößerung der Populationen hochgradig gefährdeter Moorpflanzen im NSG Trumerseen. Aber auch etliche Lebensräume werden mittelfristig regeneriert wie rund 4,6 ha standortsgerechte Moorwälder anstelle von Fichtenforsten oder rund 2,2 ha mähbare Streuwiesen anstelle von verbuschten Brachestadien.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass sämtliche hier vorgestellten Arbeiten professionell und naturschonend umgesetzt wurden. Anfallendes Holz wurde jeweils einer sinnvollen Endverwertung (z.B. Brennholz- und Hackschnitzelproduktion, Errichtung von Reptilienhaufen) zugeführt. Mit Ausnahme der vorgeschriebenen Ausgleichsmaßnahmen wurden etliche der hier angeführten Maßnahmen aus Mitteln des Naturschutzfonds bzw. aus dem Programm „Ländliche Entwicklung“ finanziert; kleinere Maßnahmen wurden zudem auch ehrenamtlich mit der Möglichkeit zur Verwertung des anfallenden Holzes durchgeführt. Die auch den Besuchern der Schutzgebiete augenscheinlichsten Maßnahmen wurden im Zuge einer Öffentlichkeitsarbeit durch den Schutzgebietsbetreuer in den jeweiligen Gemeindezeitungen

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

oder über Bautafeln vor Ort vorgestellt, wobei hinsichtlich der Bewussteinsbildung immer auch der naturschutzfachliche Zweck der Maßnahmen angeführt wurde.

Als Ausblick bleibt noch anzumerken, dass zur weiteren Umsetzung der Landschafts- bzw. Managementpläne auch weiterhin Landschaftspflegemaßnahmen erfolgen werden, um den ökologischen Wert unserer Schutzgebiete dauerhaft zu sichern.

Für die erfolgreiche Umsetzung der Maßnahmen im Winterhalbjahr 2008/2009 ist den genannten und allen in diesem Beitrag nicht namentlich angeführten Beteiligten der herzlichste Dank ausgesprochen!

Dr. Oliver Stöhr
Schutzgebietsbetreuer
(Haus der Natur)
DI Bernhard Riehl
Landschaftsplaner
(Naturschutzabteilung)

Naturschutz aus Bauernhand – Ideenkirtag

Im letzten halben Jahr hatten Bäuerinnen und Bauern in vier Bundesländern die Gelegenheit, ihre Taten und Ideen zum Naturschutz beim Wettbewerb „Naturschutz aus Bauernhand" einzureichen. In jedem Bundesland bildet der „Ideenkirtag" den Höhepunkt des Wettbewerbes, an dem die Prämierungen vergeben werden. Der Ideenkirtag ist aber keine Abschlussveranstaltung, sondern Auftakt zu einem regen Ideenaustausch.

In Oberösterreich war es bereits soweit: am 14. April stand die Landwirtschaftskammer in Linz ganz im Zeichen des bäuerlichen Naturschutzes – der Ideenkirtag für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Oberösterreich fand statt. Die eingereichten Taten und Ideen wurden vorgestellt, besonders gelungene prämiert. Die Siegerinnen und Sieger konnten sich über tolle Geld- und Sachpreise freuen.

Der Ideenkirtag ist jedoch noch viel mehr als „nur" eine Preisverleihung – er bietet willkommene Gelegenheit für Bäuerinnen und Bauern, Naturschutzbeauftragte des Landes, Naturschutzorganisationen und interessierte Besucher, ihre Ideen, Erfahrungen und Gedanken auszutauschen.

Am 19. 6. 2009 findet in St. Georgen bei Salzburg der Ideenkirtag des Wettbewerbes „Naturschutz aus Bauernhand" in Salzburg statt.

Experten zu den verschiedensten Naturschutz-Themen werden anwesend sein, die Fragen beantworten, Tipps geben und beraten. Förderspezialisten geben Auskunft zu Projektideen, eine große Nisthilfenausstellung zeigt die Möglichkeiten, Tiere am Hof und zu Hause heimisch zu machen. Kinder können spielerisch „Naturschutz zum Angreifen" erleben. Und wie bei einem Kirtag üblich gibt es auch gutes Essen und Musik.

Zu diesem Fest rund um die Natur sind alle Bäuerinnen und Bauern, Naturschützer, Interessierte und alle, die auf die Naturschutzideen von Salzburgs Bauern neugierg sind, herzlich eingeladen.

DI Günter Jaritz

Ideenkirtag

Ort:
5113 St. Georgen bei Salzburg,
Widuum der Pfarre St. Georgen
Datum:
19. Juni 2009
Zeit:
13:00 bis 17:00 Uhr

Mit der Sense können Obstbaumgärten, steilere Flächen und unwegsames Gelände einfach und schnell gemäht werden. Das erhält die wertvollen Flächen und schützt sie vor Verwaldung. Doch auch die richtige Pflege einer Sense will gelernt sein, denn „eine gute Schneide ist die halbe Arbeit" (Bild: Johannes Maurer, suske consulting).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

25 Jahre Salzburger Freilichtmuseum

Das Salzburger Freilichtmuseum in Großgmain, inmitten des Europaschutzgebietes „Untersberg Vorland“ gelegen, erfüllt als unverzichtbarer und unverwechselbarer Teil unserer Museumslandschaft vielfältige Funktionen. Es macht die bäuerliche Vergangenheit, die ein bedeutender Teil unserer Identität ist, sichtbar. Darüber hinaus ist das Freilichtmuseum ein Bewahrer ländlicher Architektur und bietet immer wieder anschauliche Beispiele für die Lebensweise und den Alltag in jüngerer und älterer Vergangenheit, betonte Museumsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer anlässlich des Saisonstarts im Salzburger Freilichtmuseum in Großgmain. Haslauer wies besonders auf die neue Museums-Bockerlbahn hin, die ab 2010 den Besucher durch das Museumsgelände führen wird. „Die heurige Saison steht im Zeichen des 25-jährigen Bestehens des Salzburger Freilichtmuseums“, sagte Direktor Dr. Michael Becker beim Informationsgespräch im Freilichtmuseum.

Saisonbeginn im Salzburger Freilichtmuseum in Großgmain, im Bild: Direktor Dr. Michael Becker (Bild: Franz Neumayr).

Neues Gebäude: Kleinkraftwerk aus dem Jahr 1912

Derzeit wird noch an der Fertigstellung des Mayr-Melnhofschen Kleinkraftwerks aus Fürstenbrunn gearbeitet, im Herbst wird das neue Museumsobjekt eröffnet. Das wirtschaftshistorisch interessante Kraftwerk wurde 1912 in Betrieb genommen und 1977 stillgelegt. Das Werk versorgte das Schloss Glanegg, den Marmorbruch, die Volksschule Fürstenbrunn und einige Privathäuser in der Umgebung mit elektrischem Strom. Die Turbine stammt aus der Voith Maschinenfabrik in St. Pölten, der Generator, die Schalttafel und das Umspannwerk von den Siemens-Schuckert-Werken in Wien. Das Kraftwerk ist ein typisches Beispiel für die vielen Kleinkraftwerke im Land Salzburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Eine kleine Dauerausstellung im Kraftwerk wird die Besucher über den Vorgang der Stromerzeugung und die Anfänge des „Lichtstromzeitalters“ in Salzburg informieren. Die Eröffnung findet am Sonntag, 27. September, statt. Die Wiedererrichtung des Kraftwerks erfolgt mit Unterstützung der Salzburg AG.

Freilichtmuseum feiert „Silbernes Jubiläum“

Die heurige Saison steht im Zeichen des 25-jährigen Bestehens des Salzburger Freilichtmuseums. Das Museum wurde im September 1984 mit dem Auftrag, die traditionelle ländliche Bau- und Wohnkultur des Bundeslandes Salzburg für die Nachwelt zu erhalten, eröffnet. Ermöglicht wurde die Errichtung des Freilichtmuseums durch das großzügige Entgegenkommen des Grundeigentümers, Dipl.-Ing. Friedrich Mayr-Melnhof. Im Eröffnungsjahr standen auf dem 50 Hektar großen Museumsgelände 13 Häuser, mittlerweile sind bereits 72 Gebäude aus Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe zu besichtigen. Initiator, Gründer und erster Direktor des Museums war der Salzburger Hausforscher Hofrat Prof. Dr. Kurt Conrad. 1988 übernahm der Volkskundler Dr. Michael Becker die Museumsleitung. Er setzte den Aufbau zügig fort, ließ im Laufe der Jahre zudem mehrere thematisch orientierte Dauerausstellungen einrichten und öffnete das Museum für volkskulturelle und sozialhistorische Themenveranstaltungen. Die erfolgreiche Arbeit wurde 1996 mit der Verleihung des Österreichischen Museumspreises belohnt. Gefeiert wird das „Silberne Jubiläum“ am Sonntag, 21. Juni. An diesem Tag findet unter dem Motto „So klingt‘s in Salzburg!“ ein großes Jubiläumsfest, bei dem das gesamte Museumsareal zu einer Klangbühne mit einer Vielzahl musikalischer Aktivitäten wird, statt.

Neue Dauerausstellung „Die Maus im Haus“

Seit die Menschen Häuser bauen und Vorräte anlegen, ist die Hausmaus ständiger und zugleich ungeliebter Mitbewohner. In einer neuen kleinen Dauerausstellung widmet sich das Freilichtmuseum dem Thema Mausefallen. Die Leihgabe des Salzburger Mausefallensammlers Gerhard Krieg-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

baum macht es möglich, eine schöne Übersicht historischer Mausefallen zu präsentieren. Am gebräuchlichsten waren Klotzfallen, Würgefallen, Schlagfallen und Wasserfallen. Auch Lebendfallen wie Korb- und Kastenfallen wurden verwendet, sie dienten aber meist nur dazu, die gefangenen Mäuse zu ertränken. Holz- und Drahtfallen wurden in verschiedenen Regionen Mitteleuropas in Hausarbeit hergestellt und anschließend von Wanderhändlern zu den Kunden gebracht, so etwa in der so genannten Viechtau (Gemeinde Altmünster am Traunsee), in Neroth (Eifel, Rheinland-Pfalz) und in der heutigen Slowakei. Die Ausstellung „Die Maus im Haus" ist im Anthofer Getreidekasten untergebracht.

Projekt Museumsfeldbahn

Nach der positiv verlaufenen Verhandlung am 28. Jänner 2009 zur Errichtung einer Museumsfeldbahn steht dem Baubeginn der Bahntrasse nichts mehr im Weg. Derzeit laufen die Verhandlungen mit den Baufirmen. Die bei bestimmten Trassenabschnitten notwendigen Rodungen wurden bereits im Winter durchgeführt, Baubeginn für die Bahntrasse ist voraussichtlich Juni. Da die Trasse teilweise durch besonders geschützte Landschaftsteile führt, wird der Trassenbau durch eine ökologische Bauaufsicht begleitet. Die geplante Bauzeit beträgt vier Monate.

Die Bahn mit der klassischen Feldbahnspurweite von 600 Millimetern wird auf einer Streckenlänge von 1,6 Kilometern vom Eingangsbereich bis zur Hofgruppe Lärchen führen, ein Betriebsgleis mit 300 Metern Länge wird ins Werksgelände gelegt. Etwa auf Höhe des Museumsgasthauses Salettl ist eine Haltestelle mit einer Ausweiche vorgesehen. Lokomotive und Wagenmaterial stammen vom Diabaswerk in Saalfelden, wobei auf die Untergestelle der alten Transportloren Aufbauten für den Personentransport gebaut werden. Die Eröffnung der Museumsbahn ist für 2010 geplant. Die geschätzten Gesamtkosten betragen etwa 900.000 Euro. Die Hälfte des benötigten Geldes wird vom Museum selber und dem Förderverein des Museums aufgebracht, die andere Hälfte wird über eine Sonderfinanzierung vom ressortzuständigen Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer zur Verfügung gestellt. Weitere Gelder sollen durch eine eigene Bausteinaktion hereingebracht werden.

Naturnahe Kulturlandschaft im Salzburger Freilichtmuseum (Bild: Th. Herrmann).

Lebensraum für den Eschen-Scheckenfalter

Das Salzburger Freilichtmuseum mit seinen zahlreichen Streuwiesen ist Teil des Natura-2000-Gebiets „Untersberg-Vorland". Seit Herbst 2006 läuft für dieses Gebiet ein eigenes LIFE-Projekt mit dem Ziel, den Lebensraum für den europaweit stark gefährdeten Eschen-Scheckenfalter zu verbessern. Dieser Schmetterling hat im Natura-2000-Gebiet und damit auch im Gelände des Freilichtmuseums eines seiner bedeutendsten Vorkommen in ganz Mitteleuropa.

In enger Kooperation zwischen dem Museum und der Naturschutzabteilung des Landes werden nun die besonderen Lebensräume des Natura-2000-Gebiets attraktiv aufbereitet. Dazu entstehen im Freilichtmuseum ein Klima-Aussichtsturm, ein Schmetterlingserlebnisweg mit interaktiven Stationen und ein Schaugarten mit Wildblumenraritäten der heimischen Streuwiesen. Die Eröffnung der neuen Naturerlebniseinrichtungen ist am Sonntag, 28. Juni.

Erweiterung des museumspädagogischen Programms

Seit vielen Jahren werden im Freilichtmuseum erfolgreich museumspädagogische Programme für Schulen angeboten. Pro Saison werden mehr als 200 Schulklassen mit verschiedenen Aspekten des alten bäuerlichen Lebens vertraut gemacht. Nun erfolgt eine thematische Erweiterung des Programms „Vom Korn zum Brot".

Gemeinsam mit dem Landesschulrat für Salzburg und der Bäckerei Flöckner wurde ein erweitertes Programm über den Werdegang des Nahrungsmittels Brot von der Aussaat und Ernte über Korn und Mehl bis zum backfertigen Teig erstellt. Während der erste Teil im Freilichtmuseum stattfindet, können die Kinder in der Backstube der Bäckerei Flöckner das Brotbacken mit moderner Technik erleben.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Vielfältiges Veranstaltungsprogramm 2009

Das Veranstaltungsprogramm für 2009 ist vielfältiger denn je. Die thematische Bandbreite reicht von beliebten Klassikern wie Maibaumaufstellen, Kinderfest und Kirtag über Jubiläums- und Eröffnungsfeste bis zu völlig neuen Angeboten wie zum Beispiel „Tierisch guat!“. Ausführliche Informationen gibt es im beiliegenden Veranstaltungskalender und im Internet unter www.freilichtmuseum.com.

Darüber hinaus werden besonders an den Wochenenden verschiedenste Handwerksvorführungen abgehalten. Zu Besuchszeiten geöffnet sind wieder das Museumsgasthaus Salettl und die Dorfkrämerei. Das Salzburger Freilichtmuseum ist in den Monaten März, April, Mai, Juni, September und Oktober von Dienstag bis Sonntag, 9.00 bis 18.00 Uhr, geöffnet. In den Ferienmonaten Juli und August ist das Museum täglich geöffnet. Die Saison im Salzburger Freilichtmuseum dauert bis einschließlich Sonntag, 1. November.

LK

Die Volkskultur präsentiert sich in all ihrer Vielfalt

Die vierte Volkskulturmesse stellte das Jubiläumsjahr der Salzburger Schützen in den Vordergrund. Im ganzen Land gibt es 107 Schützenkompanien, die alljährlich mehr als 2.300 Mal ausrücken. „Das ist der Beweis, dass das Schützenwesen in der Bevölkerung verankert ist“, so die Landesrätin, die sich bei allen bedankte, die sich für die Traditionen und die Volkskultur einsetzen und sie aktiv am Leben erhalten. Der Auftrag des Landes sei es, die Volkskultur zu fördern. Als Volkskulturreferentin sei es ihr gelungen, die Förderungen für die Volkskultur zu verdoppeln.

„Das ist der richtige Weg, den ich weitergehen will und wo es auch für die kommenden Jahre gilt, für die Volkskultur in der Landesregierung die Stimme zu erheben und zu kämpfen“, betonte Landesrätin Eberle.

Unter dem Motto „Wir zeigen Stärke“ wurden heuer viele Vereine auf der Volkskulturmesse präsentiert. „Es freut mich, dass die Volkskultur so stark, so vielfältig und mit so vielen jungen Menschen auftreten wird. Der Nachwuchs in unserer Volkskultur ist damit gesichert“, so Eberle, die besonders hervorhob, dass heuer erstmals auch unsere bayerischen Nachbarn in das Messeprogramm eingebunden sind und sich die Bayern und Salzburger gemeinsam präsentieren.

LK

2009 werden die Schützenkompanien einen Schwerpunkt im Gedenken 200 Jahre Befreiungskriege 1809 setzen (Bild: H. Hinterstoisser).

Grünes Licht für Golfplatz St. Johann

Grünes Licht gibt es nun für ein Tourismusprojekt, das aus der Region kommt und frische touristische Impulse in der Region setzen soll. Als Aufsichtsbehörde hat das Land der erforderlichen Teilabänderung des Flächenwidmungsplans St. Johann zugestimmt. Damit kann das Projekt ‘Golfplatz Urreiting’ umgesetzt werden. Gebaut werden eine Neun-Loch-Anlage und eine Driving Range. „Für mich ist es wichtig, dass solche Vorhaben in der unmittelbaren Umgebung verankert sind und die Region dahinter steht. Für den Tourismus im Pongau ist dieses Angebot eine wichtige Erweiterung, um neue Gästeschichten anzusprechen“, so Landesrat Sepp Eisl.

LK

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Tourismusdestination Salzburg

Die Tourismus- und Freizeitwirtschaft bildet einen wirtschaftlichen Eckpfeiler im Bundesland Salzburg. Salzburg ist jedoch viel mehr als eine attraktive alpine Sommer- und Winterdestination. Das Land weist sehr gute Entwicklungschancen im Kultur-, Meeting-, Incentive-, Kongress- und Event-Tourismus, im Wellness- und Gesundheitstourismus sowie im Sport auf. Erklärtes Ziel ist es daher, Salzburg bis 2015 zu einer touristischen Ganzjahres-Destination weiter zu entwickeln. Mit dem „Destinationsförderprogramm" des Wirtschaftsressorts des Landes steht ein attraktives Instrument für die Umsetzung von Projekten zur Verfügung, die eine rasche und vor allem nachhaltige Erreichung der Ganzjahresdestination sicherstellen sollen. Die Entwicklung von regionsspezifischen Produkten soll angeregt bzw. unterstützt werden.

Ein weiterer Förderschwerpunkt betrifft die Produktqualität (Qualitätsmanagement) mit Maßnahmen zur Schärfung bestehender Themen wie etwa dem Almsommer sowie mit der Entwicklung von innovativen Projekten zur Positionierung auf dem Markt. Augenmerk gibt es auch auf Aktivitäten für den Auf- und Ausbau professioneller, marktgerechter Strukturen sowie auf die Sicherung der Basisqualität der Anbieter.

Gefördert werden: Tourismusverbände; Vereine, die touristische Zielsetzungen verfolgen; Kooperationen von Tourismusverbänden/Vereinen (Arbeitsgemeinschaften) auf Basis schriftlicher Vereinbarungen sowie Gesellschaften, deren Mitglieder Tourismusverbände und/oder Körperschaften öffentlichen Rechts und/oder Unternehmen sind (Marketinggesellschaften).

Förderbare Kosten betreffen Potenzial- und Marktanalysen zur Identifikation und zur Umsetzung von Themen/Produkten; Entwicklung bzw. Ergänzung und Konkretisierung von Dienstleistungsketten für ausgewählte Produkte (neue regionale Angebotsgruppen wie z. B. Almsommer, Bauernherbst sowie Aufbau von nachhaltigen Organisationsstrukturen für die Zusammenarbeit der Betriebe, Anbieter und Tourismusorganisationen innerhalb der Destination.

Erlebnisreiches Wandergebiet: Kallbrunnalmen im Naturpark Weißbach (Bild: H. Hinterstoisser).

Konkret können etwa Personalkosten, externe Beratungs-, Schulungs- und Entwicklungskosten (etwa für Konzepte, Rechtsberatung, Qualifizierung, Referenten) sowie Investitionskosten bis zu 50 Prozent der Gesamtkosten, wenn diese zur Umsetzung des Projektes unerlässlich sind, gefördert werden. Die Förderung erfolgt durch Zuschüsse von bis zu 50 Prozent der förderbaren Kosten. Die maximal förderbaren Projektkosten sind mit 100.000 Euro pro eingereichtem Projekt begrenzt. Die förderbaren Projektgesamtkosten müssen mindestens 20.000 Euro betragen.

LK

Schulen für ökologisches Engagement ausgezeichnet

Der Amtsführende Präsident des Landesschulrats, Prof. Mag. Herbert Gimpl, überreichte an die Vertreter/innen von sechs Salzburger „Ökolog"-Schulen (VS Maria Alm, VS Hintersee, HS Thalgau, PraxisHS Salzburg, HBLA Annahof und Rudolf-Steiner-Schule) ein Zertifikat und eine „Ökolog"-Fahne als sichtbares Zeichen für das ökologische Engagement der Schulen. „Ökolog" ist das Basis-Programm des Unterrichtsministeriums zur Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit und Schulentwicklung an österreichischen Schulen. Oberstes Ziel von „Ökolog" ist es, Bildung für nachhaltige Entwicklung im Schulprogramm zu verankern und Schritt für Schritt anhand von konkreten Themen wie Wasser, Abfall, Energie, Schulgelände, Gesundheit usw. sichtbar zu machen. Zentrale Elemente sind Unterrichtsprojekte, die es den Schüler/innen ermöglichen, nicht nur für, sondern durch das Leben zu lernen.

LK

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

FACHBEITRÄGE

Heuer ist ein Naturschutz-Jubiläumsjahr

Es gibt Jahre, in denen sich denkwürdige Daten in bemerkenswerter Weise häufen. Das Jahr 2009 scheint ein solches besonderes Jubiläumsjahr für den Naturschutz zu sein, denn viele mit dem Naturschutz in Verbindung stehende Persönlichkeiten haben oder hätten heuer „runde" Geburtstage und eine ganze Reihe von für den Naturschutz wichtigen Ereignissen fanden in Jahren mit der Neun an letzter Stelle statt. So sollten wir das Jahr 2009 nicht nur zum Anlass nehmen, bemerkenswerter politischer Ereignisse wie der 200. Wiederkehr der gerade in Salzburg und Tirol bedeutsamen „Befreiungskriege" der Ära Napoleons zu gedenken, sondern auch in die Geschichte des Naturschutzes zu blicken.

Vor 200 Jahren

Am 12. Februar 1809 wurde in Shrewsbury der britische Naturwissenschafter Charles Darwin geboren. Er entwickelte nach weltweiten Forschungsarbeiten die Evolutionstheorie, welche einen Markstein für die biologischen Wissenschaften darstellt.

Vor 150 Jahren

Im Jahr 1859 erschien Darwins bahnbrechendes Werk „On the origin of species" (Die Entstehung der Arten). Darwin legte darin die naturwissenschaftlichen Erklärungen für die Vielfalt des Lebens dar und begründete die Evolutionstheorie. Damals war dieses Werk fast ein Sakrileg, denn Darwin widerlegte die bis dahin geltende These, dass alle Arten so wie sie waren von Gott geschaffen worden wären. Darwins Theorien wurden zwischenzeitlich unter anderem durch die Erkenntnisse der modernen Genetik bestätigt.

Im selben Jahr verstarb der 1769, also vor 240 Jahren, geborene deutsche Universalgelehrte Alexander von Humboldt, einer der bedeutendsten Naturforscher der Welt. Er gilt als Mitbegründer der Geografie als empirische Wissenschaft. 1797/98 weilte er in Salzburg. Der Zeitgenosse Goethes plädierte für eine Vernetzung natur- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen.

Vor 100 Jahren

Am 24. April 1909 wurde Bernhard Grzimek in Neiße, Oberschlesien, geboren. Als Tierarzt und Verhaltensforscher war Grzimek lange Jahre Direktor des Frankfurter Zoos und bekannter Tierfilmer (als erster Deutscher nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt er 1959 für den Dokumentarfilm „Serengeti darf nicht sterben" einen Oskar). Besondere Bekanntheit erreichte er durch seine regelmäßigen tierkundlichen Fernsehsendungen in den 60-er und 70-er Jahren. Er zeichnete aber auch für eine rund 10.000-Seiten starke Enzyklopädie „Grzimeks Tierleben" als Herausgeber verantwortlich.

Am 5. Oktober 1909 wurde in Oberndorf bei Salzburg der Nationalökonom und Staatswissenschafter Leopold Kohr, einer der Vordenker der Umweltbewegung, geboren. Zu den zentralen Prinzipien der von ihm entwickelten Theorie gehört das Ideal der Kleinheit („Small is beautiful"). Leopold Kohrs Philosophie betont die Würde und Vernunft des Individuums, das befähigt sei, kreativ zu sein und seinen Willen zu gestalten. Eine Masse aus Individuen zerstöre die Freiheit und verhalte sich nicht wie vernünftige Einzelwesen, sondern wie leblose Teilchen, die statistischen Gesetzen gehorchen. Seine Theorien zur Anarchie sind nicht ganz unumstritten. Kohr widerspricht diametral den Theorien der Großgruppenordnung und wendet sich gegen den Missbrauch durch kapitalistische und kommunistische Ideologien. Sein Andenken wird von der Leopold Kohr-Akademie, dem Kulturverein Tauriska in Neukirchen/Großvenediger gepflegt.

Vor 90 Jahren

Am 23.1.1919 wurde in Wien Hans Hass geboren. Der Meeresforscher und Tauchpionier war maßgeblich an der Entwicklung des Freitauchens und der Unterwasserfotografie beteiligt. Er erschloss bereits in den 40er-Jahren mit seinen Unterwasserfilmen eine bis dahin den meisten Menschen unbekannte Welt. Legendär sind seine Filme und Fernsehberichte über die Expeditionen mit seinem Segelschiff Xarifa und seine Forschungen über Haie. In weiterer Folge wandte er sich der Evolutionsbiologie und Verhaltensforschung sowie vermehrt Umweltthemen zu.

27.12.1919 wurde in Salzburg Kurt Conrad geboren. Er studierte Volkskunde und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in der damals für den Naturschutz zuständigen Abteilung

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

XII des Amtes der Salzburger Landesregierung der Leiter des neuen Referates für Natur- und Tierschutz. In seine Amtszeit fallen wichtige Schritte zur Umsetzung des Naturschutzgesetzes 1957 und erste Versuche zur Organisierung der Naturschutzwache. Später war er Initiator und erster Leiter des Salzburger Freilichtmuseums in Großgmain.

Vor 80 Jahren

Mit LGBl. Nr. 67/1929 wurde im Land Salzburg das erste Naturschutzgesetz erlassen. Das Gesetz vereinte frühere Rechtsnormen zum Schutz von Alpenpflanzen und den für die Landeskultur nützlichen Tierarten mit allgemeinen Natur- und Landschaftsschutzbestimmungen. Das Naturschutzgesetz beinhaltete Vorschriften über „Geschützte Naturgebilde" und „Naturbanngebiete", für den Schutz des Landschafts- und Ortsbildes sowie den Pflanzen- und Tierartenschutz.

Vor 50 Jahren

1959 gab Landesrat Josef Kaut dem damals für Naturschutzfragen zuständigen Kulturreferat im Amt der Salzburger Landesregierung den Auftrag, sich der Bestellung von Naturschutzwacheorganen anzunehmen.

Vor 35 Jahren

In einer schriftlichen Weisung an das Naturschutzreferat legte der für Naturschutz zuständige Landesrat und spätere Landeshauptmann Dr. Hans Katschthaler die Bezeichnung „Salzburger Berg- und Naturwacht" für die Salzburger Naturschutzwacheorgane fest. Zentrales Anliegen des Schreibens war die Erlassung einer landesweit gültigen Dienstanweisung für den Einsatz der Naturschutzwacheorgane im Land.

Vor 30 Jahren

1979 wurde in der Schweiz die „Berner Konvention", ein internationales Abkommen zum Schutz von Arten und ihren Lebensräumen unterzeichnet (Österreich trat dem Abkommen 1983 bei).

1979 wurde auch die Bonner Konvention, ein internationales Abkommen zum Schutz wandernder Tierarten unterzeichnet. Österreich ist diesem Abkommen 2005 beigetreten.

Mit der Richtlinie 79/409/EWG bekannte sich die Europäische Gemeinschaft im Jahr 1979 zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der im europäischen Gebiet der Gemeinschaft wild lebenden Vogelarten.

Diese „Vogelschutzrichtlinie" ist bis heute in Geltung und ist unter anderem Grundlage für die zum Bestandteil des kohärenten europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000" gewordenen Vogelschutzgebiete (SPA) sowie für rigorose Schutzbestimmungen und jagdliche Regelungen die Avifauna Europas betreffend.

Vor 10 Jahren

Mit der Wiederverlautbarung des Salzburger Naturschutzgesetzes als „Salzburger Naturschutzgesetz 1999" (LGBl. Nr. 73/1999) wurde eine nach den ersten und wesentlichen Novellen im Zuge des EU-Beitritts konsolidierte Fassung des Salzburger Naturschutzgesetzes herausgegeben, welche als Stammfassung der heute noch geltenden naturschutzrechtlichen Regelungen gilt.

Prof. Dipl.-Ing.
Hermann Hinterstoisser

Naturhöhle „Entrische Kirche" – Ein Europaschutzgebiet in Dorfgastein

Die Schauhöhle „Entrische Kirche" (die unheimliche Höhle) liegt im Gasteiner Tal in 1.040m Seehöhe oberhalb vom Ortsteil Klammstein, Gemeinde Dorfgastein.

Sie stellt eine Großhöhle – teilweise wasserführende Tropfsteinhöhle im Klammkalk – dar und ist aufgrund ihrer Fledermausvorkommen als Europaschutzgebiet Teil des Europäischen Netzwerkes Natura 2000.

Fledermaus-Winterquartierzählung 2009

Die diesjährige Winterquartierkontrolle wurde – wie jedes Jahr – von Richard Erlmoser und Elisabeth Frank durchgeführt. Insgesamt konnten zum Zeitpunkt der Zählung am 26. Dezember 2008 im Erdgeschoß 119 Fledermäuse angetroffen werden, 118 Mopsfledermäuse (*Barbastella barbastellus*) und 1 Nordfledermaus (*Eptesicus nilssoni*). Wie immer wurde darauf geachtet, keines der Tiere im Winterschlaf zu stören.

Zu Beginn der Befahrung betrug die Außentemperatur am Vorplatz – 10 Grad Celsius In der Vorhalle wurden wie gewohnt 2 Arten von Höhlenschmetterlingen, nämlich – die Zackeneulen und der Wegdorfspanner, auch Höhlenspinnen und -weberknechte und 4 Mopsfledermäuse gefunden. Weitere 11 Mopserln und 1 Nord-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

fledermaus wurden im Erosionsgang gesichtet. Die Eiszapfen bei den Tropfstellen (Länge um die 30 cm, Durchmesser 1 – 1,5 cm) waren dieses Mal nicht spektakulär, in der Gruberhalle gab es gar kein Eis, dafür 17 Mopsfledermäuse. Weitere 12 Mopsfledermäuse waren im Lehmgang anzutreffen, 33 in der Trümmerhalle. In der (Kuschel-)Spalte wurden 18 sowie 17 Tiere entdeckt. Um sie nicht zu stören, wurden die Tiere nicht entnommen. Eine höhere Anzahl ist anzunehmen, da die Fledermäuse eng zusammengedrängt über- und aufeinander schliefen. Im rückwärtigen Teil des Erdgeschosses sind die Mopsfledermäuse nur mehr einzeln zu sehen. Im Höhleninneren berugen die Temperaturen + 1,5 °C bei der 1. Deckenstütze und + 5,5 °C bei Umkehrstelle.

Der Bericht wurde von Elisabeth Frank verfasst.

Das Foto zeigt einen Teil der Massenansammlung von überwinternden Mopsfledermäusen (Bild: E. Frank/R. Erlmoser).

Besichtigung der Schauhöhle

Aufstieg zum Höhleneingang in Dorfgastein:

- ab Tafel HÖHLE – Showcave im Tal (Nähe Busstation Klammstein, Parkplätze an der B 167)
- mind. 35 Min. einplanen
- nur zu Fuß über Privatweg
- Durchgang zu den Führungen gestattet, gesperrt außerhalb der Besichtigungszeiten und bei Naturereignissen.

Kontakt für Informationen und zur Anforderung der Prospekte „Erlebniswelt Höhle“

Höhlenverwaltung
Richard Erlmoser
Tel.: 0664-9861347
E-Mail: hoehle@dorfgastein.net
www.dorfgastein.net/hoehle
www.energetisches-gastein.com

Unser Angebot – Ort der Kraft

Wichtige Hinweise für den Höhlenbesuch sind auf der Infotafel im Tal sowie beim Aufstieg ersichtlich. Hundeverbot auf dem gesamten Weg zur sowie in der Höhle.

Die Besichtigung der Schauhöhle ist nur mit Führung möglich. Führungen finden von April bis Oktober ab mindestens drei Vollzahlern statt bzw. wenn der dafür vorgesehene Eintrittspreis entrichtet wird und beginnen beim Höhleneingang. Warme Kleidung (+6 Grad Celsius Höhlentemperatur) sowie feste Schuhe werden empfohlen.

Angebote

- **Normalführungen:** Dauer ca. 50 Min., Gruppen ab 15 Personen werden um Anmeldung gebeten.
- **Gegen Voranmeldung:** Verweilen im Kraftfeld positiver Erdstrahlen möglich.

Besichtigungszeiten 2009

- **Vorsaison:** ab 10. April bis 10. Juli um 11, 12, 14 und 15 Uhr täglich, außer Dienstag (Ruhetag).
- **Hauptsaison:** ab 11. Juli bis 23. August um 10, 11, 12, 13, 14, 15 und 16 Uhr täglich ohne Ruhetag.
- **Nachsaison:** von 24. August bis 04. September um 11, 12, 14 und 15 Uhr täglich, außer Dienstag (Ruhetag).
- Am Samstag, 05. September nur um 11 und 12 Uhr, um 13 Uhr Ökumenischer Gottesdienst, vom 06. bis 13. September um 11, 12, 14 und 15 Uhr täglich, außer Dienstag (Ruhetag), ab 13. September bis 27. September um 12 und 14 Uhr täglich, außer Dienstag (Ruhetag).
- **Führungen im Oktober:** nur samstags und sonntags um 12 und 14 Uhr.
- **Saisonschluss:** am Sonntag, dem 04. Oktober 2009.

Eintrittspreise 2009 – Normalführung

Tarif für Eintritt und Führung pro Person (20% MwSt. enthalten):

Erwachsene	Euro 9,00
Kinder (3 – 14 Jahre)	Euro 4,50

(Änderungen vorbehalten)

Richard Erlmoser
Elisabeth Frank

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Die Frühe Adonislibelle

Ein Frühlingsbote an Kleingewässern

Systematische Stellung

Die Frühe Adonislibelle (*Pyrrhosoma nymphula*) – ein Männchen ist auf dem Umschlag dieser Ausgabe von NaturLand Salzburg abgebildet – gehört innerhalb der Ordnung der Libellen (Odonata) zur Unterordnung der Kleinlibellen (Zygoptera) und hier zur Familie der Schlanklibellen (Coenagrionidae). Bei den Kleinlibellen handelt es sich um kleine bis mittelgroße Tiere, die an dem quer gestellten, hantelförmigen Kopf und dem schlanken Hinterleib gut erkennbar sind (Jurzitza 2000).

Libellen zählen zur Gruppe jener Insekten, deren Larven und Imagines (ausgewachsene Tiere) einander annähernd morphologisch und anatomisch gleichen. Bei diesen so genannten Hemimetabola, denen beispielsweise auch Heuschrecken, Wanzen, Zikaden, Läuse, Eintags- und Steinfliegen zugeordnet sind, findet keine Metamorphose mit einem Puppenstadium statt (Sternberg & Buchwald 1999).

Charakteristische Merkmale

Die Körperlänge von *Pyrrhosoma nymphula* schwankt zwischen 35 mm und 45 mm, die Flügelspannweite beträgt zwischen 45 mm und 70 mm. Beim Sitzen werden die Flügel fast immer leicht gespreizt gehalten (Sternberg 1999). Während bei den meisten Schlanklibellen hellblaue Farbtöne überwiegen, ist die Frühe Adonislibelle neben der Scharlachlibelle, Zarten Rubinjungfer oder Späten Adonislibelle (*Ceriagrion tenellum*) die einzige heimische Vertreterin dieser Familie, bei der rote Färbungen dominieren (vgl. Bellmann 1993). Der deutsche Name Adonislibelle leitet sich nach Sternberg (1999) und Jurzitza (2000) übrigens von dem schwarz-rot blühenden Sommer-Adonisröschen (*Adonis aestivalis*) ab. Auch der aus dem Griechischen abgeleitete wissenschaftliche Gattungsname *Pyrrhosoma* („pyrrhos" = feuerfarben, „soma" = Körper) nimmt auf die Farbe Bezug (Sternberg 1999).

Eine blutrote Farbe weisen die obere Hälfte der Augen, ein Längsstreifen auf der Brust (Thorax) und vor allem der Hinterleib (Abdomen) auf. Das Rot ist übrigens bei jungen Imagines am kräftigsten ausgebildet, mit zunehmendem Alter nimmt die Leuchtkraft ab. Das Abdomen ist beim Männchen ab dem siebten Segment oben schwarz gezeichnet, beim Weibchen auch schon davor, wobei je nach Ausdehnung dieser Schwarzfärbung drei bis vier Farbmorphen unterschieden werden (Sternberg 1999). Im unteren Bereich des Thorax treten gelbe bis gelb-grüne Farbtöne auf. Die Beine sind einfarbig schwarz, wodurch *Pyrrhosoma nymphula* eindeutig von *Ceriagrion tenellum* mit hellroten bis weißlichen Beinen unterschieden werden kann (Bellmann 1993, Sternberg 1999, Jurzitza 2000).

Auch die Larve ist gut erkennbar, da ihr Körper etwas gedrungener und breiter ist als bei den anderen Kleinlibellenlarven. Die drei Kiemenblättchen am Hinterleibsende sind breit und kurz, aber länger als 4 mm. Sie laufen in eine deutliche Spitze aus und weisen meist in der Endhälfte eine dunkle, oft x-förmige Zeichnung auf (Bellmann 1993, Sternberg 1999).

Lebensweise

Als eine der ersten Libellen fliegt die Frühe Adonislibelle in den Tieflagen schon ab Ende April bis in den August (Anfang September), wobei die Hauptflugzeit von Mai bis Juli dauert (Bellmann 1993, Kuhn & Burbach

Tandem der Frühen Adonislibelle (Pyrrhosoma nymphula) – das Männchen hält das Weibchen mit seinem zangenartigen Körperende an der Vorderbrust (Bild: G. Nowotny).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

1998, Sternberg 1999, Jurzitza 2000, Raab et al. 2006). Auf dieses frühe Erscheinen nimmt auch der erste Teil des deutschen Namens Bezug. In Lagen über 800m Seehöhe schlüpfen die Tiere meist erst Mitte Juni (Sternberg 1999). Während der Reifezeit nach dem Schlüpfen der Imagines, die in Abhängigkeit von der Witterung 5-16 Tage (bis zu drei Wochen) dauert, fliegt *Pyrrhosoma nymphula* weit umher, die Adulttiere halten sich jedoch recht standorttreu meist in der Nähe des Reproduktionsgewässers auf (Sternberg 1999, Raab et al. 2006).

Trotz ihrer auffälligen roten Farbe führt diese Libellenart ein recht unscheinbares Leben, da sich die Tiere wegen ihrer hohen Schattentoleranz überwiegend in der Vegetation aufhalten und das offene Wasser meiden (Sternberg 1999, Jurzitza 2000). Die durchschnittliche Lebenserwartung adulter Männchen beträgt 25 bis 28 Tage, bei den Weibchen liegt sie bei 19-22 Tagen. Die bisher festgestellten Maxima liegen bei 47 Tagen bei Weibchen und 75 Tagen bei Männchen (Sternberg 1999).

Nach der Reifeflugphase, in der Libellen deutlich an Gewicht zunehmen und ihre Altersfärbung ausbilden, kehren sie als nunmehr geschlechtsreife Tiere zur Fortpflanzung an die Gewässer zurück. Hier sieht man bei nahezu allen Arten erheblich weniger Weibchen als Männchen, was auch an deren meist bunterer Färbung und dem auffälligen Verhalten liegt. Die Männchen vieler Libellenarten zeigen dabei ein Revierverhalten, bei dem ein bestimmter Gewässerbereich im Flug kontrolliert und verteidigt wird (Kuhn & Burbach 1998). Bei der Frühen Adonislibelle ist ein derartiges ausgeprägtes Revierverhalten nicht bekannt, aber die Weibchen kommen auch bei dieser Art nur alle paar Tage bei Sonne zum Gewässer (Sternberg 1999).

Libellen paaren sich auf sehr charakteristische Weise. Das Männchen packt das Weibchen und umklammert es mit seinem zangenartigen Körperende an Kopf (Großlibellen) oder Vorderbrust (Kleinlibellen), wodurch die typische Tandemstellung entsteht. In der Folge biegt das Männchen seinen Hinterleib mit der Geschlechtsöffnung nach vorne und füllt das hinter dem Thorax gelegene sekundäre Begattungsorgan mit Sperma (dieser Vorgang kann bei einigen Arten auch vor dem Ergreifen des Weibchens stattfinden). Danach streckt sich das Männchen wieder und das Weibchen krümmt seinen Hinterleib nach unten und verkoppelt sein Ende mit dem sekundären Begattungsorgan des Männchens, wodurch das so genannte Paarungsrad entsteht. Die Umrisse der Körper bilden dabei annähernd eine – umgekehrte – Herzform aus, was auch bei *Pyrrhosoma nymphula* sehr typisch zu beobachten ist. In dieser Stellung pumpt das Männchen sein Samenpaket in die Geschlechtsöffnung des Weibchens, das danach in einer inneren Samentasche deponiert wird. Die eigentliche Befruchtung findet erst während der Eiablage statt. Bei vielen Kleinlibellen herrscht eine so genannte „Spermienkonkurrenz", da die Männchen die Samen eines Vorgängers aus den Genitalien des Weibchens zu entfernen vermögen (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg & Buchwald 1999).

Bei der Frühen Adonislibelle dauert die Paarung meist nur etwa 15 Minuten. Sie kann bei günstiger Witterung schon relativ früh am Morgen (etwa ab 8:30 Uhr) erfolgen, der Schwerpunkt der Fortpflanzungsaktivitäten liegt aber um die Mittagszeit und diese können dann bis zum frühen Nachmittag andauern. Ab etwa 15:00 Uhr nimmt die Aktivität von *Pyrrhosoma nymphula* am Gewässer rasch ab (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 1999).

Im Anschluss an die Paarung bleiben die Paare dieser Libellenart in der Regel zusammen und fliegen im Tandem dicht über dem Gewässer auf der Suche nach aus dem Wasser ragenden Pflanzenteilen. Nur ab dem Spätnachmittag und gegen Ende der Flugzeit kann man auch alleine ablegende Weibchen beobachten. Die Libellenpaare bevorzugen gezielt die Gesellschaft anderer eiablegender Tandems, womit sie durch die häufige Auflösung und Neuformierung der Gruppen die Gefahr, von Wasserfröschen erbeutet zu werden, reduzieren (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 1999).

Die Weibchen stechen ihre Eier in Pflanzenstängel, wobei *Pyrrhosoma nymphula* bei der Substratwahl für die Eiablage wenig wählerisch ist. Beobachtet wurde Eiablageverhalten an Wasserpflanzen mit Schwimmblättern wie beispielsweise an Schwimmendem Laichkraut (*Potamogeton natans*), Weißer Seerose (*Nymphaea alba*), Gewöhnlichem Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*) oder an Seggen (*Carex* sp.), Wollgräsern (*Eriophorum* sp., *Trichophorum* sp) oder Torfmoosen (*Sphagnum* sp.) mit Kontakt zum Wasser. Erst ab einer Aufenthaltsdauer von über einer Minute ist es wahrscheinlich, dass Eier eingestochen wurden. Pro Minute können ungefähr sechs Eier abgelegt werden. Die Gelege der Frühen Adonislibelle sind im Verhältnis zu denen anderer Kleinlibellen relativ groß und schwanken zwischen 68 und 754 Eiern (durchschnittlich ca. 350), wobei allerdings die Größe sowohl der Gelege als auch der Eier im Verlauf der Saison abnimmt (vgl. Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 1999).

Für die Eiablage werden an der Wasseroberfläche treibende Pflanzenteile ebenso angenommen wie vertikal aufragende Stängel oder untergetauchte Wasserpflanzen. Genauso flexibel ist das Tandem bei den Eiablage-Stellungen, die nach anderen Libellengattungen benannte sind. Das Paar kann hintereinander auf einer horizontalen Unterlage sitzen (*Sympecma*-Typ, nach den Winterlibellen), sich übereinander auf einer vertikalen Struktur befinden (*Lestes*-Typ, nach den Binsenjungfern) oder das Männchen steht senkrecht auf dem horizontal orientierten Weibchen (*Coenagrion*-Typ, nach den Azurjungfern). Auch ein Übergangstyp,

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

bei dem das Weibchen auf einer horizontalen Unterlage und das Männchen auf einer senkrechten Unterlage sitzt, ist möglich (Bellmann 1993, Sternberg 1999). Die Paare können bei der Eiablage auch vollständig bis über 60 Minuten untertauchen, wobei sich fallweise zuvor das Männchen vom Weibchen löst (Sternberg 1999, Raab et al. 2006).

Nach einer Embryonalentwicklung von 2-6 Wochen durchlaufen die Larven nach einem Prolarvenstadium zwölf Stadien. Insgesamt beträgt die Entwicklungszeit im Durchschnitt zwei Jahre – (1-)2 Jahre im Flachland und 2-3 Jahre in höheren Lagen. Ein Teil der Larvenpopulation entwickelt sich schnell, der andere langsamer, wobei die Gesamtentwicklungszeit temperaturabhängig ist. Es können daher auch zwei Schlüpfmaxima pro Jahr auftreten, wobei das zweite Maximum etwa drei bis vier Wochen nach dem ersten stattfindet (Sternberg 1999, Raab et al. 2006).

Die jungen Larven halten sich in der Vegetation im Bereich des Ortes der Eiablage auf, ältere wechseln dann auf den Gewässergrund (Sternberg 1999, Jurzitza 2000). Sie zeigen Territorialverhalten und verteidigen ihren Sitzplatz bzw. ihr Nahrungsrevier. Die Larven der frühen Adonislibelle sind Lauerjäger, weshalb sich das Nahrungsangebot auf die Larvalentwicklungszeit auswirkt. Das Beutespektrum ist relativ groß, insgesamt bilden aber Zuckmücken-Larven und Planktonkrebschen das Gros, im Winter fast ausschließlich Muschelkrebse. Gegenüber Wasserspiegelschwankungen und dem kurzzeitigen Austrocknen ihres Lebensraumes sind die wanderfreudigen Larven ziemlich tolerant (Sternberg 1999).

Das Schlüpfen findet an Land meist wenige Zentimeter über dem Wasserspiegel statt, es wurden aber auch schon Exuvien (Larvenhäute) auf Bäumen in bis zu 5 m Höhe und landeinwärts in 2-10 m Abstand zum Gewässerrand gefunden (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 1999).

Habitat

Die Frühe Adonislibelle weist eine Vorliebe für Quellgewässer, Bach- und Flussoberläufe und kleine krautreiche Stillgewässer auf. Obwohl sie an einem recht breiten Gewässerspektrum auftritt, kann sie nicht als ubiquitäre oder euryöke Art eingestuft werden. Vielmehr gilt *Pyrrhosoma nymphula* als Charakterart von Kleingewässern saurer bis basenreicher, quelliger Sümpfe und Moore samt ihrer Abflüsse sowie von Sumpfzonen größerer Fließ- und Stillgewässer tieferer bis höherer Lagen. Im Bergland liegen die Lebensräume in Hangquell-, Nieder- und nassen Bruchwaldmooren sowie in den Verlandungszonen meist dystropher Gewässer. Im Tiefland findet man sie in Mooren, Sümpfen, sumpfigen Verlandungszonen und in Flussauen an Altarmen und Altwässern sowie Seitenbächen und Gießgängen. Weiters kommt sie an Weihern und Teichen mit gut ausgebildetem Verlandungsgürtel, an krautreichen Tümpeln und an langsam fließenden, sauberen Gräben vor (vgl. Bellmann 1993, Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 1999, Jurzitza 2000, Raab et al. 2006).

Eigene Beobachtungen aus dem Salzburger Flachgau bestätigen diese Habitatpräferenzen, es gelangen aber auch Nachweise an naturnah gestalteten Gartenteichen mit einem entsprechenden Vegetationsangebot. Auch in Gärten in der Umgebung solcher künstlicher Gewässer kam es zu Sichtungen, wobei es sich aber um Exemplare in der Reifeflugphase gehandelt haben könnte.

In Hinblick auf den Nährstoffgehalt konnten Larven in oligotrophen über leicht mesotrophe bis hin zu eutrophen Gewässern festgestellt werden. Hypertrophierte Gewässer werden offenbar ebenso gemieden wie Gräben oder Kleinstgewässer mit Wasserlinsendecken (Sternberg 1999). Ein wesentliches Kriterium dürfte der Mindestsauerstoffgehalt sein, der mit 2,0-5,5 mg/l angegeben wird. Winterliche Ausstickung – Abfall des Sauerstoffgehaltes infolge einer lange bestehenden Eis- und Schneeschicht – kann zu einem Totalausfall der Larvenpopulation in einem Gewässer führen (Kuhn & Burbach 1998).

Verbreitung

Pyrrhosoma nymphula ist eine ponto-mediterrane Art mit westpaläarktischer Verbreitung. Sie ist in den meisten Teilen Europas verbreitet und tritt dort meist häufig auf. In Skandinavien ist sie überwiegend auf die südlichen Regionen beschränkt, in Südosteuropa kommt sie nur lokal vor. Im Osten ist sie bis zum Kaukasus und zum Kaspischen Meer verbreitet, im Süden erreicht sie noch Marokko, wobei sie in Spanien und Bulgarien bis auf etwa 2000 m Höhe steigt (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 1999, Raab et al. 2006).

In Österreich ist die Frühe Adonislibelle in allen Bundesländern nachgewiesen. Sie meidet aber offenbar die tiefsten Lagen wie den burgenländischen Seewinkel. Auch in den Donauauen unterhalb von Wien und in den Marchauen fehlt sie, während sie in den westlichen Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg sowohl in den Tallagen als auch im Bergland weiter verbreitet und stellenweise häufig ist. In Salzburg besteht ein Schwerpunkt im Großraum Salzburg und im Flachgau, während innergebirg die Nachweisdichte deutlich geringer ist. Die Höhenamplitude der Beobachtungen in Österreich reicht von den unteren Tallagen (unter 200 m) bis auf 1950 m im Gebiet des Arlbergs. In Salzburg stammen Nachweise von Hans Ehmann von den Brandlköpfen (1778 m) bei Werfenweng (Raab et al. 2006).

In Deutschland ist *Pyrrhosoma nymphula* weit verbreitet und eine der häufigsten Kleinlibellen. Im benachbarten Bayern tritt die Art nahezu flächendeckend auf. Besonders hohe Stetigkeiten werden im Alpenvorland und in den Mittelgebirgslagen erreicht, in den klimatisch günstigeren

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Landesteilen (z.B. Maintal) ist sie seltener. Die Höhenverbreitung in Bayern erstreckt sich bis auf 1666 m in den Allgäuer Alpen (Kuhn & Burbach 1998). Für Baden-Württemberg bezeichnet Sternberg (1999) die Frühe Adonislibelle ebenfalls als eine der häufigsten Libellenarten, wobei allerdings ein deutliches Nord-Süd-Gefälle festzustellen ist. Dieses wird auf einen Mangel an geeigneten Gewässern in manchen Naturräumen zurückgeführt. Die Art ist in diesem deutschen Bundesland vorwiegend in der Ebene anzutreffen, meidet aber auch die Hochlagen des Schwarzwaldes nicht. Der höchst gelegene Nachweis aus Baden-Württemberg stammt aus ca. 1260 m Höhe.

Gefährdung und Schutz

Raab (2006) stuft die Frühe Adonislibelle in der aktuellen Roten Liste für Österreich als „nicht gefährdet" (LC – Least Concern) ein. Eine eigene Rote Liste für Salzburg existiert nicht, aber auch eigene Beobachtungen geben keinen Hinweis auf eine Gefährdung, wobei ein besserer Überblick nur für das Stadtgebiet und den Flachgau besteht. Nach der Salzburger Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung sind alle natürlich vorkommenden Libellenarten im Bundesland Salzburg vollkommen geschützt.

In der Roten Liste der gefährdeten Libellen Bayerns (Winterholler 2003) scheint die Frühe Adonislibelle nicht auf und nach Sternberg (1999) ist sie weder in Deutschland noch in Baden-Württemberg gefährdet. Allerdings merkt Sternberg (1999) an, dass der Anschein besteht, dass die Art in den letzten Jahren – stellenweise – auffällig rar geworden ist. Die bedeutendsten Gefährdungsursachen bestehen in einem zurückgehenden Angebot geeigneter Kleingewässer in einem mittleren Sukzessionsstadium. Einerseits sind Intensivierungen der Nutzung (z.B. Fischerei) verbunden mit einer radikalen Entkrautung zu verzeichnen, andererseits kam es zu einer totalen Verschilfung oder einem Verlust durch Verlandung oder Verfüllung. Viele Wiesengräben sind aufgrund der häufigen Mahd der Uferböschungen, der Räumung mit Grabenfräsen oder der Eutrophierung durch die intensive Güllewirtschaft für diese Organismen unattraktiv geworden. Für *Pyrrhosoma nymphula* spielt auch die Entwässerung bzw. das Trockenfallen von Sumpf- und Moorflächen eine große Rolle. Gerade im Salzburger Flachgau war seit den 1950er Jahren ein erheblicher Verlust an offenen Feuchtbiotopen sowie eine starke Lebensraumfragmentierung zu verzeichnen (vgl. Arming et al. 2008), der viele (potenzielle) Habitate zum Opfer gefallen sein dürften. Auch wenn die Frühe Adonislibelle auf naturnahe Gartenteiche und andere neue Gewässer bis zu einem gewissen Grad ausweichen zu können scheint, ist die Erhaltung geeigneter natürlicher Lebensräume unerlässlich. Die meisten Biotope mit Vorkommen dieser Libellenart stehen zwar unter dem gesetzlichen Lebensraumschutz nach dem Salzburger Naturschutzgesetz, fördernde Maßnahmen zur Erhaltung und Stärkung der Bestände sowie die Schaffung von geeigneten Biotopverbundstrukturen sind aber jedenfalls notwendig.

Literatur

ARMING, C., NOWOTNY, G., EICHBERGER, CH. & ALTHALER, I., 2008: Verlust an Feuchtwiesen und Lebensraumfragmentierung am Beispiel zweier Gemeinden im Bundesland Salzburg (Österreich). – Sauteria 16, Verlag Alexander Just, Dorfbeuern/Salzburg: 17-49.

BELLMANN, H., 1993: Libellen beobachten – bestimmen. – Naturbuch Verlag, Augsburg, 274 pp.

JURZITZA, G., 2000: Der Kosmos Libellenführer. Die Arten Mittel- und Südeuropas. – 2. überarb. u. aktualisierte Aufl., Kosmos-naturführer, Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart, 191 pp.

KUHN, K. & BURBACH, K. (Bearb.), 1998: Libellen in Bayern. – Bayerisches Amt für Umweltschutz (Hrsg.), Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 333 pp.

RAAB, R., 2006: Rote Liste der Libellen Österreichs. – In: Raab, R., Chovanec, A. & Pennerstorfer, J., 2006: Libellen Österreichs. – Umweltbundesamt (Hrsg.), Wien, Springer Wien NewYork: 325-334.

RAAB, R., CHOVANEC, A. & PENNERSTORFER, J., 2006: Libellen Österreichs. – Umweltbundesamt (Hrsg.), Wien, Springer Wien NewYork, 343 pp.

STERNBERG, K., 1999: *Pyrrhosoma nymphula* (Sulzer, 1776) – Frühe Adonislibelle. – In: Sternberg, K. & Buchwald, R. (Bearb., Hrsg.), 1999: Die Libellen Baden-Wurttembergs. Band 1: Allgemeiner Teil; Kleinlibellen (Zygoptera). Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart: 368-378.

STERNBERG, K. & BUCHWALD, R. (Bearb., Hrsg.), 1999: Die Libellen Baden-Wurttembergs. Band 1: Allgemeiner Teil; Kleinlibellen (Zygoptera). – Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 468 pp.

WINTERHOLLER, M. (Bearb.), 2003: Rote Liste gefährdeter Libellen (Odonata) Bayerns. – In: Bayerisches Landesamt für Umweltschutz (Hrsg.): Rote Liste gefährdeter Tiere Bayerns. Schriftenreihe Heft 166: 59-61.

Günther Nowotny

Wiesenherrlichkeit – Heuschreckenparadies

Der Volksmund nennt sie „Grashüpfer" oder „Heupferd". Klassische Heuschreckenparadiese wie Trockenrasen oder Feuchtwiesen sind Mangelware geworden. Das Wiesenpflegeprojekt des NATURSCHUTZBUNDES NIEDERÖSTERREICH schafft für diese Tiergruppe bitter benötigte überLEBENsinseln.

Wiesenbewohner Heuschrecken

Heuschrecken sind typische Sommertiere und ihre vielfältigen Stim-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

men prägen die warme Jahreszeit. Sattgrüne, dichtwüchsige Wiesen sind jedoch kein Garant für ihren Fortbestand, denn viele Heuschreckenarten sind bei ihren Wohnungsansprüchen durchaus wählerisch. Sind doch Vegetationsstruktur, Bodenverhältnisse, Kleinklima und Nährstoffsituation entscheidende Kriterien für das richtige Eigenheim. Das passende Gras oder Kleinstlebewesen gegen den Hunger sind da schon eher zu finden.

Heuschrecken in Niederösterreich

Es verwundert nicht, wenn unter den ca. 100 in Niederösterreich heimischen Heuschreckenarten gerade die Bewohner von Magerstandorten, Feuchtwiesen und Trockenrasen am meisten gefährdet sind. So ist der auf Steppenrasen vorkommende Schwarzfleckige Grashüpfer oder der Sumpfgrashüpfer an vielen Standorten in tieferen Lagen verschwunden, wie eine Kartierung der Heuschreckenfauna Ostösterreichs aufzeigte. Und selbst die einst so häufige Feldgrille ist in intensiv agrarisch genutzten Landschaften kaum noch zu hören. Erfreulich, wenn dessen ungeachtet „verschollene Arten“ wieder entdeckt wurden, wie aktuell die Kurzflügelige Schönschrecke an der Thermenlinie.

Pflegeverträge für Heuschreckenstandorte

„Heuschreckenparadiese“ auf bewirtschafteten Wiesenstandorten sind von der Aufrechterhaltung der Mahd oder einer Beweidung abhängig. Denn verbrachen diese Standorte, ändert sich die Zusammensetzung der Heuschreckenfauna und seltene, vielfach gefährdete Offenlandarten verschwinden. Spätestens mit dem Aufkommen von Gehölzen etablieren sich häufigere Saum- und Gebüschbewohner, wie etwa die Gewöhnliche Strauchschrecke, die weitaus weniger unter Lebensraummangel leiden.

Auch der Warzenbeißer profitiert vom Wiesenpflegeprojekt (Bild: Hans-Martin Berg).

Im Jahre 1997 nahm der NATURSCHUTZBUND NÖ gemeinsam mit der Naturschutzabteilung des Landes NÖ das Projekt „Pflege und Erhaltung von wertvollen Lebensräumen“ in Angriff. Es wird vom NÖ Landschaftsfonds finanziert und hat die Pflege von Wiesen und die Erhaltung von Sonderstandorten zum Ziel. Dieses Wiesenpflegeprojekt entstand aus dem Umstand heraus, dass Privatpersonen und Landwirte, die weniger als zwei Hektar landwirtschaftliche Fläche bewirtschaften, keine ÖPUL Förderungen bekommen können. Ohne diese Pflegeverträge wären mittlerweile höchstwahrscheinlich viele wertvolle Flecken und attraktive Heuschreckenstandorte für immer verloren gegangen.

Artenvielfalt in extensiven Wiesen

Die meist sehr extensiv bewirtschafteten Wiesen liegen verstreut vom Wienerwald bis ins Waldviertel, vom Mostviertel bis in die Bucklige Welt und in der Feuchten Ebene südlich von Wien. Da gibt es mit Schafen beweidete Trockenrasen – Tummelplatz von Heidegrashüpfer und Warzenbeißer. Manch orchideenreicher Halbtrocken- und Trockenrasen ist nicht nur Heuschreckenparadies – auf wunderschönen Trockenmauern sonnen sich Eidechsen und Äskulapnattern. Spät gemähte Magerwiesen an der Nordabdachung des Wienerwaldes bieten der Wanstschrecke überLEBENsinseln.

Unter den diesjährigen Neuanträgen finden sich mit viel Liebe und Aufwand rückgeführte ehemalige Äcker, die mit heimischen Saatgutmischungen angesät wurden und artenreiche (Halb-)Trockenrasen ausgebildet haben. Viele „Wiesenpfleger“ sind schon von Anfang an dabei. So werden manche Verträge, wie der mit dem Bewirtschafter eines wunderschönen Halbtrockenrasens mit altem Obstbaumbestand und Orchideen mit reicher Heuschreckenfauna schon zum dritten Mal verlängert.

Naturschutzbund Niederösterreich

Webtipp

zur heimischen Heuschreckenfauna:

www.auring.at/faunaflora/orthoptera.html

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen

Ein Biodiversitätsmonitoring mit LandwirtInnen

Österreichs Landwirtinnen und Landwirte tragen maßgeblich dazu bei, die biologische Vielfalt der heimischen Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten. Mit dem Bildungsprojekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen" wird ein neuer Weg zur Erhaltung der Magerwiesen beschritten.

Biodiversitätsmonitoring von Bund und Ländern gestartet

Im Jahr 2007 wurde auf Initiative des Lebensministeriums mit Unterstützung der Naturschutzabteilungen der Bundesländer das Bildungsprojekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen" in Österreich gestartet. Ziel ist es, ein Beobachtungsnetzwerk von Landwirtinnen und Landwirten verteilt auf ganz Österreich aufzubauen, die auf ihren Wiesen ganz bestimmte Pflanzenarten (Indikatorarten) einmal im Jahr beobachten, zählen und einer zentralen Stelle melden. Unterstützt werden sie dabei von den ÖPUL-Kartierern, entsprechenden Erhebungsbögen sowie Pflanzensteckbriefen.

Zusammenarbeit mit dem Naturschutz wird gestärkt

Mit der Teilnahme am Monitoring wird die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz verstärkt und die Bäuerinnen und Bauern haben die Möglichkeit, mehr über den Zusammenhang von Wiesennutzung und Pflanzenarten zu erfahren. Die Landwirtinnen und Landwirte können sich somit noch mehr mit dem Themenfeld „Magerwiesen-Bewirtschaftung-Naturschutz" auseinandersetzen. Die dadurch gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse werden dem Projektnetzwerk und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht – somit profitieren die LandwirtInnen untereinander und das Wissen um die Vielfalt der Pflanzenwelt wird erweitert.

Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen in ganz Österreich (Bild: I. Mohl, S. Gattermaier).

Beobachtungsnetzwerk

Anmeldung zum Biodiversitätsmonitoring und weitere Informationen bei:

DI Ingo Mohl
ingo.mohl@umweltbuero-klagenfurt.at
Tel. 0463/51 66 14-19

Magerwiesen als tropische Regenwälder Mitteleuropas

Magerwiesen, oder besser Wiesen, die ein- bis zweimal pro Jahr gemäht und/oder beweidet werden, zählen zu den artenreichsten Lebensräumen unserer Heimat. Aus diesem Grund werden sie auch als die „Regenwälder Mitteleuropas" bezeichnet (PILS, 1994[1]). Nicht zuletzt um die Verpflichtungen der von Österreich unterzeichneten Biodiversitätskonvention (CBD 1992) zu erfüllen, ist die Erhaltung der Magerwiesen von hoher, internationaler Bedeutung.

1) Pils, G. (1994): Die Wiesen Oberösterreichs. Eine Naturgeschichte des oberösterreichischen Grünlandes unter besonderer Berücksichtigung von Naturschutzaspekten, Linz, S. 355.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Ausbildungs-veranstaltungen „Blumenwiesen, Wiesenwissen – Pflanzen erkennen und benennen“

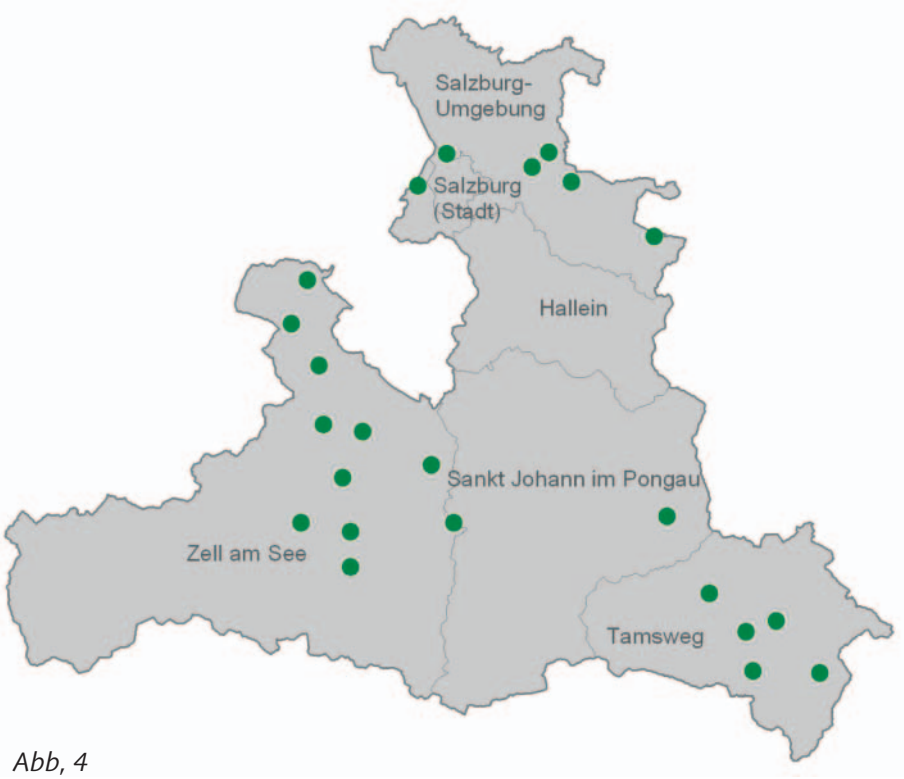
Begleitend zum Biodiversitätsmonitoring wurden im Jahr 2008 für die Teilnehmer der Bildungsmaßnahme, aber auch für alle anderen LandwirtInnen, die im Rahmen von ÖPUL wertvolle Flächen (WF-Flächen) bewirtschaften und sich für Magerwiesen interessieren, Ausbildungsveranstaltungen angeboten. Im Mittelpunkt standen dabei Inhalte zum Themenfeld „Magerwiesen, ihre Bewirtschaftung und ihre Pflanzen“. Ziel der halbtägigen Veranstaltungen war es, Pflanzen und ihr Umfeld näher kennen zu lernen, den Zusammenhang zur Wiesennutzung aufzuzeigen, den Teilnehmern bewusst zu machen, warum die Bewirtschaftung von Magerwiesen wichtig ist, sowie die Sinnhaftigkeit der ÖPUL-Bewirtschaftungsauflagen zu verdeutlichen.

Neben den Ausbildungsveranstaltungen wurden im Jahr 2008 u. a. Betriebsbesuche zur fachlichen und methodische Beratung zum Monitoring (Schulungsgespräche) durchgeführt.

Zu den Aktivitäten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zählten u. a. Artikel in einschlägigen landwirtschaftlichen Zeitungen, Präsentation des Projektes bei einem internationalen Symposium, Erstellung und Verteilung von Projektfolder und eines Projekt-Posters.

Artenreiche Blumenwiesen sind für viele Insekten überlebenswichtig.

Das Beobachtungsnetzwerk in Salzburg



Abb, 4

Beobachtungsnetzwerk mit mehr als 350 Landwirtinnen und Landwirten

Bis Ende 2008 konnten 354 Landwirtinnen und Landwirte aus ganz Österreich für das Biodiversitätsmonitoring von insgesamt 20 ÖPUL-Kartierern begeistert werden. Davon kommen 48 Bäuerinnen und Bauern aus dem Bundesland Salzburg (s. Abb. 4). Sämtliche Landwirtinnen und Landwirte sind sehr interessiert „bei der Sache“ und teilweise froh darüber, mehr über die Pflanzenarten und den Zusammenhang zur Bewirtschaftung erfahren zu können. Dies zeigte sich auch bei den Ausbildungsveranstaltungen „Blumenwiesen – Wiesenwissen – Pflanzen erkennen und benennen“, bei denen insgesamt mehr als 200 Landwirtinnen und Landwirte aus vier Bundesländern teilnahmen. Alleine im Land Salzburg wurden dabei sieben Veranstaltungen abgehalten.

Biodiversitätsmonitoring 2009

Im Jahr 2009 ist die Fortführung und Erweiterung der Bildungsmaßnahme geplant. Neben der Weiterbetreuung der am Monitoring teilnehmenden LandwirtInnen soll u.a. das Beobachtungsnetzwerk noch weiter vergrößert werden.

Das Projekt wird vom Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) gemeinsam mit dem Umweltbüro Klagenfurt und der ARGE „Netzwerk Naturschutz – Ländliche Entwicklung“ mit Unterstützung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Abteilung II/2 – Schule, Erwachsenenbildung und Beratung) und den Naturschutzabteilungen der Bundesländer betreut.

DI Günter Jaritz

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Renaturierungsmaßnahmen im Geschützten Landschaftsteil Adneter Moos

Teil III:
Rückwandlung standortfremder Fichtenforste in bewirtschaftbare Streuwiesen

1. Einleitung

Neben der fehlenden Nutzung hochwertiger Lebensräume mit ihren negativen Folgeerscheinungen Verbrachung und Verbuschung boten Aufforstungen Probleme bei der Renaturierung des Adneter Mooses (Arming & Eichberger 2005, Eichberger & Arming 2008). Nachdem in den letzten Arbeiten die hohe ökologische Wertigkeit des Gebietes (Arming & Eichberger 2008) und die Renaturierung der Streuwiesen behandelt wurden (Eichberger & Arming 2009), sollen in der vorliegenden Arbeit die Methoden und Ergebnisse der Rückwandlung standortfremder Fichtenforste in Streuwiesen dargelegt werden.

2. Zielflächen

Standortfremde Fichtenaufforstung, im Flachgau beispielsweise im Wengermoor, im Wörlemoos, im Fuschlseemoor oder in der Oichtenriede, stellen ein gravierendes Problem in zahlreichen Schutzgebieten dar (Eichberger & Arming 2006). Im Streben nach einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion wurden Streifenpflugaufforstungen in vordergründig unproduktiven Moorgebieten nach dem 2. Weltkrieg sogar aktiv gefördert.

Im Zentrum und im Norden des GLT Adneter Moos waren vor etwa 40

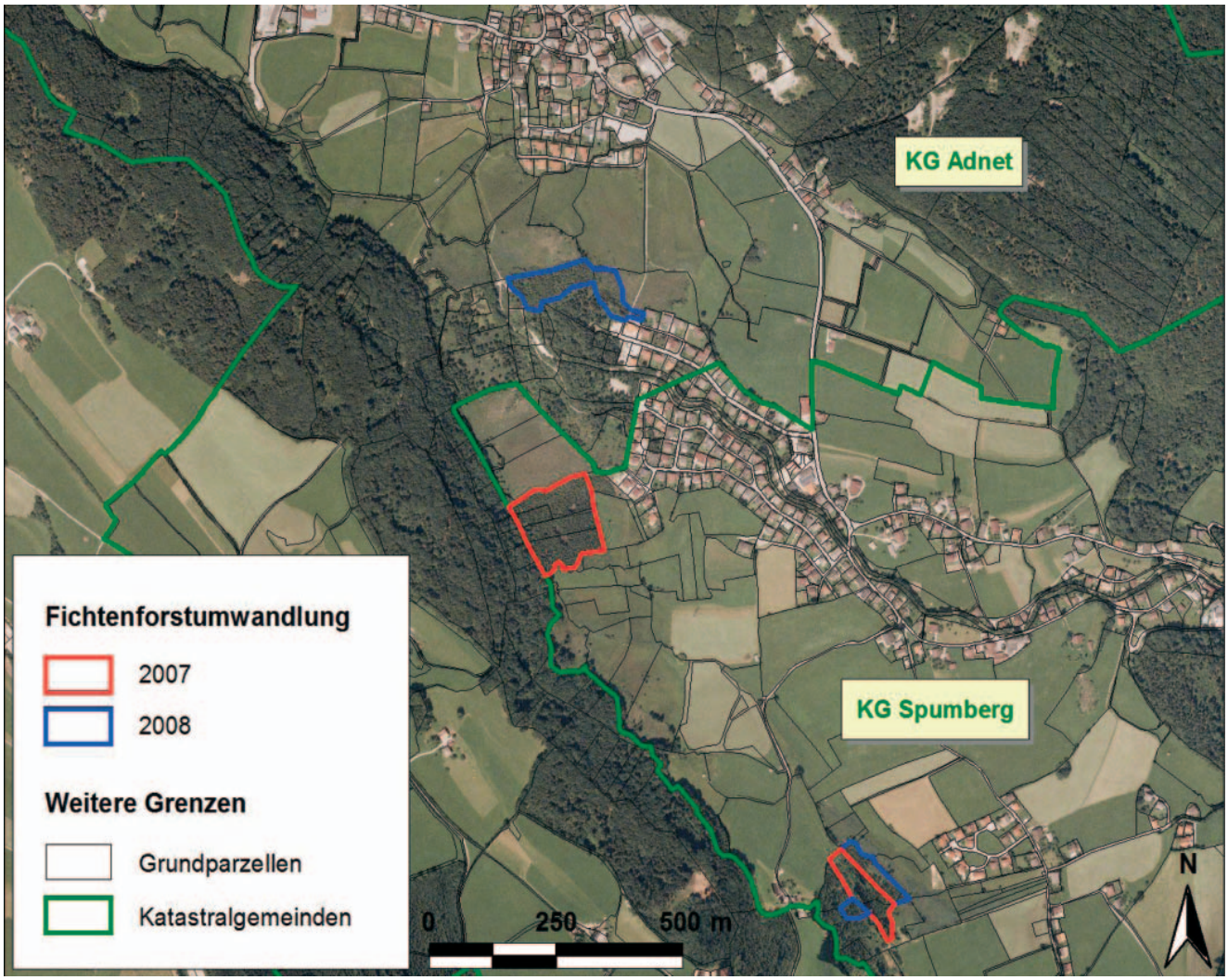


Abb. 1: Lage der 2007-2009 gerodeten Fichtenforste (Kartenerstellung: I. Kurtz).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Jahr	Ort	Größe in ha
2007	Adneter Moos (KG Spumberg)	2,30
2007	Santner Moos (KG Spumberg)	1,20
2008	Adneter Moos (KG Adnet I)	1,80
2008	Santner Moos (KG Spumberg)	0,45
2007 bis 2009	**Summe aller umgewandelter Forstflächen im Adneter Moos und Santner Moos**	**5,75**

Tab. 1: Übersicht der Rückwandlung standortfremder Fichtenforste im Adneter Moos und Santner Moos 2007-2009.

Jahren ehemalige Streuwiesenflächen mittels Streifenpflugaufforstung in Fichtenforste umgewandelt worden. Auch im benachbarten Santner Moos wurden größere Teilbereiche aufgeforstet (vgl. Abb. 1).

Alle diese Maßnahmen wurden bereits vor Errichtung des eigentlichen Schutzgebietes 1983 gesetzt.

Aufgrund der feuchten bis nassen Standortbedingungen war die Wuchsleistung der Fichten schlecht. Sturmereignisse führten in den älteren Beständen zu größeren Lücken, indem Gruppen von flachwurzelnden Fichten mitsamt deren Wurzeln aus dem Moorboden gerissen wurden.

Nach dem Beginn der Streuwiesenrenaturierung 2005 wurde schon im darauf folgenden Jahr 2006 mit den Besitzern über eine Bestandesumwandlung des großen, etwa 2,3 ha großen Fichtenforstes im Zentrum des Adneter Mooses diskutiert.

Eine Zustimmung aller drei Besitzer konnte allerdings erst erreicht werden, nachdem der Sturm „Kyrill" am 19. Januar 2007 fast 95% des noch stehenden Bestandes entwurzelt hatte.

Nach den positiven Erfahrungen dieses ersten Projektes 2007 waren die Besitzer der Flächen im Nordteil des Adneter Mooses (GP 135, 144/1) an einer Bestandesumwandlung von Beginn weg aktiv interessiert und erteilten bereitwillig ihre Zustimmung (siehe Tab. 1).

3. Schlägerung, Rodung, Verwertung der Wurzelstöcke

Im ersten Projekt 2007 wurde die Schlägerung des durch den Sturm „Kyrill" fast vollständig entwurzelten Fichtenforstes durch die Landwirte selbst vorgenommen (nach ÖKL-Richtsätzen) bzw. durch einen von Ihnen beauftragten Holzakkordanten; das Holz wurde von den Grundbesitzern selbst verwertet. Im recht feuchten Frühjahr gestaltete sich der Fortgang der Arbeiten schwierig und dauerte lang.

Ende Februar bis Anfang März 2008 wurde im Rahmen des zweiten Projektes der Fichtenforst im Norden des Adneter Mooses zur Gänze geschlägert. Dabei transportierte ein Bagger die abgeschnittenen Stämme mitsamt den Ästen auf eine Manipulationsfläche am Nordwestrand von Waidach. Durch Entasten und Ablängen der Stämme am Manipulationsplatz verblieb viel weniger Rest- und Kleinholz auf der künftigen Streuwiesenfläche; gerade Holzteile am Boden können jedoch die Mahd in den ersten Jahren erschweren bzw. die Messer von Mähern schädigen.

Das Holz wird erst auf dem Manipulationsplatz am Rand von Waidach entastet und auf bestimmte Längen abgeschnitten (05.03.2008; Bild: A. Waldmann).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Die Wurzelstöcke werden von einem Bagger aus der Erde gerissen, abgeschüttelt und am Manipulationsplatz zwischengelagert (15.03.2008; Bild: A. Waldmann).

Sämtliche Maßnahmen führten die Besitzer nicht selbst, sondern in deren Auftrag der Maschinenring Tennengau durch. Mittels Stockkauf wurde der Holzertrag mit dem Aufwand der Arbeiten gegengerechnet und der Überschuss den Grundbesitzern direkt ausbezahlt.

Die Wurzelstöcke wurden von einem Bagger mit einem Forstgreifer ausgerissen und ebenfalls auf der Manipulationsfläche zwischengelagert (vgl. Abb. 1). Der anschließende Transport der Wurzelstöcke mit einem Restanteil von anklebendem Humus erfolgte mittels LKW in den nahegelegenen Marmor-Steinbruch der Fa. Deisl in Adnet transportiert. Über die Sommer- bzw. Herbstmonate konnte das Material hier ausreichend abtrocknen.

Aufgrund der verzögerten Anlieferung und der sehr feuchten Witterung 2007 war während des ersten Projektes bereits erwogen worden, das Brechen und Sieben der Biomasse auf das kommende Jahr zu verschieben. Kurzfristig konnten die Arbeiten im November 2007 noch erfolgreich durchgeführt werden. Das Häckselgut wies jedoch einen höheren Feuchtigkeitsgehalt auf und erzielte einen niedrigeren Preis als erwartet. Im zweiten Projekt 2008 wurde die trockene Biomasse daher bei guter Witterung schon im September verarbeitet. Das Hacken, Vorbrechen und Sieben der Wurzelstöcke bewerkstelligte jeweils ein Spezialgerät (vgl. Abb. 3). Das ausgesiebte Humusmaterial kann bei gutem Verarbeitungsprozess für Rekultivierungsarbeiten verwertet werden. Das Häckselgut selbst wurde direkt nach dem Häckseln mit LKW-Zügen an diverse Heizkraftwerke geliefert.

4. Wiederbegrünung der renaturierten Flächen mit Streuwiesenvegetation

Die ehemaligen Forstflächen wurden im Anschluss an die Rodungsarbeiten etwas angeglichen (Ausgleichen von groben Geländeunebenheiten und Vorbereiten der Flächen zur Mahd). Durch die 2008 entwickelte Methode einer Entastung der Fichten auf einem Manipulationsplatz konnte die Menge an Kleinholz auf der Renaturierungsfläche stark ver-

Der zweite Arbeitsschritt, das Sieben des Häckselgutes (09.09.2008; Bild: Ch. Eichberger).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Die erste Projektfläche im Zentrum des Adneter Mooses knapp vor dem Ende der Rodungsarbeiten (16.08.2007; Bild: Ch. Eichberger).

mindert werden. Das durchwegs kleine Restholz kann auf der Fläche verbleiben, eine mechanische oder händische Entfernung wäre nicht finanzierbar.

Im Zuge der Maßnahmen wurden bestehende Gräben schonend wieder in Funktion gesetzt, um die künftige Bewirtschaftung zu ermöglichen. Im Frühjahr 2008 wurde der für den Abtransport von Holz und Wurzelstöcken errichtete Weg im Zentrum des Adneter Mooses zurückgebaut.

Die Rodungsflächen konnten sich bereits in der folgenden Vegetationsperiode natürlich begrünen. Über weite Flächen kam dominant das Schilf (*Phragmites australis*) zur Herrschaft, lokale Bereiche wurden von Seggen und Pfeifengras (*Molinia caerulea*) bewachsen, dazu traten typische Feuchtwiesenelemente wie Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) und Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*). Auf keiner Fläche war eine zusätzliche Heublumensaat notwendig. Bei regelmäßiger Pflege dürften sich in den kommenden Jahren auch hochwertigere Arten wieder ansiedeln. Durch eine gelegentliche zweimalige Mahd sollte die Dominanz des Schilfs zurückgehen, was Platz schaffen würde für Arten, die noch in der Samenbank des Moorbodens vorhanden sind. Ähnliche Entwicklungsphänomene konnten schon auf anderen Flächen im Adneter Moos beobachtet werden.

Für die renaturierten Streuwiesen des ersten Projektes konnten mit den Bewirtschaftern bereits langjährige Naturschutz-Pflegeverträge im Rahmen des ÖPUL abgeschlossen werden.

Durch die gewonnenen Erfahrungen können nun Fichtenforstumwandlungen als kostengünstiges Paket vom Ansuchen bis zur Fertigstellung jedenfalls im gesamten Bundesland Salzburg angeboten werden (Anfrage direkt bei den Verfassern).

5. Literatur

ARMING, C. & EICHBERGER, CH., 2005: Landschaftspflegeplan für den Geschützten Landschaftsteil „Adneter Moos“ und direkt angrenzende Gebiete (unter Einschluss des sogenannten „Santner Mooses“). — Unveröff. Gutachten im Auftrag des Amtes der Salzburger Landesregierung, Naturschutzabteilung. 153 pp. & Anhang & Kartenteil.

ARMING, C. & EICHBERGER, CH., 2008: Renaturierungsmaßnahmen im Geschützten Landschaftsteil Adneter Moos. Teil I: Grundlagen, Lebensräume, Flora und Fauna, Konfliktbereiche. — NaturLand Salzburg (ed.: Amt d. Sbg. Landesreg., Naturschutzabteilung) 4/2008: 17-21.

EICHBERGER, CH. & ARMING, C., 2006: Renaturierung stark verfilzter und teilweise verbuschter Streuwiesenbrachen im Naturschutzgebiet Fuschlsee (Flachgau, Salzburg, Österreich). Restoration of former litter meadows in the nature reserve “Fuschlsee“ (Flachgau, Federal Province of Salzburg, Austria). — Sauteria 14. Verlag Alexander Just, Dorfbeuern/Salzburg. p. 79-109.

EICHBERGER, CH. & ARMING, C., 2008: Successful biotope management in the lowland moor Adneter Moos (Tennengau, Salzburg, Austria). — Sauteria 16. Verlag Alexander Just, Dorfbeuern/Salzburg. p. 193-195.

EICHBERGER, CH. & ARMING, C., 2009: Renaturierungsmaßnahmen im Geschützten Landschaftsteil Adneter Moos. Teil II: Wiederherstellung der Streuwiesen. — NaturLand Salzburg (ed.: Amt d. Sbg. Landesreg., Naturschutzabteilung) 1/2009: 11-13.

Mag. Dr. Christian Eichberger
Mag. Claudia Arming

Die Autoren

Technisches Büro für Biologie und Landschaftspflege
Dr. Christian Eichberger
Pater-Stefan-Straße 11
5061 Elsbethen
Tel.: 0662-872847
christian.eichberger@sbg.ac.at

CaREX
TB für Ökologie und Landschaftsplanung
Mag^a. Claudia Arming
Waldstraße 7, 5321 Koppl
Tel.: 0676-9265692
claudia.arming@sbg.ac.at

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Tierbesitzer aufgepasst

Schildkröten, Papageien, Schlangen oder Echsen scheinen Hunden und Katzen als beliebte Heimtiere Konkurrenz zu machen. Seit längerer Zeit liegen exotische Haustiere im Trend und sind über Tierhandlungen, Tauschbörsen oder Baumärkte einfach anzuschaffen. Durch den großen Anreiz und gleichzeitig leichten Zugang zu verschiedensten heimischen oder nicht heimischen Tierarten vergisst man oft, dass es sich hierbei um Lebewesen mit höchst komplexen Ansprüchen an die Haltungsbedingungen handelt, die darüber hinaus meist strengen gesetzlichen Bestimmungen zur Haltung, Zucht und Weitergabe unterliegen.

Damit der Heimtiermarkt nicht international zur Gefahr für wildlebende Tierarten wird, sollten als Haustiere grundsätzlich nur Tiere ohne gesetzlichen Schutz oder gezüchtete Tiere gehalten werden. Viele Tierbesitzer sind sich jedoch gar nicht bewusst, dass es sich bei ihrem Mitbewohner um eine gefährdete Art handelt, die einem gesetzlichen Schutz unterliegt. Dabei ist schon beim Kauf darauf zu achten, dass gewisse Tierarten nur mit Legalitätsnachweisen/Begleitdokumenten gehandelt werden dürfen. Auch gezüchtete Tiere dürfen grundsätzlich nur dann erworben und gehalten werden, wenn die Herkunft aus Gefangenschaft jederzeit nachgewiesen werden kann. Wer ein Tier ohne Belege der rechtmäßigen Herkunft annimmt, macht sich strafbar. Dies kann im Falle einer Kontrolle weitreichende Konsequenzen haben: Beschlagnahme der Tiere, Verwaltungsstrafen bis hin zu gerichtlichen Strafprozessen.

So kommt es für Tierbesitzer zum Teil zu negativen Überraschungen, wenn sie behördlich aufgefordert werden, dieser Nachweispflicht nachzukommen. Eine besonders prekäre Situation erlebte kürzlich ein Salzburger Tierbesitzer, bei dem die behördlichen Recherchen betreffend exotischer Tiere schließlich zu einer polizeilichen Hausdurchsuchung und nachfolgenden Beschlagnahme der Tiere im Auftrag der Staatsanwaltschaft führten.

Großer Soldatenara (Ara ambiguus) (Bilder: G. Habenicht).

Um im Vorhinein solchen Ereignissen zu entgehen, sollten sie sich vor dem Erwerb eines Heimtieres mit einigen artenschutzrechtlichen Informationen auseinandersetzen:

Ob ein Tier einem gesetzlichen Schutz unterliegt, geht grundsätzlich aus folgenden Informationsquellen hervor:

Das Salzburger Naturschutzgesetz (NSchG, 1999 i.d.g.F) in Verbindung mit der Salzburger Pflanzen- und Tierarten – Schutzverordnung enthält Bestimmungen für landesweit heimische Tierarten, darunter sind auch die nach den EU- Richtlinien (FFH-Richtlinie 92/43/EWG, Vogelschutzrichtlinie VS-RL 79/409/EWG) streng zu schützenden Tierarten. Nicht unter dieses Gesetz fallen all jene Tiere, die im Jagd- oder Fischereigesetz inbegriffen sind.

Darüber hinaus wird durch das Washingtoner Artenschutzabkommen CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of wild Fauna and Flora) der internationale Handel mit bedrohten Tier- und Pflanzenarten kontrolliert. In den CITES-Anhängen bzw. in den Anhängen der EG-Verordnung Nr. 338/97 i.d.g.F. sind die einzelnen geschützten Arten gelistet. Je nach Gefährdungsgrad braucht man für den Handel amtliche CITES-Dokumente (dies gilt für Arten in Anhang A der EU-Verordnung) oder es reicht innerhalb der EU ein Herkunftsnachweis – also eine detaillierte Rechnung (dies gilt für Arten in Anhang B der EU-Verordnung). Welche Papageien, Reptilien und Amphibien in welchen Anhängen stehen, finden Sie in den Downloads oder unter „Recherche“ auf www.wisia.de.

Wenn es sich um eine nach einem dieser Gesetze geschützte heimische oder exotische Tierart handelt, ist besondere Acht zu geben bei:

- Erwerb und Weitergabe
- Haltung
- Ein- oder Ausfuhr in die EU – das gilt auch für Reisesouvenirs

Grundsätzlich ist es ratsam, alle Unterlagen von Kauf, Übernahme, Zucht, Verkauf etc. eines jeden Tieres aufzubewahren (Rechnungen, Bestäti-

Für weitere Fragen

zu Cites, Nachzuchten, Formularen und zur Vorgehensweise wenden Sie sich bitte an:

Herrn Alfred Engl
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
Stubenbastei 5, 1010 Wien
Tel.: 01-51522-1418

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

gungen, Adressen, incl. Datum etc.). Es ist darüber hinaus zu empfehlen, zu Nachweiszwecken freiwillig auch ein „Zuchtbuch" zu führen, wobei folgende Angaben aus den Unterlagen hervorgehen sollten: Artname, wissenschaftlicher Artname, Datum Schlupf/Geburt, Angaben zu Elterntieren (Herkunft, Bescheinigungen, etc.), Bescheinigungsnummern falls vorhanden, Rechnungen falls vorhanden, nach Möglichkeit Geschlecht und Kennzeichnungen. Bitte auch allfällige Adressen (Züchter, Händler, etc.) notieren. Wichtig ist, dass der Kauf/die Zucht im Anlassfall nachvollziehbar ist. Die Herkunftsnachweise hat der Verkäufer beim Verkauf mitzugeben. Beim Erwerb von streng geschützten Tieren des Anhangs A, wie beispielsweise Griechische Landschildkröten (*Testudo hermanni*) hat der Verkäufer dem Käufer die dazugehörigen gelben EG-Bescheinigungen auszuhändigen. Wurde das Tier in den EU- Raum eingeführt, ist auch eine Kopie dieser Einfuhrgenehmigung beim Verkauf mitzugeben.

Das österreichische Tierschutzgesetz (TSchG, 2004, i.d.g.F.) soll u. a. sicherstellen, dass die Tiere artgerecht gehalten werden. Für alle Arten gelten genaue Haltungsbestimmungen. Für Arten mit besonderen Anforderungen an die Haltung, wie Reptilien, Amphibien und – bis auf wenige Ausnahmen – Vögel besteht zudem eine Meldepflicht bei der Bezirksverwaltungsbehörde. Weiters besteht nach der Artenkennzeichnungsverordnung auf Grundlage der EG VO 338/97 i.d.g.F. eine Kennzeichnungspflicht für bestimmte Wirbeltiere. Die Kennzeichnung (z. B.: Ringnummer am Fuß des Vogels) muss mit der auf einem schriftlichen Dokument vermerkten, übereinstimmen (z. B.: Ringnummer am Fuß des Vogels bzw. die Übereinstimmung der Bauchpanzer-Kreuzungspunkte mit denen auf dem Foto am Dokument). Für viele Tiere ist die Ein- oder Ausfuhr bewilligungspflichtig. Dies betrifft nicht nur lebende Tiere, sondern auch verarbeitete Produkte – etwa in Gestalt von Reisesouvenirs (z. B.: Schmuckgegenstände aus Korallen, Muscheln oder verschiedenen Holzprodukten). In Österreich ist das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) die zuständige Cites-Vollzugsbehörde. Grundsätzliche Informationen zu CITES und alle relevanten rechtlichen Grundlagen (EU-Verordnungen, Tierschutzgesetz, Artenkennzeichnungsverordnung) erhalten Sie auf den Internetseiten des BMLFUW unter www.cites.at.

Mag. Gundi Habenicht

Gelbbrustara (Ara ararauna)

Auskunft

erhalten sei ebenfalls bei der Naturschutzabteilung im Amt der Salzburger Landesregierung:

Mag. Gundi Habenicht
Amt der
Salzburger Landesregierung
Naturschutzabteilung
Michael- Pacher Straße 36
5020 Salzburg
Tel.: 0662 8042-5515
gundi.habenicht@salzburg.gv.at

Aufwärtstrend bei Berner Konvention

Die Berner Konvention ist ein internationales Übereinkommen zum Schutz bedrohter Arten und ihrer Lebensräume. Anlässlich der jüngsten Sitzung des ständigen Komitees der Berner Konvention in Straßburg konnten Armenien und Serbien als neue Vertragsparteien begrüßt werden. Ein neuer Schwerpunkt des internationalen Abkommens ist die Auseinandersetzung mit sogenannten IAS (Invasive Alien Species). Darunter versteht man Tier- oder Pflanzenarten, die nicht auf natürlichem Weg, sondern durch menschliche Mithilfe in neue Lebensräume eindringen und sich dort massiv ausbreiten, womit natürliche heimische Lebensräume gefährdet werden. Eine dieser problematischen IAS ist das amerikanische Grauhörnchen (*Sciurus carolinensis*), das sich aus den USA kommend in Italien etabliert hat und durch seine aggressive Ausbreitung mittlerweile das heimische Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) in verschiedenen Regionen bereits zum Aussterben bringt. Es wurde den Vertragsstaaten der Berner Konvention daher empfohlen, den Handel mit Grauhörnchen zu verbieten, um nicht eine kommerziell bedingte noch raschere Ausbreitung zuzulassen. Ebenso wurde eine Empfehlung zum Gartenbau veranlasst, welche verhindern soll, dass durch gärtnerische Maßnahmen invasive Arten Fuß fassen können.

Red.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

EU: Artikel 17-Bericht

Als Teil der regelmäßigen 6-jährlichen Berichtspflichten wurde nunmehr von der Europäischen Kommission der erste jemals erstellte systematische Bericht über den Erhaltungszustand der gefährdetsten Lebensraumtypen und Arten Europas, welche durch die FFH-Richtlinie zu schützen sind, zusammengestellt. Basis dafür waren die nach Artikel 17 der FFH-Richtlinie von den 25 Mitgliedsstaaten für die 11 biogeographischen Regionen Europas (davon 7 am Festland und 4 Meeresregionen) zu legenden Länderberichte.

Das Ausmaß dieser Berichtlegung ist bislang ohne Vergleich in Europa und hat den ersten Überblick über den gegenwärtigen Zustand und erkennbare Zukunftstrends ergeben.

Die Ergebnisse, welche den Zeitraum 2001 bis 2006 umfassen, zeigen, dass nur ein sehr kleiner Teil der Lebensräume und Arten von gemeinschaftlichem Interesse in einem „günstigen Erhaltungszustand“ ist. Die von den Mitgliedsstaaten vorgelegten Berichte belegen, dass vor allem Graslandtypen, Feuchtgebiete und Küstenhabitate einem großen Druck ausgesetzt sind. Die Graslandtypen sind zumeist mit traditioneller landwirtschaftlicher Nutzung verbunden, wie sie im gesamten Bereich der Europäischen Union zunehmend abkommt. Feuchtgebiete werden weiterhin für andere Nutzungsformen umgewandelt und leiden außerdem unter den Auswirkungen des Klimawandels. Die Küstenhabitate geraten unter zunehmenden Druck durch touristische Entwicklungen und Urbanisierung. Einige der durch die FFH-Richtlinie zu schützenden Arten wie Wolf, Europäischer Luchs, Biber und Fischotter zeigen einen positiven Trend in Teilen der EU, aber für die Mehrheit dieser Arten kann noch nicht von einem nachhaltig gesicherten Vorkommen der Populationen gesprochen werden.

Die Auswertungen zeigen, dass die Schutzmaßnahmen auf Grund der FFH-Richtlinie positive Ergebnisse für die Biodiversitätserhaltung erzielen, allerdings nur, wenn sie ausreichend unterstützt werden. Vielfältige Anstrengungen werden weiterhin notwendig sein, um signifikante Fortschritte zu erzielen. Vor allem muss das Natura 2000 Netzwerk vervollständigt und die ausgewiesenen Natura 2000 Gebiete effizient betreut werden. **EC/ENV.P.2**

Meeresschildkröten: Sinnloses Sterben endlich vorbei!

Die vom Aussterben bedrohte Echte Karettschildkröte wird in der Dominikanischen Republik nicht mehr als Touristensouvenir verkauft. Zu verdanken ist das der Arbeit des WWF und seiner Partnerorganisation TRAFFIC, die sich dem Kampf gegen illegalen Artenhandel verschrieben haben.

Dies gelang nur auf Basis einer kraftvollen Regierungskampagne, die die Schließung sämtlicher Shops bewirkte, die illegalen Handel betrieben. Fast 100 Prozent dieser Souvenirs wurden aus dem Verkehr gezogen.

Bei einer TRAFFIC-Untersuchung im Jahr 2006 kam zutage, dass mehr als 23.000 Gegenstände aus Karettschildkröten zum Verkauf angeboten wurden. Bei einer soeben erfolgten, erneuten Überprüfung derselben Geschäfte fanden sich nur mehr 135 Gegenstände aus den Panzern der höchst gefährdeten Schildkröten, also weniger als 1 Prozent der Ursprungsmenge.

Die Dominikanische Republik regt stattdessen den Handel mit unproblematischen Produkten an, wie Rinderhorn oder -knochen, um eine Alternative zum Handel mit den fast ausgerotteten Schildkröten zu schaffen. „Dies ist ein wichtiges Artenschutz-Beispiel, das zeigt dass es ausgezeichnete Lösungen gibt, die Menschen und bedrohten Arten gleichermaßen helfen, vor allem in Regionen, die vom Tourismus abhängig sind“, freut sich WWF Artenschutz-Expertin Jutta Jahrl.

Echte Karettschildkröten sind eine von sechs Meeresschildkrötenarten weltweit - alle sechs Arten sind gefährdet. Auch rücksichtslose industrielle Fischerei bedroht deren Überleben, da sie versehentlich als sogenannter Beifang mitgefischt und dann ungenützt als „Abfall“ tot oder sterbend wieder über Bord geworfen werden. Der internationale Handel mit den Schildkröten und Produkten aus ihnen ist verboten. In der Dominikanischen Republik wurden im Laufe des vorigen Jahrhunderts Millionen des Schildpatts wegen getötet und nach Europa, Amerika und Asien verkauft. Auch heute noch werden die seltenen Tiere hauptsächlich aufgrund ihres Panzers Beute von Wilderern. Dieser Panzer wird zu Souvenirs weiterverarbeitet, die den zahllosen Touristen, meist aus Nordamerika und Europa, zum Kauf angeboten werden.

Vorsicht bei „Urlaubsouvenirs“

Auch Österreich ist betroffen: Gerade letztes Jahr konnten vier Schnitzereien aus Echter Karettschildkröte beschlagnahmt werden. Unwissenheit schützt hier nicht vor Strafe: Auf illegalen Artenhandel stehen mind. Euro 700,- Strafe, auch wenn dies versehentlich passiert ist.

Mag. Elke Mühlbachler, WWF
Presseabteilung
Mag. Jutta Jahrl, WWF
Artenschutz-Expertin

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

NATIONALPARK

Nationalpark Hohe Tauern als Publikumsmagnet

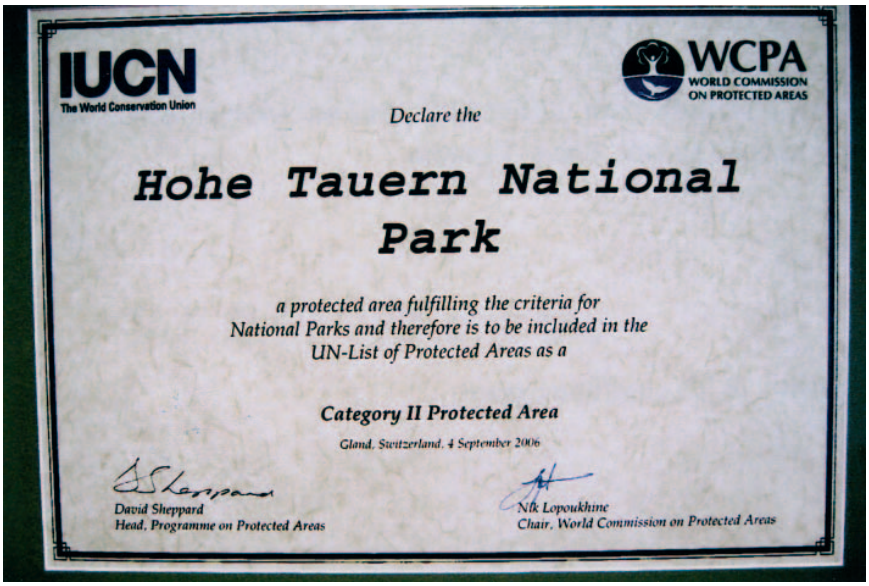
Der Nationalpark Hohe Tauern bietet Urlaubern grenzenlose Festspiele der Natur. Auch im Tourismus kommt der grenzüberschreitenden gemeinsamen Arbeit immer größere Bedeutung zu. Ein solches Bündnis für den guten Zweck gingen die drei Nationalparkregionen aus Salzburg, Kärnten und Osttirol und die Großglockner Hochalpenstraßen AG (Grohag) auf der Ferien-Messe Salzburg ein, in dem sie ihre Urlaubsangebote für das größte Schutzgebiet der Alpen in Salzburg gemeinsam präsentierten.

„Die Urlauber schätzen bei uns in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern die Ruhe und den großen Erholungswert. Mit unseren Angeboten wie die umweltfreundliche An- und Abreise mit der Bahn und den umweltschonenden Sportangeboten wie Wandern, Radfahren oder Walken schaffen wir für unsere Gäste einen nachhaltigen Urlaubsgenuss“, so Mag. Christian Wörister, Geschäftsführer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern und der Nationalparkzentrum Hohe Tauern GmbH.

Eine Erfolgsgeschichte für sich ist das Nationalparkzentrum in Mittersill. „Rund 180.000 Besucher wurden im Nationalparkzentrum seit seiner Eröffnung im Juli 2007 gezählt. Das ist ein tolles Ergebnis“, zeigt sich Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle stolz. Gerade durch die gute Erreichbarkeit ist das Nationalparkzentrum auch bei vielen Salzburgern aus dem Zentralraum für einen Tagesausflug beliebt.

In der Wintersaison 2008/09 wurden im Zeitraum November 2008 bis Jänner 2009 in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern 709.570 Übernachtungen gezählt. Das ist ein sattes Plus von 12,77 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

LK



Die Urkunde zur Internationalen Anerkennung des Nationalparks Hohe Tauern (Bild: H. Hinterstoisser).

Nationalpark-Erlebnis für Jugendliche

Eine abwechslungsreiche Bergwoche können Jugendliche von zehn bis 14 Jahren beim Alpenvereins-Jugendcamp, das von der Naturschutzjugend Salzburg unterstützt wird, im Raurisertal erleben. Die Astenschmiede ist das Basislager für die Abenteuerwoche, die von Nationalparkrangern begleitet wird. Eine Wanderung ins Krumltal, der Besuch des Hauses „Könige der Lüfte“, Rafting, Fischen, eine Nachtwanderung oder eine Bergtour samt Hüttenübernachtung stehen auf dem Programm.

Die Abenteuerwoche findet vom 26. Juli bis 1. August statt und kostet 270 Euro, die Anmeldung ist unter www.hohetauern.at/np-camp möglich. **LK**

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Positive Bilanz im Nationalpark

Im März jeden Jahres wird in den Aufsichts- und Entscheidungsgremien des Nationalparks Hohe Tauern über das abgelaufene Jahr Bilanz gezogen und über künftige Vorhaben, Projekte und neue Impulse beraten. „Die seitens der Nationalparkverwaltung in den Geschäftsbereichen Naturraummanagement, Wissenschaft und Forschung, Bildung und Besucherinformation, Erhaltung der Kulturlandschaft Regionalentwicklung und Tourismus eingesetzten öffentlichen Mittel der EU, des Bundes und des Landes tragen reichlich Früchte“, ist die für den Nationalpark ressortzuständige Landesrätin Doraja Eberle überzeugt. Eberle hat in den vergangenen 5 Jahren ihrer Verantwortung für das Nationalparkressort eine massive Aufstockung der Landes- und Bundesmittel erreicht, sei es für die Finanzierung der Managementmaßnahmen zur Umsetzung der Internationalen Anerkennung oder für die Errichtung und den Betrieb neuer Besuchereinrichtungen wie das Nationalparkzentrum in Mittersill oder das Nationalparkhaus ‘Könige der Lüfte’ in Rauris. „Dieser Einsatz hat sich auch im Jahr 2008 sichtbar gelohnt“.

Der Geschäftsführer des Nationalparkfonds und Leiter der Nationalparkverwaltung NP-Dir. Wolfgang Urban konnte über das Geschäftsjahr 2008 sowohl in kaufmännischer wie in inhaltlicher Hinsicht eine äußerst zufriedenstellende Bilanz präsentieren.

Das erfolgreiche Nationalparkjahr 2008 ist aber nicht nur in Rechnungsabschlüssen und Bilanzen dokumentiert, sondern auch in einem Tätigkeitsbericht, den Eberle so gestalten ließ, dass sie für jeden Nationalpark Interessierten einen spannenden Einblick in ein Nationalparkjahr geben.

„Ich bin selbst beeindruckt, was in der Nationalparkverwaltung von einem kleinen Team alles in nur einem Jahr geleistet wird. Mir ist es ein großes Anliegen, das auch den Menschen unseres Landes zugänglich zu machen“, so Eberle.

NPHT

Der Tätigkeitsbericht

ist erhältlich bei der Nationalparkverwaltung in Mittersill, kann unter nationalpark@salzburg.gv.at oder 06562-40849 gratis angefordert oder auf www.hohetauern.at unter online-service/downloads herunter geladen werden.

Kristallschatz der Hohen Tauern in neuem Glanz

Das Museum „Wilhelmgut“ in Bramberg beherbergt schon heute eine der bedeutendsten Mineraliensammlungen des gesamten Alpenraumes. Die gezeigten Kristallschätze sind einzigartig. Nun soll auch eine neue und moderne thematische Aufbereitung und Präsentation dieser Einzigartigkeit gerecht werden.

Im Nationalpark Hohe Tauern ist es zum Prinzip geworden, Wissensvermittlung mit Erlebnis zu kombinieren und so naturwissenschaftliche Inhalte für alle Besucherschichten von Kindern und Jugendlichen bis zu einschlägig vorgebildeten Experten spannend aufzubereiten. Die Nationalparkwelten in Mittersill oder das Nationalparkhaus Könige der Lüfte in Rauris sind herausragende Beispiele, die alpenweit neue Standards gesetzt haben.

Museumsverein, Mineraliensammler und Gemeinde sind sich einig, dass sich im Rahmen einer engen Kooperation mit der Nationalparkverwaltung auch in Bramberg eine weit über die Region ausstrahlende Erlebnisausstellung schaffen lässt. Ob mit dem einzigen bedeutsamen Smaragdvorkommen Europas im Habachtal, mit der jährlichen Ausrichtung der mittlerweile international bedeutenden Mineralientage, dem Smaragdweg ins Habachtal oder dem Wirken berühmter Mineraliensammler – Bramberg ist seit vielen Jahrzehnte mit den Kristallschätzen der Hohen Tauern eng verbunden.

Die Nationalparkverwaltung will insgesamt 1,2 Millionen Euro in die bauliche und inhaltliche Neugestaltung investieren. Und das alles ausschließlich für Inszenierung, Innenarchitektur und Museumspädagogik. Denn die eigentlichen Schätze, die Kristalle sind in unschätzbarem Wert vorhanden. In einem kleinen Team aus Museumsverein, Gemeinde, Mineraliensammler und Nationalparkverwaltung werden alle Fragen von der Konzepterstellung bis zum Betrieb abgestimmt und gemeinsam getroffen. Auch diese intensive Kooperation wird als entscheidender Erfolgsfaktor gesehen.

Wenn alles nach Plan läuft werden Ende Juli 2009 die Arbeiten Beginnen und die Nationalparkausstellung „Kristallwelt Hohe Tauern“ im Mai 2010 eröffnet.

NPHT

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Nationalpark-Sommer naht

n den Osterferien starteten die Nationalpark Ranger zum letzten Mal in diesem Winter mit Gästen aus Nah und Fern zu einer der beliebten Schneeschuhwanderungen im Rauriser Hüttwinkel Tal. Heute präsentierte Nationalpark Landesrätin Doraja Eberle bereits den Ausblick auf den Sommer 2009. „Das Nationalpark Sommerprogramm „Naturerlebnis Sommer 2009“ ist fertig gestellt und ich möchte schon jetzt, 2 Monate vor Start, darauf aufmerksam machen und vor allem die Einheimischen wie alle Salzburgerinnen und Salzburger motivieren, unseren Nationalpark Hohe Tauern als ein beeindruckendes Naturerbe unserer Heimat kennen zu lernen“, so Eberle.

Eine „Reise in die Arktis“ von der Rudolfshütte zur Gletscherzunge des Stubacher Sonnblickkeeses, die „Magie des Wassers“ entlang des Wasser Erlebnis Weges in Fusch, „Ins Tal der Geier“, zur Greifvogelbeobachtung ins Rauriser Krumltal, „Auf den Spuren der Säumer“ über den Felbertauern, mit der ganzen Murmeltierfamilie „Katz, Bär und Affe“ zum Familienausflug auf die Glocknerstraße, „Vom Kas zum Kees“ im Krimmler Achental und vieles mehr, rund 30 unterschiedliche Angebote sind im neuen Sommerprogramm zu finden.

Information

Nationalparkverwaltung Hohe Tauern
Gerlosstraße 18, 5730 Mittersill
Tel. 06562 40849,
nationalpark@salzburg.gv.at
www.hohetauern.at

Dass eine Nationalpark Wanderung mit einem Nationalpark Ranger hinsichtlich Inhalt und Erlebnis von den vielen „Allerweltsangeboten“ im alpinen Tourismus unterscheiden muss, ist für die Nationalparkverwaltung selbstverständliches Ziel. Die Nationalpark Ranger genießen eine umfassende Ausbildung, die sowohl hinsichtlich naturwissenschaftlichen Fachwissen aber auch hinsichtlich Exkursionsdidaktik, alpine Sicherheit, etc. höchste Qualitätsstandards aufweist. „Was mir aber neben dieser soliden Basis der Ausbildung am wichtigsten erscheint, ist, dass die Nationalpark Ranger in allen Geschäftsfeldern des Nationalparks eingesetzt werden. Sie machen Gebietsaufsicht, unterstützen bei Artenschutzprojekten genauso wie bei wissenschaftlichen Aufgaben. Und da gibt es allerhand Spannendes, das dann die Gäste aus erster Hand und nur bei uns erfahren können“, erklärt Nationalpark Direktor Wolfgang Urban. „Wissenswertes zum Erlebnis zu machen, das ist unsere Stärke und das entspricht auch der weltweiten Nationalparkidee“.

Das Sommerprogramm der Nationalparkverwaltung trägt sicherlich dazu bei, dass sich die Nationalparkregion touristisch von anderen alpinen Destinationen abheben kann. „Viele Tourismusverbände wissen das auch schon zu nutzen, wie das Beispiel Rauris zeigt, wo nicht nur die Wiederansiedlung des Bartgeiers als das alpenweit bedeutendste Artenschutzprojekt seinen Geburtsort hat, sondern sich auch die touristischen Angebote von den Wanderungen ins Tal der Geier bis zur modernen Erlebnisausstellung im Nationalparkhaus „Könige der Lüfte“ ganz diesem Alleinstellungsmerkmal verschrieben haben“, freut sich Eberle. „Mir ist es aber – bei all der erfreulichen touristischen ‘Inwertsetzung’ ganz wichtig, dass der Nationalpark auch von den Salzburgerinnen und Salzburgern als unser einzigartiges Naturerbe genutzt wird. Bei den Kindern und Jugendlichen gelingt das über die Schulen mehr und mehr. Alle Salzburgerinnen und Salzburger möchte ich schon jetzt einladen, das bunte Sommerprogramm 2009 des Nationalparks Hohe Tauern zu nutzen!“ **NPHT**

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Rangerolympiade 2009 in Nationalparkhauptstadt Mittersill

Am Donnerstag, 12. 03. 2009, wurde in der Nationalparkhauptstadt Mittersill die 14. Trofeo Danilo Re – die Olympiade der Ranger der alpinen Nationalparks und Schutzgebiete durch Landesrätin Doraja Eberle feierlich eröffnet. Bis zum 15.03. haben sich Teams aus 27 alpinen und karpathischen Schutzgebieten, darunter die 12 Nationalparks des Alpenraumes, in den Bewerben Riesentorlauf, Langlaufen, Schießen und Schibergsteigen gemessen. Aber auch der fachliche Erfahrungs- und Meinungsaustausch kam nicht zu kurz.

„Das Zusammenkommen von rund 250 Rangern und MitarbeiterInnen aus 8 Nationen des Alpenraumes und der Karpaten ist ein kräftiges und lebendiges Zeichen der internationalen Zusammenarbeit", so Landesrätin Eberle bei ihrer Eröffnungsansprache. Vieles an großen Erfolgen im Management unserer Großschutzgebiete wäre nicht zustande gekommen, wären die Nationalpark- und Naturparkverwaltungen auf sich allein gestellt. Wissens- und Erfahrungsaustausch, Nutzung von Synergien im knowhow, bei den finanziellen und personellen Ressourcen, all das stärke jedes einzelne Schutzgebiet aber auch das Netzwerk der Schutzgebiete im Alpenraum. Als Beispiele nannte Eberle das Projekt zur Wiederansiedlung des Bartgeiers, das es ohne die Beteiligung mehrerer alpiner Schutzgebiete nicht gäbe, als auch große Forschungsprojekte wie Habitalp oder Econect, die alle eine internationale Zusammenarbeit erfordern, um überhaupt umgesetzt werden zu können.

Erfolgreiche Zusammenarbeit definiert sich aber nicht bloß an Zwängen der Umsetzbarkeit oder Finanzierbarkeit, sondern am Festhalten einer gemeinsamen Idee. Kaum eine andere Vision hat so erfolgreich ihren Siegeszug um die ganze Welt angetreten wie die Nationalparkidee. Das Bedarf des Fleißes aber auch der Begeisterung jener Menschen, die in den Nationalparks arbeiten und wirken, so Eberle weiter. „Unser Naturerbe im Alpenraum ist euch anvertraut, passt darauf auf und legt weiterhin euer ganzes Engagement in diese Aufgabe".

Erstmals wird die Rangerolympiade in einem Österreichischen Nationalpark ausgetragen. Das gesamte Team der Nationalparkverwaltung hier in Mittersill hat sehr gerne diese Herausforderung angenommen. „Die Unterstützung durch so viele örtliche Organisationen, Unternehmen und Vereine angefangen von Mittersill+, der Ferienregion GmbH, dem Schiklub und den Loipenflitzern aus Mittersill, über Blizzard, die Kitzbühler Bergbahnen, unsere Partnerschule WISB aus Bramberg bis hin zu den Vereinen wie Schützen, Bürgermusik, Trachtenfrauen, Schnalzer und viele mehr zeigen, dass wir als Nationalpark neben der internationalen Zusammenarbeit aber gleichzeitig immer auch regional fest verankert sein wollen", erklärt Nationalpark Direktor Wolfgang Urban. Auch an den heute zahlreichen Ehrengästen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft können unsere KollegInnen aus Nah und Fern auch die gewachsene und gefestigte Integration des Nationalparks Hohe Tauern in seine umgebende Region erkennen.

Mit der Entzündung eines symbolischen olympischen Feuers, einer Festfanfare der Bürgermusik Mittersill und der Ehrensalve der Historischen Schützenkompanie Mittersill wurde die Rangerolympiade feierlich eröffnet. **NPHT**

NP-Juristin Mag. Ariane Schweiger beim Schießbewerb (Bild: NPHT).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Jagd und Fischerei

Wichtige Partner im Nationalparkmanagement

Die für den Nationalpark Hohe Tauern ressortzuständige Landesrätin Doraja Eberle lud am Eröffnungstag der Fachmesse „Die Hohe Jagd“ im Salzburger Messegelände zu einem „Nationalparkhoagascht“ am Nationalparkstand. „Alle im Nationalpark aufeinander treffenden Interessen möchte ich hier zu Gesprächen, Diskussionen und zu einem ungezwungenen wie spannenden Meinungsaustausch zusammen bringen“, nennt Eberle das Ziel ihres „Nationalparkhoagschts“.

Die Salzburger Jägerschaft engagiert sich im Nationalpark Hohe Tauern schon heute erfolgreich im Rahmen der beiden Steinwild Hegegemeinschaften sowie beim Bartgeier-Monitoring. Auch die Internationale Anerkennung des Nationalparks wurde nur möglich, indem beide Seiten aufeinander zugingen und gemeinsam mit den Grundeigentümern die Bereiche der international geforderten Außernutzungstellung festgelegt wurden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: in kaum einem anderen Nationalpark der Welt wurden die Kriterien nicht nur über hoheitliche Vorschriften, sondern im Wesentlichen über privatrechtliche Naturschutzverträge erfüllt, berichtet Nationalparkdirektor Wolfgang Urban.

Die Jägerschaft hat bewiesen, dass sie nicht zuletzt aufgrund einer profunden Ausbildung und der ohnehin hohen wildtierökologischen Standards im Salzburger Jagdgesetz auch mit den Erfordernissen eines Großschutzgebietes zurecht kommt. Das wird auch in Zukunft die Basis für erfolgreiche Kooperationen darstellen, sind Eberle und Landesjägermeister Josef Eder überzeugt.

Eine erst wenige Jahre junge Partnerschaft ist der Nationalpark Hohe Tauern mit der Salzburger Fischerei eingegangen. Finanziell sehr maßgeblich unterstützt durch die Privatbrauerei Stiegl ist man im Nationalpark dabei, die stark dezimierten Populationen des heimischen Donautypus der Bachforelle wieder vermehrt in die Nationalpark Gewässer einzubringen. Zur Zeit dominiert die Atlantik stämmige Bachforelle unsere heimischen Gewässer. Nur über genetische Analysen konnte man im Nationalpark Hohe Tauern der „Urforelle“ der Nationalparkregion auf die Spur kommen. Mittlerweile ist das Interesse der Salzburger Fischerei an den Arbeiten im Nationalpark sehr groß und in einigen Fischereivereinen wird schon über die aktive Nachzucht nachgedacht, freut sich Eberle gemeinsam mit Landesfischermeister Gerhard Langmaier.

Landesrätin Doraja Eberle am Nationalparkstand bei der Hohen mit NP-Dir. Wolfgang Urban und Landesjägermeister KR Josef Eder (Bild: LPB).

Infotipp

über Bartgeier, Steinadler und Gänsegeier:

Fachpublikation
„KÖNIGE DER LÜFTE“
erhältlich auch in der Nationalparkverwaltung in Mittersill unter Tel. 06562/40849 bzw über nationalpark@salzburg.gv.at um eine Schutzgebühr von 5 Euro.

Im Rahmen des ersten „Nationalparkhoagaschts“ stellte Eberle auch die neue Fachpublikation „Könige der Lüfte“ vor, ein Gemeinschaftsprojekt der Nationalparkverwaltung mit dem Riserva Naturale Lago di Cornino. Hier erfährt der interessierte Naturliebhaber alles über die drei faszinierenden Greifvögel Bartgeier, Steinadler und Gänsegeier, populärwissenschaftlich aufbereitet und mit einzigartigem Bildmaterial illustriert.

NPHT

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

UMWELTSEITE

Abfalltrennung in Stadt und Land Salzburg

in Blick in Salzburger Abfalltonnen zeigt, dass sich noch immer große Mengen an stofflich verwertbaren Abfällen im Restabfall befinden. Obwohl die Salzburger/innen im Österreich- und Europavergleich sehr gute Abfalltrenner/innen sind, gibt es noch viel Spielraum für Verbesserungen. „Abfallanalysen haben gezeigt, dass die Trennmoral der Salzburger/innen wieder sinkt", erklärte Umweltreferent Landesrat Walter Blachfellner in einem Informationsgespräch gemeinsam mit Bürgermeister-Stellvertreter Dipl.-Ing. Harald Preuner.

So finden sich nach den Ergebnissen von Abfallanalysen, die im Jahr 2007 landesweit durchgeführt wurden, noch immer rund 9.300 Tonnen Altpapier und Kartonagen, rund 21.600 Tonnen Küchenabfälle und rund 10.000 Tonnen Plastikverpackungen (das sind Verpackungen aus Kunststoffen und Materialverbunde) pro Jahr im Restabfall. Diese Plastikverpackungen bilden mit rd. 255.000 m³ (bzw. 34,6 Prozent) jährlich den volumenmäßigen größten Anteil im Restabfall.

Obwohl in der Stadt Salzburg ein Teil dieser Verpackungen gezielt über den Restabfall mitgesammelt wird, sind alleine in den Salzburger Landgemeinden, in denen die Plastikverpackungen über den gelben Sack/gelbe Tonne gesammelt werden, immer noch rund 147.500 m³ Plastikverpackungen im Restabfall zu finden. Dies verursacht vor allem in der Sammlung hohe Kosten.

Die wichtigsten Bestandteile im Restabfall, gereiht nach dem Gewicht und dem Volumen

Teilfraktionen	in Tonnen (2007)
Küchenabfälle	21.600
Hygiene	12.300
Leichtverpackungen	10.000
Papier und Kartonagen	9.300
Metalle	4.200
Teilfraktionen	**in Kubikmeter (2007)**
Leichtverpackungen	255.000
Papier und Kartonagen	123.000
Kunststoffe (nicht Verp.)	104.000
Hygiene	74.000
Küchenabfälle	45.800

Die Kampagne Supra

Um den Trend der sinkenden Trennmoral umzukehren, wurde die neue Abfallkampagne „Supra – Ihr Supermarkt zu Hause" gestartet, die gemeinsam von Stadt und Land Salzburg, der Salzburger Abfallbeseitigung GmbH (SAB) und der Zentrale Müllklärschlammverwertungsanlagen GmbH (ZEMKA) initiiert wurde. Die Kampagne ist wie eine Supermarktwerbung aufgebaut. Papier, Glas, Bio kosten 0,- Euro, aber nur bei getrennter Sammlung.

„Mit dieser Kampagne gehen wir einen anderen, ungewöhnlicheren Weg der Kommunikation zu umweltbewusstem Verhalten und zwar ohne erhobenen Zeigefinger, sondern mit viel Kreativität und Witz. Die von der Werbeagentur 'die fliegenden fische' umgesetzte landesweite Abfalltrennkampagne soll Aufklärungs- und Motivationskampagne sein, die den Bürger zur besseren Mülltrennung animieren bzw. motivieren soll", betonten Landesrat Walter Blachfellner und Bürgermeister-Stellvertreter Dipl.-Ing. Harald Preuner unisono.

Supra, der neue Supermarkt bei Ihnen zu Hause

„Konsum ist keine Einbahnstraße. Vieles, was beim Konsum als Abfall anfällt, soll, ja muss zurück zur Verwertung. So wie die Waren sortiert ins Haus kommen, sollen die Abfälle

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

getrennt wieder hinaus", betonte Blachfellner. Da gibt es z. B. Karottenabfall „Julienne", abgebrühte Teebeutel, Versöhnungsrosen „ex", gestrige Zeitungen, Eierkartons, ausgedampfte Sprudelflaschen, Altglas der Marke „ausgedient …" Und das alles um 0,- Euro.

Wo gibt es diese Sonderangebote? Bei jedem zu Hause, denn Abfalltrennung beginnt im eigenen Haushalt. Jeder kann seinen Beitrag leisten. Das kostet nichts! Was hat der Einzelne davon? „Ein reines Gewissen, weil er Rohstoffe wieder in den Kreislauf zurückführt. Denn Ressourceneinsparung ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz", so Blachfellner und Preuner.

Es gibt auch finanzielle Einsparungen. Die Abfallbehandlungskosten für die Gemeinde reduzieren sich, wenn weniger Restabfall abgeliefert werden muss. Es soll zwar nicht der Eindruck erweckt werden, dass dadurch die Abfallgebühren automatisch sinken werden, es ist aber realistisch, dass Kostensteigerungen abgefangen bzw. langsamer verlaufen werden. Solidarisches Verhalten bringt allen was. Das ist doch supra?!

Warum überhaupt etwas ändern?

„Altstoffe im Restabfall sind Rohstoffe am falschen Platz. Das kostet unnötig Geld – die Entsorgung von Restabfall ist viel teurer als die Verwertung von Altstoffen – und belastet die Umwelt", so Umweltreferent Landesrat Blachfellner. Einerseits gehen Altstoffe als Ressource für die Neuproduktion verloren. Andererseits müssen sie als Restabfall einer aufwändigen Vorbehandlung unterzogen werden, ehe sie letztendlich verbrannt bzw. auf Deponien abgelagert werden können. Das verursacht vermeidbare Mehrkosten.

Zielsetzung ist einerseits, die getrennte Sammlung von Altstoffen weiter zu forcieren und damit auch einen Beitrag zur Stabilisierung der Abfallgebühren zu leisten. Andererseits muss

Präsentation der Abfallkampagne SUPRA von Land und Stadt Salzburg bei der SAB in Bergheim, Bgm.Stv. Harald Preuner und LR Walter Blachfellner (Bilder: LPB/Neumayr):

auch die Wirtschaft ihrer Finanzierungsverantwortung für Verpackungsabfälle, die es seit 1993 gibt, ausreichend nachkommen. „Ich erwarte mir, dass diese Verantwortung in der neuen Verpackungsverordnung des Bundes klarer zum Ausdruck kommt und auch in die Praxis umgesetzt wird. Ansonsten zahlen wir alle wieder die Zeche über die Abfallgebühren", sagte Landesrat Blachfellner. Aber es gibt darüber hinaus noch bedeutende Einsparpotenziale, die bei jeder/jedem Einzelnen liegen, wann immer etwas weggeworfen wird.

Was konkret will die Aktion?

1. **CO2 Bilanz entlasten:**
   Abfalltrennung ist ein wichtiger Ansatz für den Klimaschutz. Dazu folgende Beispiele: Durch 100 Prozent Einsatz von Altglas werden mehr als 30 Prozent der ursprünglichen CO2 Emissionen eingespart. Gleiches gilt für Papier: reines Umweltschutzpapier (also 100 Prozent Altpapier) verursacht zwei Drittel weniger CO2 Emissionen (immer gemessen am Energieverbrauch).
2. **Einen Beitrag zur Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Wirtschaft leisten,** weil die Abhängigkeit von Rohstoffimporten vermindert wird.
3. **Eine Basis für Reorganisierungsmaßnahmen legen:**
   Mehr als 50 Prozent der Restabfälle sind verwertbare Altstoffe. Sie müssen, weil das Bewusstsein fehlt, über das Restmüllsystem erfasst werden, machen kurze Entleerungsintervalle nötig. Eine bessere Auslastung der Sammelsysteme für Glas, Altpapier und Bioabfall erspart diesen Aufwand (0,- Euro Kosten für Altglas und max. 12 Euro/t für Altpapier beinhalten auch den Aufwand für Sammlung und Transport!). Restabfall hingegen verursacht 165 Euro Entsorgungs- und 70 Euro Erfassungskosten. Mit einem höheren Erfassungsgrad für Altstoffe kann auch die Erfassung für Restabfälle Kosten senkend neu strukturiert werden (die Anzahl der Entleerungen der Restmülltonnen kann vermindert werden, wenn ein größerer Teil der Altstoffe getrennt wird).
4. **Kosten sparen:**
   Jede Tonne Abfall, die nicht behandelt werden muss, spart den Kunden des AbfallService Kosten. Die Ersparnis ist in manchen Fällen größer (Altglas 165 Euro/t, Altpapier 155 Euro/t), in anderen kleiner (Bioabfall 50 Euro/t).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Bürgermeister-Stellvertreter Preuner: „Die Mehrausgaben, die allein durch inkonsequente Trennung von Bioabfällen entstehen, betragen jährlich in der Stadt Salzburg 550.000 Euro.

Abfalltrennung kennt also nur Gewinner, anders als beim Lotto. Während dort alles möglich ist, sind die Vorteile beim Trennen von Abfällen für den Gebührenzahler und für den Klimaschutz Wirklichkeit."

Mehrweg ist Umwelt- und Klimaschutz – Umweltminister gefordert

Ein besonderes Anliegen in der Abfallwirtschaft ist Landesrat Blachfellner das Thema „Mehrweg". Mehrweggetränkeverpackungen sind seit mehr als 20 Jahren ein Symbolthema der Abfallvermeidung. Mehrweg ist eine umweltpolitische Forderung. Mehrweg führt nicht nur zur Abfallvermeidung, sondern bedeutet auch effektiven Klimaschutz, wie an folgenden Beispielen deutlich wird:

- Mehrweg verursacht bei Wasser/Mineralwasser um die Hälfte weniger klimaschädlicher CO2-Emissionen.
  PET Mehrweg Wasser:
  43 Tonnen CO2 pro Mio. Liter
  PET Einweg Wasser:
  88 Tonnen CO2 pro Mio. Liter

- Die Einweg-Dose bei Bier verursacht dreimal so hohe klimaschädliche CO2-Emissionen im Vergleich zu Mehrweg Glasflasche. Einweg-Glasflasche ist fast um den Faktor 5 klimaschädlicher als Mehrweg.
  Glas Mehrweg Bier:
  98 Tonnen CO2 pro Mio. Liter,
  Glas Einweg Bier:
  450 Tonnen CO2 pro Mio. Liter,
  Dose Einweg Bier:
  290 Tonnen CO2 pro Mio. Liter.

Im Jahr 2000 wurden die damals noch geltenden (rechtlich bindenden) Ziele für die Wiederverwendung und Verwertung von Getränkeverpackungen vom Umweltminister ohne weitere Begründung abgesenkt. Hintergrund dafür war die reale Gefahr, dass die Ziele von der Getränkewirtschaft und dem Handel nicht erreicht werden konnten. Dieses Vorgehen des Umweltministers wurde im Jahr 2002 vom Verfassungsgerichtshof als gesetzwidrig aufgehoben und eine „Reparatur" gefordert. Diese Reparatur wurde nie vorgenommen. Stattdessen wurden zwei so genannte freiwillige Selbstverpflichtungen der österreichischen Getränkewirtschaft und der Wirtschaftskammer eingegangen. Der „Erfolg" ist eindeutig. Zwei freiwillige Selbstverpflichtungen der österreichischen Getränkewirtschaft und der WKO (2001 bis 2004 und „Nachhaltigkeitsagenda" von 2005 bis 2007) haben den Niedergang von Mehrweg nicht gebremst oder gar aufgehalten.

Zirka 200.000 Euro kostet die Info-Kampagne „Supra – Ihr Supermarkt zu Hause". Das Land Salzburg steuert 70.000 Euro, die Stadt Salzburg 50.000 Euro bei. Die restlichen Kosten werden von SAB, ZEMKA, ARA AG, Altglas Recycling Austria (AGR), Austria Papier Recycling (APR) und ÖKO-Box GmbH sowie von in Salzburg tätigen Recyclingfirmen übernommen. **LK**

Biomassenutzung und Biodiversität

Positionspapier der Österreichischen Naturschutzplattform

Einleitung

Die Weltbevölkerung hat sich in den letzten 100 Jahren versechsfacht. Die Erhöhung des Lebensstandards in vielen Teilen der Welt führt zu einem rasant steigenden, nicht nachhaltigen Energie- und Ressourcenverbrauch. Auch unser Verbrauch steigt noch.

Der Klimawandel, die Endlichkeit fossiler Ressourcen („Peak Oil") und die geopolitische Abhängigkeit von außereuropäischen Energiequellen erfordern die Entwicklung neuer, alternativer, erneuerbarer Energieformen. Ein wesentlicher Eckpfeiler dieser Energiewende wird im verstärkten Einsatz von Biomasse als Ersatz für fossile Rohstoffe und Alternative zur Nuklearenergie gesehen. Auf österreichischer und europäischer Ebene wurden politische Vorgaben zur Förderung erneuerbarer Energieträger und zur Nutzung von Biomasse festgelegt.

Gleichzeitig hat sich Österreich aber auch in dem Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD) mit dem 2010-Ziel zur Erhaltung der Biodiversität bekannt. Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und die Vogelschutzrichtlinie verpflichten Österreich zur Ausweisung bestimmter Flächen als Schutzgebiete und zur Aufrechterhaltung eines günstigen Erhaltungszustands für die entsprechenden Schutzgüter. In der Alpenkonvention bekennt sich Österreich zum Arten- und Naturschutz im Alpenraum. In der Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa (MCPFE) ist die Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt in Waldökosystemen ein zentraler Bestandteil. Im Rahmen der Förderprogramme zur ländlichen Entwicklung bestehen bereits langjährig Bemühungen gemeinsam mit aufgeschlossenen Bewirtschaftern die land- und forstwirtschaftliche Produktion, die Erhaltung einer vielgestaltigen multifunktionalen Kulturlandschaft sowie die Förderung der biologischen Vielfalt in Agrarlandschaften miteinander in Einklang zu bringen. Die Auswirkungen von intensivierter Biomassenutzung auf die Biodiversität, die Landschaft und die

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Ökosystemleistungen wurden bislang erst ansatzweise in ihrer Problematik wahrgenommen. Wenn Biomasseproduktion einen signifikanten Beitrag zur Lösung der Energieprobleme leisten soll, dann sind die quantitativen Anforderungen außerordentlich hoch. Es besteht angesichts dieser Größenordnung die Gefahr, dass auf kurze Sicht viele erfolgreiche Entwicklungen zur Erhaltung von Natur und Landschaft beendet und ins Gegenteil gekehrt werden können.

Langfristig stellt freilich der Klimawandel selbst eine Bedrohung für viele Arten und Lebensräume dar. Er wird jedenfalls tiefgreifende Auswirkungen auf die Biodiversität haben.

Kritische Auswirkungen der Biomasseproduktion auf die Biodiversität

Fläche ist eine nicht vermehrbare Ressource. Die Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion oder, im Falle des Waldes, die Konkurrenz zur stofflichen Nutzung, erfordert, dass zur Biomasseproduktion für Kraftstoffe oder energetische Zwecke in sehr weitem Ausmaß auf bisher gering genutzte oder ungenutzte Flächen ausgewichen werden muss. Diese Flächen, seien es Brachen, naturnahe Wälder, extensiv genutztes Grünland oder Feuchtgebiete, waren jedoch bisher häufig auch für den Naturschutz wichtige Flächen und beherbergen große Anteile der Biodiversität unserer Landschaften.

Für die Agrarlandschaft gehen alle publizierten Potenzialstudien davon aus, dass bisher nicht genutzte Fläche, seien es konjunkturelle Stilllegungsflächen oder sonstige Brachen, vollständig oder zum Großteil zur Biomasseproduktion herangezogen werden. Organismen der Kulturlandschaft sind auf diese Flächen als Nahrungsressource, Rückzugsraum und Fortpflanzungshabitat entscheidend angewiesen. Ziesel, Großtrappe, Blauracke und viele weitere typische Organismen der Agrarlandschaft haben in den letzten Jahrzehnten starke Populationseinbußen hinnehmen müssen; es ist zu befürchten, dass einige dieser Arten einen weiteren Intensivierungsschub der Landnutzung bei uns nicht überleben werden.

Die verstärkte Nachfrage nach agrarischer Biomasse und damit verbundene ökonomische Signale können einen höheren Dünger- und Pestizideinsatz bewirken. Vermehrte Stickstoffdüngung belastet die Treibhausgasbilanz durch Bodenausgasung und durch den Einsatz fossiler Energie bei der Produktion; eine Kohlendioxideinsparung durch Biokraftstoffe wird dadurch zum Teil wieder kompensiert. Pestizideinsatz reduziert die Agrarbiodiversität zugunsten der Zielfrucht.

Nutzungsformen wie beispielweise Streuobstwiesen, die über Jahre mit öffentlichen Fördermitteln bewahrt wurden, laufen Gefahr, in kürzester Zeit zugunsten Biomasse-orientierter Produktion verloren zu gehen.

Bei der Anlage von Energieholzplantagen ohne Berücksichtigung der Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes besteht die Gefahr des Verlustes ökologisch wertvoller Flächen wie Brachen, Feuchtgebiete oder extensives Grünland. Beispielsweise bringt der Umbruch von Feuchtwiesen in Flussaulandschaften die ohnehin stark gefährdeten Wiesenlimikolen weiter in Bedrängnis. Gerade in solchen Landschaften können Energiewälder das Landschaftsbild empfindlich stören; die Horizontveränderung beeinträchtigt den Lebensraum für Offenlandvögel. In ähnlicher Weise kann das auch für andere Intensivkulturen gelten.

Eine Intensivierung der Waldbewirtschaftung kann dazu führen, dass sich die Baumartenzusammensetzung und der Bestandsaufbau verändern, die Bodenqualität verschlechtert und der Totholzanteil zurückgeht. Holzerntemethoden, die darauf abzielen, die Holzerntekosten weiter zu reduzieren, wie zum Beispiel die Vollbaumernte, führen zu einem Nährstoffentzug auf der Waldfläche bei gleichzeitiger Reduktion des Totholz- und Streuanteils. All dies kann die Waldbiodiversität beeinträchtigen.

Das Bild einer intakten Kulturlandschaft war bislang mit der Idee der Multifunktionalität verbunden. Die Kulturlandschaft dient demnach nicht allein der Produktion von Agrargütern. Kulturlandschaften erfüllen zum Beispiel eine Erholungsfunktion, erhalten die Biodiversität, fungieren als Grundwasserspeicher, bewahren die regionale Identität. Gerade in Österreich ist es bisher vielerorts gelungen, dieses Gleichgewicht auf klein strukturiertem Raum zu erhalten. Mit einer Überbetonung eines Nutzungsanspruchs, der Biomasseproduktion, droht die Balance zwischen diesen verschiedenen Kulturlandschaftsfunktionen zu Lasten der ökologischen und landschaftlichen Funktionen verloren zu gehen.

Folgen für Biodiversität und Naturschutz

Für den Naturschutz bedeuten diese aufgezeigten Entwicklungen, dass für viele bedrohte Arten in Zukunft immer weniger Lebensraum und Biotopvernetzungsstrukturen zur Verfügung stehen werden. Mögliche Wanderkorridore werden verstärkt durch zusätzliche Produktionsflächen unterbrochen. Der Artenschwund in der Kulturlandschaft, der schon von früheren Intensivierungswellen ausgelöst wurde, könnte sich damit – im Widerspruch zu einschlägigen internationalen Vereinbarungen – weiter verstärken.

Naturschutzprogramme zur Extensivierung der Produktion konkurrieren in vermehrtem Maße mit Anreizsystemen zur Steigerung der Biomasseproduktion auf festgelegte Produktionsziele hin. Naturschutzmaßnahmen zur Erhaltung der Waldund Agrarbiodiversität und zum Schutz gefährdeter und prioritär zu erhaltender Arten über das Österreichische Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) werden damit

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

schwerer umsetzbar und voraussichtlich zunehmend teurer. In letzter Konsequenz wäre ein Naturschutz in dieser Form nicht mehr bezahlbar. Die internationalen Anforderungen, die Österreich unter anderem mit der Fauna-Flora- Habitat-Richtlinie und der Vogelschutzrichtlinie erwachsen, werden immer schwerer zu erfüllen sein. Die oft aufwendig errungenen Erfolge des Naturschutzes in Österreich werden damit zunehmend in Gefahr gebracht. Das globale 2010-Ziel eines Stopps oder auch nur einer Verlangsamung des Artenschwunds wird nicht erreicht werden; zu befürchten ist vielmehr eine Beschleunigung der Verlustraten.

Schlussfolgerungen

Die Auswirkungen des Klimawandels sind bereits in der Gegenwart zu spüren und werden weiter zunehmen. Um diese Wirkungen in der Zukunft so gering wie möglich zu halten, ist ein tiefgreifender Wertewandel nötig, der hier und jetzt Verhaltensänderungen dringend erforderlich macht.

Zusätzliche erneuerbare Energieformen sind notwendig, aber alle Arten der Aufbringung von Energie müssen auf ihre Auswirkungen geprüft werden; „erneuerbar" bedeutet nicht automatisch „umweltverträglich" oder „naturverträglich". Klimaschutz und Naturschutz müssen in Einklang gebracht werden.

Die Biomasseproduktion muss daher auf die Anforderungen einer nachhaltigen Biodiversitätssicherung Rücksicht nehmen:

- Ökologisch wertvolle Flächen in der Agrarlandschaft wie Brachen, Feuchtgebiete oder Extensivgrünland müssen erhalten bleiben. Das Agrarmosaik von Flächen unterschiedlicher Bewirtschaftungsintensität muss bewahrt bleiben. Das Ziel einer Integration von Biotopinseln und Trittstein-Lebensräumen in einem großräumigen Biotopverbund darf nicht geopfert werden.
- Ökologisch wertvolle Waldlebensräume müssen ebenfalls erhalten bleiben.
- Biodiversität ist auch notwendig, um Potenziale für die Zukunft zu erhalten, insbesondere auch die Fähigkeit von Ökosystemen, sich an ändernde Umweltbedingungen anzupassen.
- Die Biomasseproduktion muss auf ökologische und landschaftsästhetische Aspekte Rücksicht nehmen.
- Bei der Erstellung regionaler Leitbilder und bei Beratungsrichtlinien müssen qualitative und quantitative Biodiversitätsaspekte ausreichend berücksichtigt werden. Best-Practice-Beispiele, konsensual entwickelte Biodiversitätsleitbilder, die Synergien zwischen Biomasseproduktion und Biodiversitätserhaltung aufzeigen, müssen erarbeitet werden.
- Die Energieerzeugungsprozesse aus Biomasse müssen hinsichtlich ihrer Effizienz und ihrer Wirkungsgrade optimiert werden, um den Flächenbedarf der Anbauflächen zu minimieren.
- Wissenschaftliche Grundlagen der Biomasseproduktion müssen weiter erhoben werden. Dazu gehört die Erfassung möglicher Konfliktregionen zwischen Biomasseanbau und Biodiversität mit geographischen Informationssystemen, klimaschutzbezogene Bilanzierungen verschiedener Produktionsformen sowie die bessere Quantifizierung der Auswirkungen von Biomasseproduktion auf die Biodiversität. Die Biodiversitätsverträglichkeit verschiedener erneuerbarer Energieformen muss vergleichend quantifiziert werden.
- Bei jeder Forcierung der Bio masseproduktion ist zu berücksichtigen, dass Österreich sich zu internationalen völkerrechtlichen Verpflichtungen hinsichtlich Biodiversitätserhaltung bekannt hat.
- Im Masterplan zur Umsetzung der Richtlinie für erneuerbarer Energien sind daher die Auswirkungen auf die Biodiversität unbedingt zu berücksichtigen.

Bei jeder Erschließung erneuerbarer Energieformen und der Beurteilung ihrer Auswirkung auf die Biodiversität ist zusammenfassend zu berücksichtigen, dass die gegenwärtige Energienachfrage und insbesondere die zu erwartenden Zuwächse zu hoch sind.

Die für die Biodiversität günstigste Lösung der gegenwärtigen Energieprobleme liegt daher nicht in erster Linie in der Produktion von Bioenergie, selbst wenn sie in verträglicher Form geschähe, sondern in der Verbrauchsreduktion, die eine zusätzliche Energieerzeugung gar nicht erst notwendig macht. Einsparmaßnahmen jeglicher Art dienen daher indirekt der Biodiversitätserhaltung und machen gesamthaft gesehen das Energieproblem überhaupt erst lösbar.

Unter Mitarbeit von

Michael Brand, Karl Fasching, Georg Frank, Hermann Frühstück, Günter Gamper, Hermann Hinterstoisser, Michael Keller, Birgit Mair-Markart, Josef Mickocki, Irene Oberleitner, Gabriele Obermayr, Gerald Plattner, Christine Pühringer, Andreas Ranner, Bernhard Schön, Herfried Steiner, Martin Schamann, Johannes Schima.

Die österreichische Naturschutzplattform, ein auf Initiative des Umweltbundesamtes eingerichteter informeller Kreis mit Vertretern des Naturschutzes aus den Bundesländern, des Lebensministeriums, der Universität Wien, der NGOs, der Umweltanwaltschaftenund der Österreichischen Bundesforste, setzt sich für Aktivitäten zur Erhaltung und Entwicklung der Biologischen Vielfalt in Österreich ein. Eine Grundlage für die Aktivitäten der Plattform bildet die „Strategie für eine Weiterentwicklung des Naturschutzes in Österreich" (Red. Jungmeier, M. & M. Tiefenbach 2004, http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/umweltthemen/naturschutz/nats-strategie0904.pdf).

Klaus Peter Zulka
Maria Tiefenbach

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Umweltschutz auf vielen Pfoten

Die klimaneutrale Schlittenhunde-WM in Werfenweng

Vom 12. bis 15. Februar 2009 fand die Schlittenhunde-WM in der alpinen Perle Werfenweng statt. Bei der größten klimaneutralen Wintersportveranstaltung Österreichs standen die Zeichen in der Gemeinde, die Mitglied des Vereins Alpine Pearls ist, ganz auf Umweltschutz.

Von der Schiene auf den Schlitten

Bereits zum zweiten Mal fand in Werfenweng, dem österreichischen Modellort für sanfte Mobilität, die Schlittenhunde-WM statt. Die Deutsche Bahn unterstützte das Projekt: Es gab täglich 33 Direktverbindungen zwischen Deutschland und Österreich mit dem Europa-Spezial ab 39 Euro in der 2. Klasse. Auf der Strecke Rosenheim-Bischofshofen kostete die Anfahrt nur 19 Euro im bequemen Eurocity. In Werfenweng sparten Bahnkunden weiter:

Bei Vorlage des Bahntickets erhielten Hundefreunde Rabatt auf den Eintrittspreis der Schlittenhunde-WM, Kinder bis 14 Jahre hatten damit freien Eintritt. Von den Bahnhöfen Bischofshofen und Pfarrwerfen wurden Bahnreisende mit erdgasbetriebenen Shuttles abgeholt. Für die gesamte Organisation vor Ort waren Erdgasfahrzeuge unterwegs. Ein Erdgas-Skidoo bahnte den Gästen den Weg durch den Schnee.

Abwasch mit Sonnenenergie

Alle Auf- und Abbauten, die Bereitstellung der Infrastruktur und der Gastronomie und der Betrieb eines 1000-Personen-Festzeltes wurden von Freiwilligen der Gemeinde Werfenweng übernommen. 250 Freiwillige betreuten 150 Schlittenhundeteams und die bis zu 25.000 erwarteten Besucher. Zugunsten der Klimaneutralität wurde auf Wegwerfgeschirr und Plastikbecher verzichtet. Der mobile Abwaschcontainer sorgte mit solarenergiegespeisten Geschirrspülern für stets sauberes Porzellangeschirr. Partner der Gastronomie war untere anderem der Werfenwenger Bauernladen, der Produkte ausschließlich aus der Umgebung bezieht. Denn je kürzer die Transportwege, desto niedriger die C02-Bilanz.

Schlittenhunde-WM in Werfenweng (Bild: Philippe Corradi).

Goldfieber in den österreichischen Alpen

Unter dem Motto „Goldfieber – spür' das Abenteuer" verwandelte sich Werfenweng während der WM dank der Hilfe der vielen Freiwilligen in ein umweltfreundliches Goldgräber-Dorf.

Auf dem Gold Trail schürften kleine Gäste Gold, versendeten Telegramme und verjagten Wölfe. Schlittenhundefahrten und Schneeschuhwanderungen ergänzten das Rahmenprogramm für die ganze Familie.

In der „Gold City" lud eine Blockhütte zum gemütlichen Verweilen ein. Kulinarisch wurden die Besucher stilecht im Saloon oder am Lagerfeuer verwöhnt, zum Beispiel mit einer am offenen Feuer gegrillten Ochsenkeule.

Alpine Pearls ist das Qualitätssiegel für die Sanfte Mobilität im Alpenraum. 21 Perlen aus sechs Alpenländern bieten Urlaubsfreuden ohne Auto bei voller Mobilitätsgarantie vor Ort. Auf www.alpine-pearls.com können Interessenten den aktuellen Katalog der Alpine Pearls bestellen. Er enthält eine kurze Vorstellung aller Orte mit ihren jeweiligen sanft-mobilen Urlaubsangeboten.

Alpine Pearls
www.alpine-pearls.com

Wintersaison auf Rekordkurs

In dieser Wintersaison konnten die Rekordwerte des Vorjahres übertroffen werden. Der Jänner 2009 ist mit plus 1,5 Prozent beziehungsweise einem Zuwachs von 50.516 Nächtigungen der beste Tourismus-Jänner aller Zeiten, zeigte sich Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer erfreut. Salzburg konnte von November bis Jänner ein Plus von 4,7 Prozent verzeichnen. Insgesamt seien das 6,116.462 Übernachtungen – ein Plus von 276.071 Nächtigungen, so Haslauer weiter. Damit liege man bisher über den Rekordwerten des vergangenen Jahres – und das trotz einer sehr schwierigen wirtschaftlichen Gesamtsituation.

LK

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

TAGUNGSBERICHTE

Sanierung der Unteren Salzach bringt Sicherheit

emeinsam gaben die Projektpartner Freistaat Bayern und Republik Österreich (Lebensministerium) den Startschuss für einen weiteren Sanierungsabschnitt des Jahrhundertprojektes Sanierung Untere Salzach. Es handelt sich um die Sohlabstufung bei Fkm 51,9 samt Begleitmaßnahmen wie Entfernung der Ufersicherung und Anbindung der Au samt Nebengewässer. Im Zuge des Durchstiches und der Flutung der neuen Reitbachmündung in die Salzach auf dem Gebiet der Gemeinde Nußdorf am Haunsberg wurde das Projekt offiziell gestartet. Am 9. Oktober 2006 war das Gesamtprojekt Sanierung Untere Salzach der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Mit einem innovativen Großprojekt wollen Österreich und Bayern gemeinsam die fortschreitende Eintiefung der Salzachsohle zwischen der Stadt Salzburg und Oberndorf beziehungsweise Laufen in Bayern bremsen und somit auch Sicherheit für die Anrainergemeinden und deren Bewohner schaffen.

„Die 'aufgelöste Sohlabstufung' beim Salzach-Flusskilometer 51,9 ist ein weiterer integraler Bestandteil des Gesamtkonzeptes Sanierung Untere Salzach", informierte Landesrat Sepp Eisl beim Spatenstich zum aktuellen Sanierungsabschnitt am 17. April 2009. „Bisher wurden Sicherungsmaßnahmen in der Fluss-Schlinge zwischen Laufen und Oberndorf und ein offenes Deckwerk flussabwärts bei Laufen und Oberndorf umgesetzt. Mit der Umsetzung des Gesamtkonzeptes wird die fortschreitende akute Sohleintiefung der Salzach stabilisiert. Die aufgelöste Sohlabstufung wird künftig eine stabile Basis bilden, um die weitere Erosion beziehungsweise weitere Eintiefungen zu verhindern. Eine

Spatenstichfeier für die Sohlabstufung der Salzach bei Flusskilometer 51,9 im Gemeindegebiet von Nußdorf am Haunsberg Sanierung der Unteren Salzach. Im Bild: LR Sepp Eisl, Stv.-Landrat Rudolf Schaud, Dorith Breindl (Lebensministerium), Günter Hopf (Lebensministerium), Christoph Hillenbrand, Christian Nagl (Landesbaudirektor) und Landesumweltanwalt Wolfgang Wiener (Bild: LPB/Neumayr).

weitere Folge der Anhebung des Wasserspiegels durch die Sohlabstufung ist, dass es zu einer 'Anlandung', also dem Aufbau von mehr Untergrund, kommt. Dadurch wird der feine erosionsempfindliche Seeton überdeckt, eine Fortsetzung des vorhandenen Sohldurchschlages in Richtung Laufen und Oberndorf kann damit unterbunden werden", erklärte Landesrat Eisl die technischen Details.

Verbesserung der Lebensräume der angrenzenden Auen

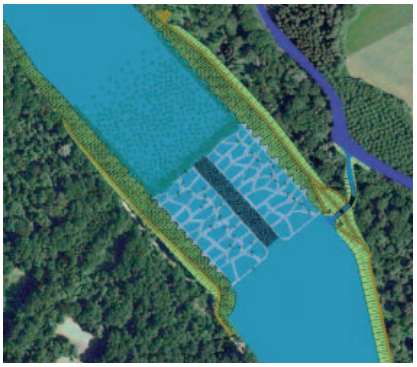
„Ohne diese Maßnahme würden die vorhandenen Uferdeckwerke bei Hochwasser zerstört und damit unabsehbare Schäden für den Lebens- und Wirtschaftsraum der Grenzstädte Laufen und Oberndorf eintreten. Zusammen mit dem Konzept 'Weiche Ufer', das der Salzach wieder mehr Raum geben soll, ergibt sich eine wesentliche Verbesserung des ökologischen Gesamtzustandes der Salzach in Richtung 'Guter Zustand' nach den Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Eine angehobene Sohle hat auch zur Folge, dass das Nebengewässersystem wieder mit Wasser aus der Salzach versorgt wird, wodurch sich künftig die Lebensräume der angrenzenden Auen, beidseits der Salzach Natura-2000-Gebiete, durch vermehrte Wasserzufuhr und den angehobenen Grundwasserspiegel wesentlich verbessern werden", sagte die stellvertretende Leiterin der Sektion Wasser im Lebensministerium, DDr. Dorith Breindl.

Die Baustelle für die aufgelöste Sohlabstufung liegt südlich der Städte

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Oberndorf und Laufen. In diesem Abschnitt bildet die Flussmitte der Salzach die Staatsgrenze zur Bundesrepublik Deutschland, Freistaat Bayern. Auf österreichischer Seite erstreckt sich die Maßnahme auf die Gemeindegebiete von Oberndorf und Nußdorf, durch baubedingte Radwegumleitung sind auch die Gemeinden Bergheim und Anthering berührt.

Für die Gesamtmaßnahme sind etwa 40.000 Tonnen Steinmaterial erforderlich. Seit Jänner 2009 wurde das Baufeld gerodet, im Mai 2010 sollte der Bau planmäßig abgeschlossen sein. Die Ausführung der Sohlabstufung wird in zwei Bauphasen gegliedert: Zunächst wird der erste Teil der Sohlabstufung auf der österreichischen Seite im Schutz des vorhandenen Ufers beziehungsweise eines Dammes in Rampenmitte errichtet, die Umleitung der Salzach erfolgt sodann über den fertig gestellten Teil. Der zweite Teil der Rampe im bayerischen Teil wird anschließend im Schutz des Dammes sowie einer Baugrubenumschließung errichtet. Parallel zum Bau der Rampe erfolgt auf österreichischer Seite der Bau der Uferanpassung Nord außerhalb des Auwaldes. Die Kosten dieser Gemeinschaftsmaßnahme liegen bei rund 18,5 Millionen Euro. Das Projekt wird je zur Hälfte vom Freistaat Bayern und der Republik Österreich finanziert. Zum österreichischen Anteil leistet das Land Salzburg, auch aus Naturschutzmitteln, einen Sonderbeitrag.



Sanierung der Unteren Salzach Sanierungsabschnitt bei Oberndorf und Laufen, Rampe (Bild: LPB).

Sanierung der Unteren Salzach Sanierungsabschnitt bei Oberndorf und Laufen, Rampe Bauende (Bild: LPB).

Gesamtprojekt Sanierung Untere Salzach

Regulierungsmaßnahmen haben die Flusslandschaft der Salzach seit 1820 wesentlich verändert, neben gewollten Effekten wie Hochwassersicherheit und stabilen Flussufern kam es auf weiten Strecken zum Sohldurchschlag und zur Austrocknung der angrenzenden Auen. Verbauungsziel der Maßnahmen war neben der Schaffung von stabilen Flussufern zur Sicherung der Landesgrenze zwischen Bayern und Österreich auch die Verbesserung des Hochwasserschutzes für die angrenzenden Siedlungen. Die Salzach sollte durch technische Einbauten wie Verlandungsbauwerke und Querbauwerke in das vorgesehene Gewässerbett gedrängt werden. Nachdem größere Hochwässer zu Änderungen des Flusslaufes führten, ging man dazu über, die Salzach mit Parallelbauten zu regulieren. Die Flussbettbreite wurde ab 1873 von 150 Meter auf zirka 115 Meter reduziert, weitere Auflandungen wurden verhindert. Nach dem Hochwasser 1959 kam es zu einer Trendumkehr: Seither kann eine zunehmende, problematische Sohleintiefung beobachtet werden. An manchen Stellen ist es bereits zum Sohldurchschlag gekommen. Als Folge der Sohleintiefung kam es zum Absinken des Grundwasserspiegels und somit zu einer Entkopplung des Flusses von den Auen mit gravierenden Änderungen für das Ökosystem der Auen und dessen Strukturvielfalt.

Die Eintiefung der unteren Salzach hat einen kritischen Zustand erreicht. Die vorhandene Kiesauflage ist über weite Strecken bereits ausgeräumt beziehungsweise ist nur mehr als eine relativ dünne Schutzauflage über dem feinkörnigen Seeton vorhanden. Das Jahrhundert-Hochwasser vom 12. August 2002 führte im Freilassinger Becken zu einem Sohldurchschlag auf einer Länge von mehreren Kilometern, wodurch dort der Seeton freiliegt. Da der Seeton nur einen sehr geringen Erosionswiderstand aufweist, ist die Standsicherheit der Böschungen entlang des Flusses gefährdet. Die Ergebnisse der Risikoanalyse bei Belassung der Salzach im Ist-Zustand zeigen erhebliche weitere Eintiefungen der Gewässersohle im Freilassinger Becken, im Ortsdurchgang zwischen Laufen und Oberndorf und folglich auch im Tittmoninger Becken. Auf der Grundlage der Wasserwirtschaftlichen Rahmenuntersuchung Salzach (WRS), der Gesamtuntersuchung Salzach (GUS) und der Risikoanalyse erarbeiteten Experten das Projekt Sanierung Untere Salzach. **LK**

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Vortragsreihe „Natur in Salzburgs Gärten“

Unsere Vorträge zum Naturschutz im Garten finden in der Salzburger Bevölkerung großen Anklang. Wir erhalten zahlreiche positive Rückmeldungen über unsere Vortragsreihe „Natur in Salzburgs Gärten“ und hoffen, damit viele Menschen vom Naturgärtnern überzeugen zu können, zeigte sich Naturschutzeferent Landesrat Sepp Eisl über den gelungenen Start des Naturschutzprojektes „Natur in Salzburgs Gärten“ erfreut.

Im Frühjahr 2009 wurden im Land Salzburg 16 Vorträge zu verschiedenen Naturgarten-Themen angeboten. Als Veranstalter traten örtliche Vereine und Gemeinden auf. Die Referentinnen und Referenten sind Naturgarten-Experten, die sich in ihren unterschiedlichen beruflichen und ehrenamtlichen Tätigkeiten als Biologen, Gärtner, Lehrer und Naturschützer ein umfangreiches Fachwissen zum Themenbereich Naturschutz im Garten angeeignet haben. Die angebotenen Themen reichten vom Gärtnern ohne Kunstdünger und Torf über die Förderung der biologischen Vielfalt vor der Haustür (Schmetterlinge, Vögel, Insekten, Hecken) bis zur Schaffung eines Naturgarten-Netzwerks als wichtige Lebensgrundlage für heimische Arten im Siedlungsbereich.

Jetzt Naturgarten-Vorträge buchen!

Vereine und **Gemeinden,** die ebenfalls an der Veranstaltung eines vom Land Salzburg geförderten Naturgarten-Vortrags interessiert sind, können sich bis 30. Juni 2009 für die Vortragsreihe im Herbst 2009 und bis 30. November 2009 für die Vortragsreihe im Frühjahr 2010 anmelden.

Kontakt:
vortrag@naturinsalzburgsgaerten.at

Bisher haben etwa 1.500 interessierte Hobbygärtner die Naturgarten-Vorträge in Bürmoos, Elixhausen, Hallwang, Henndorf, Köstendorf, Lamprechtshausen, Maria Alm, Saalfelden, St. Georgen bei Salzburg, St. Martin bei Lofer, Seekirchen, Strobl, Unternberg im Lungau und Weißbach bei Lofer besucht.

Im April, Mai und Juni 2009 fanden noch „Natur in Salzburgs Gärten“-Vorträge in Bürmoos, Ebenau, Seekirchen, Maria Alm, Strobl und Henndorf statt.

LK

Bio-Energie und Naturschutz

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung für das Bachelor-Studium „Umwelt und Bioressourcenmanagement“ an der Universität für Bodenkultur fand am 26. 1. 2009 im IMAX, Wien, eine Podiumsdiskussion zum Thema „Bio-Energie und Naturschutz: Potentiale und Risiken“ statt. Die Gaskrise im vergangenen Winter, so die Moderatorin Ass. Prof. Dr. Monika Sieghart, verdeutlichte die Brisanz von Fragen der nachhaltigen Energieversorgung. Vor dem Hintergrund der wieder sichtbar gewordenen Unsicherheit der Versorgung mit fossilen Energieträgern und im Hinblick auf den Klimaschutz sind Fragen der Ressourcenverknappung und der nachhaltigen Energiegewinnung derzeit große Herausforderungen an Politik und Wissenschaft. Der Druck zum Umstieg auf erneuerbare Energien steige, die Nutzung von Bioenergie ist in diesem Zusammenhang ein kontroversiell diskutiertes Leitthema. Österreich hat sich ehrgeizige Ziele verordnet: Bis 2010 soll der Anteil an Agrokraftstoffen 10% betragen. Von Seiten des Naturschutzes werden die Ziele kritisch gesehen, denn die Intensivierung von agroindustriellem Anbau sowie die Inanspruchnahme von Brachen werden in ihrer Auswirkung auf die Biodiversität problematisch gesehen. Andererseits wird die Notwendigkeit einer Reduktion der CO2-Emmissionen weithin anerkannt.

Univ.-Prof. Dr. Helga Kromp-Kolb, Institut für Meteorologie der Universität für Bodenkultur, sah in ihrem Statement den Einsatz von Biomasse problematisch, da das Gesamtsystem zu betrachten sei. Die Biomasse zur Energienachschaffung zu verwenden ist nicht automatisch „nachhaltig“ oder gar „ökologisch“. Da bis zum Jahr 2050 nach globalen Prognosen 30% der bekannten Arten bei uns ausgestorben sein könnten, bedürfe es großer Entwicklungsräume für die Natur, damit sich Arten, unter anderem im Angesicht des sich deutlich abzeichnenden Klimawandels verschieben (in bisher nicht bewohnte Areale ausweichen) könnten. Der Klimawandel dürfte rascher ablaufen, als noch vor einigen Jahren prognostiziert, die Auswirkungen sind in verschiedenen Teilen der Erde durchaus unterschiedlich. Ein wesentlicher Faktor ist die Verbrennung fossiler Energie und die damit zusammenhängende CO2-Emmission. Eine Technik basierte Problemlösung durch Effi-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

zienzsteigung sei ein Mythos, das unbedingte Erfordernis drastischer Energieverbrauchseinsparung kann nicht durch bessere Technologien ersetzt werden.

MR Dipl.-Ing. Dr. Johannes Schima, Sektion IV des Lebensministeriums, verwies auf die vom Lebensministerium beim Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald (BFW) beauftragte Studie „Holz- und Biomassenaufkommen für Österreich". Ziel dieser war es, in einer bundesweiten Gesamtbeurteilung im österreichischen Wald verfügbare oberirdische Holz- und Biomasse, ihre Veränderungen und die nachhaltig nutzbaren Mengen in den nächsten Jahren bis 2020 unter Zugrundelegung verschiedener Szenarien abzuschätzen. Dabei wurden wirtschaftliche, ökologische und naturschutzrechtliche Einschränkungen berücksichtigt. Eine Substitution fossiler Brennstoffe durch Holzbiomasse, bemessen am gegenwärtigen und prognostizierten Verbrauchsniveau sei jedenfalls unrealistisch: Wollte man den österreichischen Energiebedarf allein aus dem Wald decken, wäre dieser in drei bis sechs Jahren zur Gänze verbraucht. Derzeit werden allerdings nur zwei Drittel des jährlichen Zuwachses genutzt, gerade im Kleinwald gäbe es Reserven. Als wesentliches Anliegen der Forstpolitik wird neben Biomasseaufbringung auch der Schutz vor Naturgefahren gesehen.

Dipl.-Ing. Kasimir Nemestothy, Referent für Energiewirtschaft und Energiepolitik der Landwirtschaftskammer Österreich, verglich die Situation am Gassektor mit einem Herzinfarktpatienten: Auch neue Gasleitungen können nur wie ein Bypass wirken, lösen jedoch die grundsätzliche Problematik des zunehmenden Energieverbrauches nicht dauerhaft. Österreich importiert derzeit 70% seines Energiebedarfes. Der energetische Mehrbedarf an Holz, bezogen auf das Jahr 2005, wird bis zum Jahr 2010 mit bis zu 5,2 Millionen Erntefestmetern und bis zum Jahr 2020 mit bis zu 10,9 Millionen Erntefestmestern prognostiziert.

Univ.-Prof. Dr. Franz Wirl, Institut für Betriebswirtschaftslehre der Universität Wien, erläuterte makroökonomische Ansätze zur Problemerklärung. Er widersprach Bedenken, nach denen es in absehbarer Zeit zu einer markanten Ressourcenverknappung kommen werde und unterstrich aus ökonomischer Sicht, dass am Markt allein der Preis als Regelmechanismus anzusehen sei. Hiezu ist freilich zu bemerken, dass gerade die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit gezeigt haben, dass wirtschaftsliberal-marktwirtschaftliche Instrumentarien kaum zur Lösung existenzieller Probleme tauglich sein dürften.

Zwei am Podium vertretene Studenten/innen der Universität für Bodenkultur urgierten eine differenziertere Betrachtung. Petra Sölkner plädierte für regionale Eigenversorgung und Forcierung der Solarenergie.

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Gerhard Glatzel, Institut für Waldökologie der Universität für Bodenkultur, verwies auf das eminente Verteilungsproblem bei der Energieversorgung. Global gesehen sei die Energieversorgung auch ein entwicklungspolitisches Thema, das teilweise durch den Zertifikatshandel mit CO2-Emmissions-Gleichwerten noch pervertiert wird. Bezüglich der vermehrten Bemühungen einer gesamthaften Biomassenutzung im Wald wies Prof. Dr. Glazel auf die Gefahr des nachhaltig wirksamen Nährstoffentzuges hin, der mittelfristig die Produktionsbasis im Wald schmälern könne.

Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser, Naturschutzabteilung beim Amt der Salzburger Landesregierung, unterstrich, dass der Naturschutz nicht grundsätzlich gegen die Verwendung nachwachsender Rohstoffe für die Energiegewinnung sei, zeigte jedoch die großen Gefahren für die Biodiversitätserhaltung durch Flächenkonkurrenz auf landwirtschaftlich ertragsschwachen aber naturschutzfachlich bedeutsamen Standorten (z. B. Feuchtgebiete) und Nutzungsintensivierungen auf, welche Schutzbemühungen und eben anlaufende vertragliche Regelungen, beispielsweise zur Erhaltung von Totholz, Altholzinseln usw. kontakarieren könnten. Als wesentliches Problem identifizierte er die Raumordnung: In Österreich werden pro Tag 18 bis 25 ha Grünlandflächen (die zu einem erheblichen Teil u.a. zum Anbau von Energiegräsern oder Energieholz genutzt werden könnten) für Verkehrseinrichtungen, Industrieanlagen oder Siedlungen verbaut und versiegelt. Die in den letzten Jahren geübte Praxis, außerhalb der Wohngebiete eine große Zahl von kleineren und mittleren Einkaufszentren zu errichten, erhöht nicht nur den Flächenverbrauch, sondern mit dem Verkehrsaufkommen auch den Energieeinsatz dramatisch. Weiters seien verschiedene Praktiken des heute geübten Lebensstandards, vom Standby-Betrieb der Elektrogeräte bis zum Nachtschilauf diskussionswürdig. Positive Ansätze zur Problemlösung seien die verstärkte thermische Sanierung von Wohnbauten und Bemühungen zur technologischen Effizienzsteigerung, welche allesamt dringend notwendige Maßnahmen zur Energieverbrauchseindämmung aber nicht ersetzen könnten. Umfassende Nachhaltigkeit müsse ökologisch, ökonomisch und sozial verträglich sein, zu diesem Zweck wurde eine konkrete Folgenabschätzung für energieverbrauchsrelevante Maßnahmen eingefordert.

Die nachfolgende allgemeine Diskussion zeigte eine sehr ambivalente Haltung, je nach persönlicher Betroffenheit. Es wurde deutlich, dass Technokraten und Ökonomisten dazu neigen, für hochkomplexe Probleme sehr eindimensionale Lösungen anzubieten, die jedoch offensichtlich der diffizilen Natur miteinander in ausgeprägten Wechselbeziehungen stehender Problemkreise nicht annährend gerecht werden können. Andererseits scheint das Verständnis bzw. die Akzeptanzbereitschaft für Maßnahmen vielfach eher im Bereich kurzfristig technologischer Ansätze zu liegen, als in längerfristig wirksamen ökologisch-ethisch begründeten Vorhaben.

Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Neophytenflora der Stadt Salzburg

Botanischer Abendvortrag an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg von HR Mag. Peter Pilsl (salbotlag – Salzburger Botanische Arbeitsgemeinschaft, Haus der Natur, Salzburg) am 15. 01. 2009.

er Vortragende wies einleitend darauf hin, dass die in Buchform vorliegende Studie zur Neophytenflora der Stadt Salzburg (Pilsl, Schröck, Kaiser, Gewolf, Nowotny & Stöhr 2008: Sauteria 17) das Ergebnis einer nebenberuflichen Tätigkeit ist, die von den Autoren ausschließlich in der Freizeit geleistet wurde.

Zunächst stellte HR Mag. Pilsl die salbotlag – Salzburger Botanische Arbeitsgemeinschaft kurz vor. Es handelt sich um einen Zusammenschluss von Salzburger Botanikern, die Projekte zur Floristik von Salzburg durchführen sowie Exkursionen, Vorträge und Bestimmungsabende anbieten. Aktuell wird die Arbeitsgemeinschaft von Mag. Dr. Oliver Stöhr geleitet.

Definition Neophyten

Es handelt sich um ursprünglich nicht heimische Pflanzen, die nach der Entdeckung Amerikas (1492) durch menschlichte Tätigkeit in ein bestimmtes Gebiet gelangten. Nach diesem Zeitpunkt setzte der Welthandel ein und Pflanzenmaterial aus fremden Ländern gelangte zu uns. Darunter sind viele Arten, bei denen uns der neophytische Status nicht mehr bewusst ist, da sie schon als fixe Bestandteile unserer Flora gelten.

Neobiota sind aktuell ein sehr modernes Thema. Insbesondere Städte sind in diesem Zusammenhang von großem Interesse. Sie zählen derzeit zu den floristisch und faunistisch artenreichsten Lebensräumen und enthalten unterschiedlichste Lebensraumtypen. Viele Neophyten-Diasporen gelangen hierher (z. B. aus Gärten, durch Transporte), aufgrund der spezifischen Standorte und Konkurrenzverhältnisse besteht für diese Arten ein großes Potenzial Fuß zu fassen.

Das Stadtgebiet von Salzburg besitzt eine Fläche von 6.567 ha, die Höhenamplitude reicht von 408 msm (Saalachspitz) bis 1287 msm (Gaisberg-Gipfel). Ca. 150.400 Menschen leben hier. Der Jahresmittelwert der Lufttemperatur liegt im langjährigen Vergleich bei 9 °C, durchschnittlich fallen 1.170 mm Niederschlag pro Jahr.

Unter dem Gesichtspunkt der Neophyten sind die einzelnen Stadtteile sehr unterschiedlich zu bewerten. Der Raum Schallmoos mit dem großen Bahnbogen bietet mit den Bahnanlagen und Industrieflächen viele gestörte Plätze und Ruderalfluren, die für Neophyten ideal sind. Im Süden (z.B. im Bereich Leopoldskroner Moos) dominieren Grünlandflächen, die unter diesem Aspekt weniger interessant sind. Die großen Verkehrsträger (z.B. Autobahnen) und großflächige Baustellen hingegen besitzen ein großes Neophyten-Potenzial. Das Stadtzentrum ist ambivalent zu beurteilen. Einerseits ist der Versiegelungsgrad sehr hoch, woraus eher pflanzenfeindliche Bedingungen resultieren. Andererseits unterliegen die Hänge der Stadtberge (insbesondere der Festungsberg) einem langen Kultivierungseinfluss, was die Ansiedlung von Neophyten (z. B. Taglilien- und Nieswurz-Arten) begünstigte.

Zielsetzungen der Studie

- Möglichst vollständige Erfassung aller neophytischen Pflanzen
- aktuelle Verbreitung der Taxa und ihre Lebensräume
- Dokumentation des aktuellen Standes der Einbürgerung neuer Sippen
- Ausweisung invasiver und potenziell invasiver Taxa (potenziell invasive Taxa können in anderen Gebieten schon invasiv auftreten, tun dies aber in Salzburg – noch – nicht)
- Analyse von Habitatwahl, Lebensformen, Ausbreitungswegen bzw. Vektoren und Verbreitungsmustern (zum Teil sehr markant)
- Schaffung von Grundlagen für weiterführende Analysen zu vegetationskundlichen, naturschutzfachlichen und umweltmedizinischen Fragestellungen (hier sind vor allem das Eindringen von Neophyten in naturschutzrechtlich geschützte Lebensräume und Vegetationsveränderungen von Relevanz)

Methodik

Durchgeführt wurde eine Rasterkartierung, die sich an der Quadranteneinteilung der Gefäßpflanzenkartierung Mitteleuropas orientierte. Allerdings wurden die Quadranten weiter in Rasterfelder von 770 m x 690 m unterteilt. Der Schwerpunkt der Kartierungstätigkeit fand in den Jahren 2002 bis 2004 statt, bis 2007 wurden noch Ergänzungen aufgenommen. Das Stadtgebiet wurde flächendeckend bearbeitet, alle 155 Rasterfelder wurden mehrmals begangen. Berücksichtigt wurden auch die verschiedenen Jahreszeiten, da beispielsweise Annuelle oder Geophyten nur über eine kurze Zeit nachweisbar sind. Die Kartierungsergebnisse wurden in einer Datenbank erfasst, die Dokumentation erfolgte vielfach mit Herbarbelegen. Insbesondere bei schwierig zu bestimmenden Taxa ist dies von Bedeutung. Anzumerken ist, dass zum Teil keine geeigneten Bestimmungsschlüssel zur Verfügung standen, die heimischen Florenwerke berücksichtigen Neophyten meist nur sehr unvollständig. Aus Herbarien (SZB, SZU) und der Literatur wurden historische Daten erhoben, um Hinweise auf die Einbürgerungswege und die Zeitabläufe zu gewinnen.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Eine wertvolle Grundlage stellte der Neophyten-Katalog (Walter et al. 2002) in der Publikation „Neobiota in Österreich" des Umweltbundesamtes dar. Neben den darin aufgelisteten Taxa wurden auch neue, bis dahin in Österreich noch nicht nachgewiesene Neophyten (z.B. *Cotoneaster sp.*), in Teilen Österreichs indigene, jedoch in Salzburg ausschließlich neophytische Sippen (z.B. Kleines Liebesgras *Eragrostis minor*), heimische Sippen, die in der Stadt nur verwildert auftreten (z.B. Schnittlauch *Allium schoenoprasum*), sowie Taxa mit in Salzburg fraglichem Status (z.B. Moschus-Malve *Malva moschata*) erfasst.

Ergebnisse

8.837 Kartierungsdaten wurden ausgewertet. In Salzburg wurden bis dato 706 neophytische Taxa nachgewiesen, 109 davon sind bereits wieder verschollen. Schwerpunkte von Neophyten-Vorkommen („hot spots") befinden sich vor allem im Norden der Stadt (Autobahn, Eisenbahn, große Firmenareale), nur wenige Arten pro Rasterfeld wurden an den Gaisberg-Abhängen und im Südwesten (Leopoldskroner Moos) gefunden.

Bei der zeitlichen Entwicklung besteht einerseits ein deutlicher Zusammenhang mit der historischen Entwicklung (z.B. technische Errungenschaften wie Eisen- oder Autobahnbau, Salzachregulierung, zunehmende Motorisierung – Autoverkehr, Baumaschinen) und andererseits mit dem Wirken von bedeutenden Salzburger Botanikern wie F.A. Braune, A.E. Sauter, J. Hinterhuber, E. Fugger, K. Fritsch, L. Glaab, F. Fischer und M. Reiter. Bei der kumulativen Kurve der Erstnachweise von Neophyten im Salzburger Stadtgebiet zeigt sich im 20. Jahrhundert – insbesondere in der ersten Hälfte – eine gewisse „Depression" bzw. ein relativ flacher Anstieg, der vermutlich auf mangelnde Beschäftigung mit der Adventivflora zurückzuführen ist.

Manche Neophyten befinden sich schon lange hier (z. B. Kanada-Berufkraut *Erigeron canadensis* 1792, Japan-Flügelknöterich *Fallopia japonica* 1891, Kanada-Goldrute *Solidago canadensis* 1922), bei anderen liegt der Erstfund im Stadtgebiet noch nicht lange zurück (z.B. Sparrige Steinmispel *Cotoneaster divaricatus* 1998). Auch der Purpur-Storchschnabel (*Geranium purpureum*) wurde erstmals 1998 beobachtet, obwohl die Standorte schon vorher immer wieder untersucht worden waren. Heute sind die typischen Eisenbahnstandorte nahezu vollständig von dieser Art besiedelt. Einzelne invasive Arten wie beispielsweise das Mittlere Weidenröschen (*Epilobium ciliatum*) konnten binnen 20 Jahren weite Landesteile erobern. Diese neophytische Weidenröschen-Art kreuzt sich übrigens mit nahezu allen heimischen Epilobium-Arten, die Hybriden sind allerdings steril. Das Kleine Springkraut (*Impatiens parviflora*) oder die Kanada-Goldrute (*Solidago canadensis*) traten fast ein Jahrhundert lang nur selten auf, bevor sie sich etablieren konnten und als häufige sowie invasive Arten eingestuft wurden. Andere Arten dürften sich „am Sprung" für eine stärkere Ausbreitung befinden (z.B. Afrikanisches Kreuzkraut Senecio inaequidens im Bereich der Autobahn-Abfahrt Salzburg-Nord). Wie sich Kirsch-Lorbeer (*Prunus laurocerasus*), Kirschpflaume (*Prunus cerasifera*), Gemeine Schneebeere (*Symphoricarpos albus*), Schwarzfrucht-Zweizahn (*Bidens frondosus*) oder andere Neophyten, für die im Stadtgebiet mehrere Nachweise vorliegen, entwickeln, bleibt abzuwarten.

Herkunft der Neophyten: In Salzburg auftretende Neophyten stammen aus der ganzen Welt, wobei Schwerpunkte im asiatischen, nordamerikanischen und ostafrikanischen Raum liegen. Aus Australien stammen nur zwei Arten. Innerhalb von Europa verzeichnen Ost- und Südost-Europa mit je 50 Taxa Maxima an Herkünften. Aus Mittel-Europa stammen 31 Arten, aus dem Mediterranraum und von der Iberischen Halbinsel je 25 Taxa, während aus dem skandinavischen Raum nur neun Arten zu uns kamen.

Die Neophyten gelangen in das Stadtgebiet von Salzburg als

- Gartenflüchtlinge: die große Masse (z. B. Phlox sp.)
- „blinde Passagiere" aus Gärtnereien (z. B. Horn-Sauerklee *Oxalis corniculata*)
- mit Kompost verbreitete Arten: Nutznießer der Biowelle (z. B. Kürbis *Cucurbita pepo*, Nachtschatten *Solanum sp.*)
- Autostopper und Straßenwanderer: Samenverbreitung durch Fahrtwind und Luftströme
- „Schwarzfahrer" bei der Eisenbahn (z. B. Frühlings-Kreuzkraut *Senecio vernalis*)
- Gartenablagerung: Entsorgung von Diasporen und ausschlagfähigen Pflanzenteilen mit Gartenabfällen

! Buchtipp

Peter Pilsl, Christian Schröck, Roland Kaiser, Susanne Gewolf, Günther Nowotny & Oliver Stöhr: **Neophytenflora der Stadt Salzburg (Österreich)**. 597 Seiten, broschürt, zahlreiche S/W-Grafiken, Tabellen, Verbreitungsangaben; Sauteria Band 17, ISBN 978-3-901917-10-3, Verlag Alexander Just, Dorfbeuern/Salzburg (Postfach 53, 5010 Salzburg, E-Mail: verlag.just@utanet.at). Zum Preis von Euro 48,00.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

an Gewässerufern, Waldrändern etc. (z. B. Silber-Goldnessel *Galeobdolon argentatum*)
- „Ausspuckpflanzen": entsorgte Kerne in „Spucksäumen" an Wegen, Salzachufern etc. (z. B. Steinobst, Weintrauben)
- Teil von Begrünungen (z. B. Klee-Arten)
- Vogelfutterrest (z. B. Sonnenblumen, Borstenhirsen Setaria sp.)
- Transportverlust (z. B. Getreide)

Bevorzugte Lebensräume von Neophyten sind konkurrenzarme Wuchsorte, gestörte Lebensräume, lineare Strukturen oder Extremstandorte. Strukturpflaster, Ritzen im Straßenbelag, Mauern und sogar asphaltierte Flächen (z. B. *Fallopia japonica* kann durchbrechen) werden besiedelt. Schwerpunkte von Neophyten-Vorkommen im Stadtgebiet liegen an (unversiegelten) Straßenrändern. Allerdings wirkt sich hier die moderne, effiziente Pflege mit Motorsensen mit Mähfaden negativ aus. Weiters kommt es zu gehäuftem Auftreten auf jungen Ruderalstandorten, Bahn- und Straßenböschungen, Schotterflächen, Bahngelände sowie an Gewässerufern, Bächen und Rinnsalen. Gebüsche, Feldgehölze, Hecken, Wälder, Parkanlagen, Friedhofe und Mauern werden in etwas geringerem Umfang besiedelt.

Häufigkeit und Status

Den größten Anteil bei den Neophyten stellten Einzelfunde von Taxa, von denen viele wahrscheinlich bereits nicht mehr bestätigt werden können. Auch die sehr seltenen und seltenen Arten bilden ein großes Kontingent. Nur 27 Taxa wurden als gemein eingestuft, 28 als häufig und 49 als zerstreut. Agriophyten sind nur in den letzteren drei Häufigkeitsklassen nennenswert vertreten. Über 60% der Neophyten-Arten sind als unbeständig zu klassifizieren, gut 15% sind bereits wieder erloschen. Als etabliert gelten rund 14% der Taxa, bei weiteren knapp 7% wurde eine Etablierungstendenz erkannt. Allerdings waren viele der heute als Agriophyten eingestuften Arten jahrelang unauffällig und breiteten sich dann plötzlich explosionsartig aus.

Aus Naturschutzsicht stellen die Neophyten in Salzburg noch kaum ein Problem dar. Zu den wenigen Problemarten, die auch in naturnahe Standorte eindringen können, zählen die Flügelknöterich- (*Fallopia japonica, F. sachalinensis, F. x bohemica*), die Goldruten- (*Solidago canadensis, S. gigantea*) und einige Cotoneaster-Arten (z. B. am Rainberg) sowie das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*). Letzteres ist relativ konkurrenzschwach und tritt nur nach Störungen massiv auf, danach kommt es wieder zu Rückgängen. Allerdings gelangen laufend (z.B. über Blumenmärkte, entlang der Verkehrswege) neue Arten in das Gebiet, deren Auswirkungen derzeit nicht abschätzbar sind. Die Veränderung der Artenzusammensetzung durch Neophyten kann kontrovers diskutiert werden. Einige Arten sind von Natur aus eher selten oder besitzen ein kleines Areal. Bei etablierten Neophyten-Arten ist zudem eine effektive Bekämpfung kaum möglich bzw. sehr teuer.

Gesundheitliche Probleme können von *Ambrosia artemisiifolia* (Ragweed) und Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) verursacht werden. Ambrosia artemisiifolia ist eine spät blühende und fruchtende Art. Durch Frühfröste kann die Samenreifung verhindert werden, allerdings können die Samen, die bei uns häufig aus Vogelfutter stammen, lange (ca. 50 Jahre) überdauern. Das Problem liegt in der allergenen Wirkung der in enormen Mengen frei gesetzten Pollen, wobei aufgrund der späten Blüte die Saison für Allergiker verlängert wird. *Heracleum mantegazzianum* enthält phototoxische Pflanzensäfte, die in Zusammenwirken mit UV-Licht zu Hautverätzungen führen.

Problematisch ist auch die Hybridisierung von Neophyten mit seltenen heimischen Arten einzuschätzen (z.B. *Populus x canadensis – P. nigra, Prunus-, Pyrus-, Malus-Wildsippen*).

Fallbeispiele

Die Walnuss (*Juglans regia*) tritt in 115 von 155 Rasterfeldern und in den zentralen Teilen des Stadtgebietes nahezu flächendeckend auf. Der Status als Neophyt ist allerdings kritisch, es könnte sich auch um einen bereits von den Römern eingeführten Archäophyten handeln. Allerdings war früher keine vergleichbare Ausbreitung zu verzeichnen. Als Ursachen kommen Klimawandel sowie vermehrte Zoochorie in Zusammenhang mit einer Nutzungsänderung in Betracht. Überwiegend wurden Jungpflanzen gefunden, aber auch einige bereits fruchtende Bäume. Ob es in 50 bis 100 Jahren zur Entwicklung von „Nussbaumwäldern" kommt, ist abzuwarten.

Der Horn-Sauerklee (*Oxalis corniculata*) ist in den Stadtteilen mit flächiger Versiegelung mehr oder weniger deckend, wenn auch mit meist kleinen Beständen, vertreten. Hauptsächlich werden Spalten im Asphalt oder Pflasterfugen besiedelt.

Der Elfen-Krokus (*Crocus tommasianus*) ist ein gerne kultivierter Frühlingsbote, der vor allem im Bereich von Friedhöfen sowie in den Auwaldgebieten an der Salzach, wohin er mit Gartenabfällen gelangt sein dürfte, verwildert auftritt.

Von den kultivierten Frühjahrsgeophyten ist der **Sibirien-Schmuckblaustern** (*Othocallis siberica*) jene Art, die auch vermehrt außerhalb von Friedhöfen an Straßenrändern, in Wiesenstreifen, in Hecken und an Uferböschungen gefunden wurde.

Das **Italien-Filz-Hornkraut** (*Cerastium tomentosum*) ist ein beliebter Bodendecker mit vegetativem Potenzial in Steingärten und an Rabattenrändern. Verwilderte Exemplare kommen vor allem an schotterigen Straßenrändern und an Steinmauern vor.

Die Funde des **Feigenbaums** (*Ficus carica*) beschränken sich im Wesentlichen auf das Stadtzentrum, was möglicherweise mit dem gegenüber dem Umland wärmeren Innenstadt-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

klima zusammenhängt. Es ist davon auszugehen, dass die Samennachlieferung für diese Art anthropogen stattfindet (Ausspuckpflanze).

Städte sind für Neophyten wichtige Sprungbretter für eine Erstetablierung. Die weitere Ausbreitung ist aber von vielen Faktoren abhängig.

Zusammenfassend zog HR Mag. Pilsl folgende Schlussfolgerungen:

- Die Einstufung Neophyt – Archäophyt – Idiochorophyt ist aufgrund fehlender Quellen teilweise problematisch.
- Die Statuszuordnung ist im Stadtgebiet oft schwierig: verwildert, verschleppt, Kulturrelikt, angesalbt, gepflanzt …
- Invasivität ist nach den vorliegenden Ergebnissen im Stadtgebiet kaum ein Thema, Massenbestände von Neophyten treten fast nur an stark anthropogen beeinflussten Standorten auf.
- Bei den Neophyten herrscht eine große Dynamik. Es treten immer wieder neue Arten auf – viele bleiben aber nur Einzelfunde und sind bald wieder erloschen.
- Ca. 40% der Flora des Salzburger Stadtgebiets sind Neophyten. Ob sie als Bereicherung der stark anthropogenen Stadtlebensräume anzusehen sind oder als Gefahr, kann kontrovers diskutiert werden.

Die vorliegende Studie stellt jedenfalls eine gute Basis für spätere Untersuchungen und die Beurteilung der weiteren Entwicklungen dar. **Mag. Günther Nowotny**

Richtlinie für Boden-Rekultivierung

mmer mehr Flächen werden versiegelt und gehen damit endgültig für die landwirtschaftliche Bewirtschaftung, aber auch als Naherholungsraum verloren. Mein Grundsatz in der Raumordnungspolitik ist daher der sparsame Umgang mit Grund und Boden, der berücksichtigt, dass Böden eine vielfältige Funktion im Naturhaushalt übernehmen, die wir dringend erhalten müssen, sagte Landesrat Sepp Eisl bei der Eröffnung der Heffterhofer Umweltgespräche zum Themenschwerpunkt „Bodenschutz“ in Salzburg.

„Ihr Schutz muss daher ein zentrales Anliegen der Land- und Forstwirtschaft und des Umwelt- und Naturschutzes sein. Flächenverbrauch und Versiegelung nehmen enorm zu. Umso mehr müssen freie Flächen sorgsam behandelt werden. Baumaßnahmen können nachhaltige Störungen der Böden und ihrer Funktionen hervorrufen. Vor allem die Bodenverdichtung oder die Verwertung von ungeeignetem Bodenaushub verschlechtern nachhaltig die Ertragsfähigkeit und den Wasserhaushalt unserer Böden“, warnte Eisl.

Präsentiert wurde bei der Veranstaltung auch eine von Experten unter Leitung von Dipl.-Ing. Georg Juritsch, Abteilung 4, ausgearbeitete „Richtlinie für die sachgerechte Bodenrekultivierung land- und forstwirtschaftlich genutzter Flächen“. Diese spannt den Bogen von der Planung über die Ausführung von Bodenrekultivierungen bis hin zu Qualitätsbeurteilungen und Vorschlägen zur Behebung schädlicher Bodenveränderungen. Der Fachbeirat für Bodenfruchtbarkeit und Bodenschutz hat mit der Richtlinie zur Bodenrekultivierung eine bisher bestehende fachliche Lücke in Österreich geschlossen.

Die enthaltenen Maßnahmen und Instrumente bieten Planern, Bauausführenden, Behörden und Sachverständigen, aber auch den Land- und Forstwirten Hilfestellung beim sorgfältigen und schonenden Umgang mit dem Boden bei Bau- und Rekultivierungsarbeiten.

„Mein Dank gilt den Mitgliedern der Arbeitsgruppe, die diese Richtlinie ausgearbeitet hat und damit den oben angeführten Berufsgruppen ein wertvolles ‘Handwerkszeug‘ auf hohem fachlichen Niveau zur Verfügung stellt“, so Eisl.

LK

Umweltgespräche: Sachgerechte Bodenkultivierung im Heffterhof Salzburg. Im Bild: v.l.n.r: Landwirtschaftskammer Vizepräsident Franz Santner, LR Sepp Eisl, DI Georg Juritsch, DI Monika Stangl, Theresia Neuhofer, Josef Putz, Dr. Andreas Baumgarten und Dr. Brigitte Karre (Bild: LPB/Neumayr).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

BERG- UND NATURWACHT

Bezirkstreffen 2009 der BNW Lungau

m Freitag, 27. März 2009, fand im Gasthof Örglwirt in Mariapfarr das Bezirkstreffen 2009 der Salzburger Berg- und Naturwacht/Lungau statt. Bezirksleiter Walter Gratz konnte als Ehrengäste den Landtagsabgeordneten Peter Pfeifenberger, Herrn Dr. Dieter Motzka als Vertreter der BH Tamsweg, Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser als Vertreter des Landes, Herrn Balthasar Neureiter (Bezirksleiter der Bergrettung Lungau) und ABNÖ-Vorsitzenden Hofrat Mag. Gerhard Ortner begrüßen. Nach einer Gedenkminute für die im vergangenen Jahr verstorbenen Berg- und Naturwachtkameraden berichtete BL Walter Graz über die Aktivitäten im Berichtsjahr.

Es wurden im abgelaufenen Jahr 14.115 Stunden ehrenamtlicher Naturschutzdienst geleistet. Von den mehr als 100 vereidigten Naturschutzwacheorganen im Lungau haben allerdings nur 52 Organe einen Tätigkeitsbericht abgegeben. Es gab drei Anzeigen. Die einzelnen Einsatzgruppen haben im Sommerhalbjahr monatlich im Schnitt je einen gezielten Einsatz durchgeführt. Herr Siegfried Moser hat die Schriftführung im Bezirk übernommen. Für das Jahr 2009 werden Müllsammelaktionen sowie die regelmäßige Überwachung der Osterfeuer und des Pilzeschutzes durchgeführt werden. Das Thema Mineraliensuche am Weißeck wurde als eigener Punkt behandelt.

Im Anschluss daran erläuterte Hans Reifenstein die Kosten bzw. Ausgaben der Naturschutzwache.

In Vertretung des Landesleiters überbrachte LL-Stv. Prof. DI Hermann Hinterstoisser die Grüße von HR Dr. Kurt Trenka, Mag. Karin Drechsel und Landesleiter Ing. Alexander Leitner. Er dankte den zahlreichen anwesenden Naturschutzwacheorganen des Lungaus für ihre ehrenamtliche Arbeit, insbesonders für die engagierte Betreuung der Amphibienwanderstrecken und den Vollzug der Pilzeschutzbestimmungen. Mit einem Zitat des früheren Gendarmerieschulkommandanten und späteren Gendarmeriebrigadiers Erich Lex, der Erfolg eines Wacheorgans solle nicht an der Zahl der Anzeigen sondern an der Zahl der vermiedenen Gesetzesübertretungen gemessen werden, leitete er zum Problemfall „Mineraliensuche Weißeck“ über. Er bezeugte Verständnis für die kritische Haltung der Berg- und Naturwacht, stellte aber auch klar, dass sich die Behörde die Entscheidung nicht leicht gemacht und sehr strenge Auflagen für erteilte Bewilligungen im LSG erteilt habe, deren rigorose Kontrolle eine wichtige Aufgabe der Berg- und Naturwacht sei.

BL mit den beim Bezirkstreffen 2009 Geehrten (Bild: H. Hinterstoisser).

Landtagsabgeordneter Peter Pfeifenberger dankte für den Einsatz zur Naturerhaltung und lobte die breite Palette an Tätigkeiten, vom Informationsgespräch über die Geländesäuberung bis hin zum Gesetzesvollzug.

Dr. Motzka (BH Tamsweg) führte aus, dass die Berg- und Naturwacht Auge, Sprachrohr und manchmal auch langer Arm der Behörde ist. Das Vermeiden von Übertretungen soll im Vordergrund der Tätigkeit stehen.

Balthasar Neureiter (Bezirksleiter der Bergrettung) zeigte sich beeindruckt von den erbrachten Leistungen der

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Berg- und Naturwacht. Er wünschte allen Naturschutzwacheorganen einen unfallfreien Bergsommer.

Anlässlich ihres 70. Geburtstages wurden Frau Theresia Neubacher, Hans Moser und Hans Reifenstein geehrt.

In einer mehr als einstündigen Diashow vermittelte der Biologe Mag. Markus Zeiler stimmungsvolle Eindrücke vom Nationalpark Hohe Tauern im Jahreskreis.

Abschließend bedankte sich Bezirksleiter Walter Gratz bei den Anwesenden für ihr Kommen.

Red.

„Runde" Geburtstage unserer Wacheorgane

50. Geburtstag

Friedl Eduard
Mag. **Nowotny** Günther, EGL

60. Geburtstag

Grininger Werner
Sperner Karl Heinz

70. Geburtstag

Herbst Georg, EGL
Lainer Josef
Präsoll Helmut
Schaber Siegfried
Unterberger Josef
Walk Wilfried, BL-Stv.
Wildt Wolfgang

80. Geburtstag

Hödlmoser Alexander
Posch Franz

Landesleitung

Bezirkstreffen Tennengau

Die Aufgaben der Berg- und Naturwacht, durch Information und Aufklärung über Sinn und Zweck des Naturschutzes Schäden an Natur und Landschaft vorzubeugen, sind sehr wichtig und für unsere Gesellschaft notwendig, sagte Landtagspräsidentin und Naturfreunde-Präsidentin Gudrun Mosler-Törnström beim Bezirkstreffen der Berg- und Naturwacht Tennengau in Annaberg-Lungötz.

Man denke nur an die verwaltungspolizeilichen Aufgaben, wie zum Beispiel, die Übertretung verschiedener landesrechtlicher Normen festzustellen oder zu verhindern, so die Landtagspräsidentin weiter, die sich bei den Anwesenden auch noch für all die zusätzlichen Tätigkeiten, wie die Durchführung von Biotop-Pflegemaßnahmen, naturkundliche Lehrwanderungen oder Lichtbildervorträge zu Naturschutzthemen, bedankte.

Mit insgesamt fast 26.000 Stunden Einsatz, davon beinahe 5.000 im Tennengau bzw. mehr als 3.600 Einsätzen im Bundesland Salzburg, davon mehr als 500 im Tennengau, werde deutlich, wie engagiert und unermüdlich die Salzburger Berg- und Naturwacht im Einsatz sei, so Mosler-Törnström, die sich abschließend für dieses Engagement für die Natur bedankte: „Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass diese Menschen unentgeltlich für unser Wohl arbeiten."

LK

Leo Winter neuer Landesfeuerwehrkommandant

Mit Leo Winter aus Zell am See wird ein ebenso erfahrener wie engagierter Mann neuer Landesfeuerwehrkommandant. Das gab die für das Feuerwehrwesen ressortzuständige Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller nach der Wahl Winters zum neuen Landesfeuerwehrkommandanten bekannt. Anton Brandauer werde den Posten als Landesfeuerwehrkommandant am 15. Juni 2009 an Leo Winter übergeben.

„Anton Brandauer hat die Geschicke der Salzburger Feuerwehren und des Landesfeuerwehrverbandes als langjähriger Landesfeuerwehrkommandant wesentlich mitbestimmt und war immer mit vollem Einsatz für die Feuerwehren tätig. Es zeichnet Anton Brandauer aus, dass er umsichtig den Wechsel an der Spitze des Landesfeuerwehrverbandes vorbereitete", ergänzte Landeshauptfrau Burgstaller. Bei der Wahl erhielt Leo Winter, bisher Kommandant der Feuerwehr Zell am See, breite Zustimmung auch aus den Bezirken.

„Die Feuerwehren haben einen wesentlich Anteil am hohen Sicherheitsstandard im Land Salzburg. Das Ausmaß der Aufgaben und die Vielfalt der Einsätze der Feuerwehr haben inzwischen wesentlich zugenommen und sich verändert. Neben der Brandbekämpfung und den Hochwassereinsätzen sind es heute vor allem technische Einsätze verschiedener Art", so Landeshauptfrau Burgstaller weiter.

Der Wandel der Technik habe die Erfolgschancen der Feuerwehren im Einsatzfall erhöht und das Sicherheitsrisiko im Routinefall vermindert. Andererseits sei die Palette potenzieller Einsätze und damit auch möglicher Gefahrenquellen erheblich erweitert worden.

„Das Land Salzburg wird sich auch in Zukunft bemühen, die Feuerwehren bestmöglich zu unterstützen", sagte Landeshauptfrau Burgstaller.

LK

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Bestand des Militärkommandos Salzburg außer Frage

Heute genießen wir das nicht zu unterschätzende Privileg, in einem Land und in einer Zeit ohne kriegerische Ereignisse leben zu dürfen. Die Feindbilder und die sehr konkreten Bedrohungsszenarien von früher sind – jedenfalls in Europa – durch eine umfassende neue Friedensordnung ersetzt worden. Sicherheitspolitik muss heute anders verstanden werden, als früher. Sie reicht von einer gut abgestimmten Mischung von der Außen- und Wirtschaftspolitik über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Polizei- und Justizwesen bis hin zur Kooperation in der Entwicklungshilfe. Dazu gehört aber unverändert auch die militärische Landesverteidigung. Das Österreichische Bundesheer hat sich seit der friedlichen Neuordnung Europas in seinem Rollenbild, aber auch hinsichtlich Ausbildung und Ausrüstung an die neu entstandenen militärischen Herausforderungen angepasst und setzt diesen Prozess weiter fort. Das betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Angelobung von 680 Rekruten des österreichischen Bundesheeres in Radstadt, bei der auch Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström anwesend war.

Ein Glanzpunkt vieler Festveranstaltungen im Land sind die Konzerte der Militärmusik des Militärkommandos Salzburg (Bild: H. Hinterstoisser).

Sicherheit umfasse aber auch den Katastrophenschutz, der angesichts der Schnee- und Lawinensituation im vergangenen Winter aktueller denn je sei. In unzähligen Katastropheneinsätzen seit 1956 haben unsere Soldaten den Menschen unseres Landes in größter Not tapfer und opferbereit geholfen.

„Die Österreicher und vor allem auch die Salzburger haben das euren Kameraden von damals und unserem Bundesheer nicht vergessen", sagte Burgstaller. Die Dankbarkeit des Landes solle nicht nur einen symbolischen Charakter haben, sondern auch konkret zu erkennen sein. Nicht zuletzt deshalb habe sich die Landespolitik in jüngster Vergangenheit auch um die Erhaltung des Militärkommandos in Salzburg intensiv bemüht und war dabei auch erfolgreich. Der Bestand des Militärkommandos Salzburg auf Salzburger Boden stehe heute völlig außer Streit, so Burgstaller.

LK

SEITE DER VEREINE

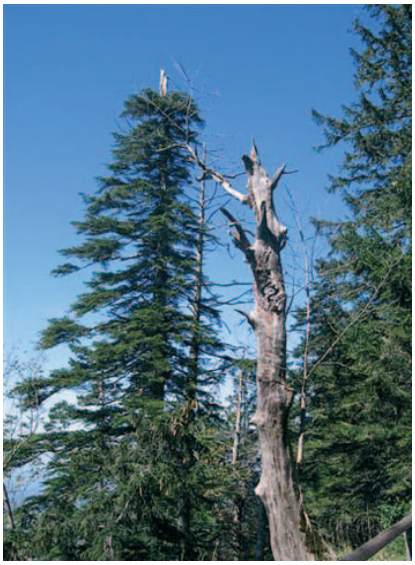
Aktiv für Totholz im Wald

Die Österreichischen Bundesforste setzen ihre schon bewährte „Ökopublikationsreihe" mit der neuen Broschüre „Aktiv für Totholz im Wald" weiter fort. Diesmal stehen Totholz und Biotopbäume im Schwerpunkt unseres Interesses, denn sie tragen im erheblichen Maße zur biologischen Vielfalt (Biodiversität) und Naturnähe unserer Wälder bei. Eine nachhaltige Forstwirtschaft muss deshalb neben gesunden Bäumen, die wir natürlich nutzen wollen, aber auch für genügend Totholz sorgen, um dem um-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

fassenden Gedanken der Nachhaltigkeit in der ökologischen Dimension Rechnung zu tragen. Im Sinne des integrativen Naturschutzes sollen Wälder daher auch außerhalb von strengen Schutzgebieten einen mengen- und qualitätsmäßig ausreichenden Vorrat an Alt- und Totholz aufweisen. Dabei ist insbesondere aber auf die Wahrnehmung des Forstschutzes und auf die Verkehrssicherheitspflicht entlang von Wegen zu achten. Die Anhebung der Totholzvorräte ist eine Langzeitaufgabe, daher braucht ein nachhaltiges Totholzmanagement Kontinuität wie wir sie sicherstellen können.

Mit unserer Broschüre „Aktiv für Totholz“ wollen wir insbesondere Forstleuten und Landwirten, aber selbstverständlich auch darüber hinaus allen naturinteressierten Personen Hintergrundwissen, Tipps und Anregungen geben, um selbst aktiv zu werden.



Bizarres Totholz belebt das Landschaftsbild (Bild: H. Hinterstoisser).

Zusätzlich liefern wir mit dieser Broschüre einen wichtigen Beitrag zu derzeit laufenden nationalen und internationalen Initiativen, die die Sicherung der Biodiversität zum Ziel haben. Die Österreichischen Bundesforste sind bei den Kampagnen „Überleben“ und „Countdown 2010“ jeweils aktive Partner.

Gerald Plattner
Natur- und
Umweltschutzbeauftragter
Österreichische Bundesforste AG

Charmeoffensive für den heimischen Wald gestartet

Wald als hoher Wirtschafts- und Identifikationsfaktor

und die Hälfte der österreichischen Staatsfläche (47%) ist von Wald bedeckt. Die Forst- und Holzwirtschaft repräsentiert 250.000 Arbeitsplätze. 150.000 Familienforstbetriebe leben vom Wald. Holz leistet einen jährlichen Produktionswert von über 10 Mrd. Euro. Nach dem Tourismus ist Holz der zweitgrößte Aktivposten in der nationalen Leistungsbilanz. Österreich hat zudem eine international höchst anerkannte Forstwirtschaft und eine innovative Holzforschung mit Weltruf. Außerdem nimmt Österreich eine Vorreiterrolle im Biomassebereich ein. Der Wald hat in unserem Land nicht nur eine überaus wichtige Umwelt- und Wohlfahrtsleistung für die gesamte Bevölkerung zu erfüllen, sondern ist auch ein wichtiger Identifikationsfaktor der Österreicher, auf den sie stolz sein können.

Landwirtschafts- und Umweltminister Niki Berlakovich, Hermine Hackl (GF und Vizepräsidentin wald.zeit) und Hans Resch (Präsident wald.zeit) (Bild: wald.zeit).

Der Wald ist Antwort auf alle wichtigen Zukunftsfragen

„Der Wald hat Antworten auf viele wichtige Fragen unserer Zeit. Diese liegen vor allem in den Bereichen Energie und Umwelt: Österreichs Wälder sind ein wesentlicher Biomasselieferant mit noch großem Potenzial. Der Wald ist Garant für sauberes Wasser und reine Luft, ist Lebensraum für eine Vielfalt an Pflanzen und Tieren und hat in gewissen Lagen eine lebensrettende Schutzwaldfunktion. Nicht zuletzt bietet er den Menschen einen Erholungsraum, der wesentlich zur Gesundheit und

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

zum Wohlbefinden der Menschen beiträgt. Mit der Kommunikationsoffensive wald.zeit Österreich – der praktischen Umsetzung des bereits seit Jahren stattfindenden Walddialoges – wollen wir die Vielseitigkeit des Waldes veranschaulichen und alle einladen, die forstwirtschaftlichen Prinzipien der Nachhaltigkeit zu leben", so Landwirtschafts- und Umweltminister Niki Berlakovich zum Start der wald.zeit in Österreich.

wald.zeit Österreich als PR-Plattform der gesamten Forstwirtschaft

Wald.zeit Österreich ist als Verein konzipiert, in dem fast alle wesentlichen Vertretungen der heimischen Forstwirtschaft präsent sind. Vereinspräsident ist ÖKR Hans Resch. In seiner Funktion als Vorsitzender des Forstausschusses der Landwirtschaftskammer Österreich vertritt er die Waldbauern in unserem Land, die ihrerseits rund 50% der Waldfläche repräsentieren. Als Vizepräsidentin und Geschäftsführerin leitet Mag. Hermine Hackl den operativen Part und ist schwerpunktmäßig für Presse und Projektabwicklung verantwortlich. Die Funktion des Kassiers bekleidet DI Gerald Rothleitner, der als Controller der Land & Forstwirte Österreich auch die Forstbetriebe vertritt, die für rund 25% der Waldfläche stehen. DI Andreas Holzinger, innovativer und engagierter Chef der Steiermärkischen Landesforste, ist Kassier-Stellvertreter. Dr. Stephan Mikinovic, GF der AMA Marketing, bringt als Schriftführer geballte Marketingkompetenz ein. Dr. Michael Naradoslawsky von der TU Graz deckt als Schriftführer-Stellvertreter auch den Bereich Nachhaltigkeit, Umwelt und Wissenschaft ab.

Den Dialog zwischen allen Wald-Interessierten forcieren

Die Ziele des Vereins sind es, zentraler Ansprechpartner für Wald-Themen zu sein und Bewusstsein für die Leistungen der Forstwirtschaft zu schaffen. Zielgruppe ist die nicht-forstliche Öffentlichkeit. Die Laufzeit des Projektes geht zunächst bis 2013. Die Finanzierung erfolgt über Mittel der Ländlichen Entwicklung und über private Sponsoren.

Umfrage: Der Wald ist wichtig, schön und interessant, aber eher unbekannt

Im Jänner 2009 haben wir 1.000 Österreicherinnen und Österreichern in einer Umfrage des renommierten Online Markt- und Meinungsforschungsinstitutes marketagent.com die Frage gestellt: „Stellen Sie sich vor, der österreichische Wald wäre ein Mensch. Welche Eigenschaften und Attribute würden Sie ihm zuschreiben?" Darin halten 71% der Befragten den Wald für wichtig, 62% empfinden ihn als schön, 57% ist er sympathisch und 54% halten ihn für interessant. Er ist aber auch kreativ, ehrlich, absolut natürlich, leise, großzügig und intelligent. In seiner Gesamterscheinung wird er als Mann in den besten Jahren gesehen, durchschnittlich „cool" bzw. modern, aber trotzdem zukunftsorientiert und kreativ.

Charmeoffensive für den Wunderknaben Wald

„Wenn mehr als die Hälfte der ÖsterreicherInnen den Wald allerdings als unbekanntes Wesen sehen und empfinden, so ist das für uns Forstleute eine direkte Aufforderung, mehr auf die fantastischen Leistungen dieses Allroundgenies Wald aufmerksam zu machen. Es ist das erklärte Ziel von wald.zeit, die immense Bedeutung des Waldes für die hohe Lebensqualität in unserem Land ins Bewusstsein zu rücken. Wir wollen das aber nicht mit erhobenem Zeigefinger tun, sondern eben eine echte Charmeoffensive für unseren Wunderknaben starten. Außerdem will ich mich in Zukunft verstärkt dafür einsetzen, dass das Licht der heimischen Forstwirtschaft auch im eigenen Haus so hell

Holz ist ein wichtiger heimischer Rohstoff.

erstrahlt wie es das im Rest der Welt bereits tut", erläutert ÖKR Hans Resch, Präsident von wald.zeit, die Zielsetzungen der neu gegründeten Plattform für Waldkommunikation.

Es werden bereits verschiedene Projekte vorbereitet. Darunter z. B. der kleine „Wald-Elmayer", ein Benimm-Buch für Waldbesucher, eine Bürgermeisteraktion in Gemeinden, die Wald- oder Forstnamen tragen, eine Österreich-Tournee der Waldoper „Hänsel & Gretl", ein Waldmusical, das 2011 im Internationalen Jahr des Waldes, zur Welturaufführung kommen wird, Wald-Sonderführungen im Museum Liechtenstein, das Heben der österreichischen „Waldschätze" im Zuge der Woche des Waldes.

„Unsere wald.zeit-Projekte sollen das Herz und die Emotionen der Menschen erreichen. Es geht darum, Vertrauen und Sympathie für den Wald und seine Menschen zu schaffen. Wald.zeit ist aber auch eine Einladung an alle, sich selbst einzubringen und die eigenen Wünsche und Sehnsüchte an diese Wald-Welt zu formulieren", freut sich Mag. Hermine Hackl, Geschäftsführerin und Vizepräsidentin des Vereins auf eine möglichst breite Beteiligung der Bevölkerung an den Projekten.

Mag. Hermine Hackl
Homepage: www.waldzeit.at

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

BirdLife – Veranstaltungsprogramm

Samstag, 20. Juni 2009

„Tag der Natur", veranstaltet von der Salzburger Landesregierung, mit dem Thema: „Naturschutz grenzenlos": Birdlife beteiligt sich mit einem Programm in St. Michael im Lungau. Werner Kommik führt die Besucher zum **Braunkehlchen.**
Treffpunkt: 8.00 Uhr - St. Martin im Lungau, Parkplatz vor der Murbrücke (östlich der Schotterteiche).
Dauer: bis 12.00 Uhr

Tag der Natur im Natur- und Europaschutzgebiet Weidmoos
Veranstalter: Museum Haus der Natur & Torferneuerungsverein Weidmoos
Treffpunkt: Infostelle Weidmoos,
Dauer: 13.30 -18.00 Uhr

Das genaue Programm finden Sie auf der Homepage der Landesregierung www.salzburg.gv.at und in den Tageszeitungen.

Vielleicht kommt noch eine Exkursion zum Eisvogel dazu.

Die **Birdlife-Treffen** finden im Gasthof „Zum Hirschen", St.-Julien-Straße 21-23 (Nähe Kiesel) statt.

Die **Vorträge** finden im ÖNJ-Heim links neben dem Haupteingang des Hauses der Natur statt. **Beginn** jeweils 19 Uhr.

Information

Nähere Auskünfte
über Veranstaltungen in Salzburg erteilt die Landesvertreterin von Birdlife Österreich,
Hemma Gressel
Tauxgasse 29, 5020 Salzburg,
Tel. 0662-821283 oder 0688-8226194
hemma.gressel@tele2.at

Mag.Christine Medicus
Ornithologische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur
Tel. 0662-842653-244 oder 0662-824688
christine.medicus@hausdernatur.at

26./27. Juni 2009

Kartierungsexkursion Rudolfshütte. Geplant ist die Anreise am Freitag, Übernachtung auf der Rudolfshütte, damit wir am Samstag zeitig in der Früh aufbrechen können und nach Möglichkeit alle Blaukehlchenreviere kontrollieren können. Natürlich halten wir auch nach Schneehühnern und Alpenbraunelle Ausschau.
Nur bei brauchbarem Wetter.
Anmeldung bis 22. Juni bei hemma.gressel@birdlife.at

Freitag, 11. September 2009

Birdlife-Treffen 19 Uhr im Gasthof „Zum Hirschen" oder vielleicht schon im neuen Arbeitsraum im Haus der Natur.
Beobachtungen aus der Brutzeit 2009: Wer seine Beobachtungsdaten mündlich melden will, kann sie an diesem Abend direkt in den Laptop diktieren. Eventuelle Herbstexkursion.

Hemma Gressel

leben

Das Lebensministerium ruft gemeinsam mit den größten Naturschutzorganisationen eine breite Initiative zum Erhalt der Biologischen Vielfalt ins Leben – auf der Geburtenstation des Krankenhauses Göttlicher Heiland.

Umweltminister Berlakovich gibt heute gemeinsam mit den drei größten Naturschutzorganisationen, Naturschutzbund, WWF und Birdlife den Startschuss für eine der größten Initiativen im Natur- und Artenschutz, die in Österreich jemals gesetzt wurden: Die Kampagne vielfalt**leben**. Bis Ende 2010 soll damit ein wesentlicher Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation vieler bedrohter Pflanzen und Tiere und zur Sicherung der Artenvielfalt geleistet werden. Dafür sorgen zahlreiche über ganz Österreich verstreute Schutzprogramme, ein dichtes Gemeinde-Netzwerk und eine Allianz aus hochrangigen Vertretern von Politik, Wirtschaft und Kultur. Stellvertretend für Österreichs Vielfalt stehen 20 bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Die 21. Art ist der Mensch, um zu dokumentieren, dass es sich bei der Erhaltung der Biologischen Vielfalt nicht um ein „Orchideenthema", sondern um die Überlebensstrategie der Natur handelt. Prominente Personen übernehmen die Patenschaften für 21 bedrohte Arten. Erste Paten sind Gisela Hopfmüller, Prim. Albert Mayer und Umweltminister Niki Berlakovich.

Biologische Vielfalt ist Leben

Biologische Vielfalt ist das Erfolgsgeheimnis der Natur. Je mehr Tier- und Pflanzenarten es gibt, desto höher die Chance, dass Anpassung und Fortpflanzung gelingen und Leben weiter besteht. Das gilt beispielsweise auch für extreme Veränderungen wie den globalen Klimawandel. Die Vielfalt der Gene, Arten und Ökosysteme – sie ist die Lebensver-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

sicherung der Natur und letztendlich auch für uns Menschen.

Dazu Umweltminister Berlakovich: „Gerade in Zeiten der Krisen – sei es Wirtschafts- oder Finanzkrise, Klima- oder Energiekrise – müssen wir uns verstärkt auch auf unsere Werte und Schätze besinnen. Österreich kann sich glücklich schätzen, zu den artenreichsten Ländern Europas zu gehören. Wir haben uns - gemeinsam mit allen anderen Ländern der Europäischen Union - dazu verpflichtet, dieses unvergleichbare und einzigartige Naturerbe zu erhalten; vor allem auch für unsere Nachkommen."

„Allerdings halten uns die Roten Listen gefährdeter Arten und Lebensräume nach wie vor ein besorgniserregendes Bild vor Augen. Mehr als 33% der Wirbeltierarten und 40% der Farn- und Blütenpflanzen gelten heute in Österreich als gefährdet. Weitere und stärkere Anstrengungen sind notwendig, um das mit der Europäischen Union vereinbarte Ziel zu erreichen, bis 2010 den Verlust der Biodiversität in Österreich zu stoppen. Aus diesem Grund freut es mich umso mehr, heute die Kampagne vielfalt**leben** starten zu können. Vielfalt steht für den Reichtum unserer Natur, den wir erhalten wollen. Leben steht für die Bedeutung dieser Vielfalt für uns und unser Überleben auf dem Planeten. Mensch & Natur stehen somit im Mittelpunkt der Kampagne", so der Umweltminister.

Ziele der Kampagne

Zentrales Ziel von vielfalt**leben** ist es, effektive Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der am meisten gefährdeten Arten und Lebensräume in Österreich zu leisten. Schutzprojekte in ganz Österreich sichern den Fortbestand von Feldhamster, Osterluzeifalter und Co., wobei ein besonderer Schwerpunkt auf vier Hotspot-Regionen gelegt wird, wie etwa Neusiedler See oder Oberes Inntal.

„Der Schlüssel zum langfristigen Erfolg liegt in dem breiten Netzwerk

Die Vielfalt an Baumarten zaubert im Herbst ein buntes Bild der Landschaft, liefert aber auch Lebensgrundlage für eine Fülle an Tierarten (Bild: H.Hinterstoisser),

an Partnern, die die Kampagne unterstützen. vielfalt**leben** bindet alle ein: Vom Minister bis zum Gemeindebürger, vom Prominenten bis zum Wirtschaftstreibenden, vom Landwirt bis zum Wissenschaftler. Wenn alle am gleichen Strang ziehen, wird es auch möglich sein, unsere Verpflichtungen im Biodiversitätsschutz zu erfüllen", erläutert Eberhard Stüber, Präsident des Naturschutzbundes.

„Biodiversität ist keine Laune der Natur, sondern die Lebensbasis für uns alle, das müssen wir in die Köpfe der Menschen bringen. Außerdem ist es uns wichtig, bestehende Initiativen und Akteure einzubinden. Wir bauen auf diesen bisherigen Bemühungen auf und ergänzen sie durch zusätzliche, fachlich aufeinander abgestimmte Programme", ergänzt Naturschutzbund-Geschäftsführerin Birgit Mair-Markart.

Angelehnt an das Zitat von Goethe „Man sieht nur, was man weiß" gilt im Natur- und Umweltschutz: Man achtet und schützt nur, was man kennt und versteht. Es ist daher auch ein weiteres Ziel der Kampagne, das Wissen um die Bedeutung der Arten- und Lebensraumvielfalt für das tägliche Leben, für unsere Volkswirtschaft und das Wohlergehen Aller zu stärken. Eine breit angelegte Öffentlichkeits-Kampagne wird die Biologische Vielfalt zum allgemeinen Thema machen, an dem kaum ein Österreicher bis zum Jahr 2010 vorbeikommt.

Leitarten – Stellvertreter für Hunderte weitere

Im Zentrum der Kampagne stehen 21 bedrohte Leitarten, vom kleinen Moorbewohner Sonnentau bis zum österreichischen Wappentier, dem Seeadler. Im Jahr 2010 wird ein wichtiger Schritt zum Fortbestand dieser einmaligen, stark gefährdeten Tier- und Pflanzenarten gemacht sein. Auch der Mensch findet sich in diesem Ensemble wieder, denn wir sind ebenfalls Teil des Netzwerks des Lebens und unmittelbar mit dem Schicksal der Anderen verbunden.
Im Rahmen der vielfalt**leben**-Allianz verleihen prominente Paten den bedrohten Arten ihre Stimme und setzen sich für Ihren Schützling ein. Partner aus der Wirtschaft wie „JA! Na-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

türlich", ÖBB, Bundesforste, Esterhazy oder die POST AG unterstützen die Kampagne und die zahlreichen Schutzprojekte. Auf diese Weise bilden Tier oder Pflanze, Prominenter und Wirtschaftpartner ein starkes Team zum Schutz und Erhalt des Artenreichtums unseres Landes.

Niki Berlakovich und der Löffler

Die sechs österreichischen Nationalparks sind Zentren der Artenvielfalt. Nur noch im Nationalpark Neusiedlersee kommt der Löffler vor, ein scheuer, schneeweißer Wasservogel mit dem charakteristischen, löffelförmigen Schnabel. „Der Löffler und ich haben viel gemeinsam", erklärt Umweltminister Berlakovich, der im Rahmen der Kampagne die Patenschaft für den Wasservogel übernimmt. „Wir beide lieben das Burgenland und schätzen die unberührte Natur des Neusiedlersees. Damit das so bleibt, wird derzeit für den Schilfgürtel des Sees ein Bewirtschaftungsplan erstellt, der vor allem auf die Schutzerfordernisse des Löfflers und anderer Vogelarten abgestimmt ist. Damit stellen wir sicher, dass auch in Zukunft der Löffler und seine gefährdeten Kollegen im Nationalpark Neusiedlersee eine Heimat finden", so der Minister.

Gisela Hopfmüller und das Mausohr

Ist es Batman? Nein, aber ein anderer Flattermann, der lautlos durch die dunkle Nacht gleitet: Es handelt sich um das Mausohr, Österreichs größte Fledermaus mit einer Flügelspannweite von etwa 40 cm. Leider machen der Einsatz von Pestiziden in der Forst- und Landwirtschaft und der Verlust von geeigneten Jagdgebieten dem Flugkünstler das Überleben schwer. Grund genug der großen Fledermaus ab sofort „unter die Flügel" zu greifen. Das übernimmt Gisela Hopfmüller, ORF TV-Wissenschaftschefin, die vielfalt**leben**-Patin für das Mausohr.

Infobox

Mehr Information unter:
www.vielfalt**leben**.at

„Starke Medienpartner sollen dazu beitragen, die Biologische Vielfalt und ihre Bedeutung zum öffentlichen Thema werden zu lassen. Der ORF ist von Beginn an dabei. Für ein öffentlich-rechtliches Rundfunkunternehmen ist das Thema Artenvielfalt natürlich auch ein wichtiges. Die Bedeutung und Faszination der Lebensvielfalt bringen wir seit langem unseren Zusehern immer wieder nahe, vor allem auch mit den Universum-Dokumentationen. Deshalb wollen wir im Zuge der jetzt startenden Initiative weitere Schwerpunkte zum Thema Biodiversität setzen", unterstreicht Gisela Hopfmüller-Hlavac, Leiterin der ORF-Hauptabteilung „Bildung und Zeitgeschehen".

So wird beispielsweise im September eine 10-teilige Serie von Universum-Dokumentationen gesendet werden, die der ORF mit der BBC koproduziert hat und in der die Vielfalt der Arten ein zentrales Thema ist: „Wunder des Lebens" versammelt die letzten unbekannten Phänomene der Tierwelt und die spektakulärsten Schauplätze der Natur.

vielfaltleben – nicht ohne den Menschen

Die Kampagne „vielfalt**leben**" startet nicht ohne Grund auf einer Geburtenstation. „Der Erhalt der Vielfalt unserer Natur ist eng mit dem Schicksal heutiger und zukünftiger Generationen verbunden. Denken Sie nur an das Potential zur Entwicklung lebensrettender Medikamente, das durch das Artensterben verloren geht. Hier – auf einer Geburtenstation – beginnt das Leben der zukünftigen Generation", erläutert Primar Dr. Albert Mayer, Leiter der Gynäkologie und Geburtenhilfe des Krankenhauses Göttlicher Heiland.

„Ich freue mich, dass ich im Rahmen der Kampagne vielfalt**leben** die symbolische Patenschaft für die nicht ganz unproblematische, aber trotzdem äußerst liebenswerte Art „Mensch" übernehmen kann. Denn auch wir sind Teil der Vielfalt des Lebens – das sollten wir nie vergessen. Gerade in der Geburtshilfe wird einem deutlich vor Augen geführt, wie viel Zuwendung und Schutz jedes neue Leben benötigt. Und wir haben hier viel Erfahrung damit: In den 50 Jahren Geburtshilfe im Krankenhaus Göttlicher Heiland wurden fast 60 000 Kinder geboren! Ein geborgener Start ins Leben, neben der optimalen medizinischen Versorgung, war uns sehr wichtig, daher wurden wir auch von WHO und UNICEF als „stillfreundliches Krankenhaus" zertifiziert."

„Zudem sind wir seit 5 Jahren im österreichweit einzigen Modell „YoungMum", der Begleitung für schwangere Teenager, sozialmedizinisch tätig. In Erfüllung des Ordensgedankens haben wir mit viel persönlichem Engagement und überwiegend aus Eigenmitteln für jugendliche Schwangere, sog. „Teenagermütter", eine medizinisch – psychosoziale Plattform zur Betreuung geschaffen. Die rege Annahme verdeutlicht, wie notwendig eine derartige Institution - auch eine Form der Patenschaft - heute ist", ergänzt Primar Mayer. „Das vielfältige Leben zu schützen und zu versorgen, das ist hier im Ordenspital, insbesondere in der Geburtshilfe das zentrale Anliegen."

vielfaltleben – Jeder kann etwas beitragen

„Sei es in Form von Patenschaften oder in Form von konkreten Aktivitäten und Projekten im eigenen Garten, vor Ort, in den Gemeinden und Städten - Artenschutz betrifft uns alle", so der Umweltminister abschließend. „Ich lade daher Alle ein, mitzutun!"

Mag. Dagmar Breschar, ÖNB

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

ünktlich zum Internationalen Tag des Waldes freuen wir uns, Ihnen die umfangreiche Broschüre des Kuratorium Wald „Die Birke – Der Baum des Jahres 2009“ vorstellen zu dürfen.

Seit nunmehr 15 Jahren besteht die Aktion „Baum des Jahres“. Es handelt sich dabei um ein erfolgreiches Gemeinschaftsprojekt von Lebensministerium und Kuratorium Wald, mit dem Ziel, jedes Jahr eine besonders gefährdete oder ökologisch bedeutende Baumart auszuwählen, um über diese zu informieren und auf ihre Gefährdung hinzuweisen.

Von den weltweit über 60 vorkommenden Birkenarten findet man in Österreich insgesamt vier: die Zwergbirke, die Strauchbirke, die Moorbirke und die Sand- bzw. Hängebirke. Leider finden sich bereits drei der vier heimischen Birkenarten auf der Roten Liste der gefährdeten Pflanzenarten: Die Moorbirke („gefährdet“ lt. Roter Liste), die Strauchbirke („stark gefährdet“) und die Zwergbirke („stark gefährdet“, regional „vom Aussterben bedroht“). Außerdem finden sich diese drei Birken auch auf der Liste der 21 gefährdeten/seltenen Holzgewächse Österreichs.

BM Nikolaus Berlakovich und Gerhard Heilingbrunner (Foto: Kern/BMFLUW).

Hauptgrund für die Bedrohung der Birke ist die massive Zurückdrängung ihres Lebensraumes: Birken besiedeln insbesondere sensible Gebiete wie Au-, Moor- und Bruchwälder sowie Waldränder. Gerade diese artenreichen Biotope wurden durch Infrastruktur- und Flussregulierungsmaßnahmen in den letzten Jahrzehnten stark dezimiert. Die Forcierung natürlicher Waldränder und die Erhaltung der letzten Moor- und Auwälder sind daher zentrale Themen zum Schutz der Birke.

Kaum eine Baumart ist derartig vielseitig verwendbar wie die Birke: So soll Birkentee aus Birkenblättern gut gegen Rheuma oder Nierenleiden sein. Der Birkensaft schmeckt nicht nur, sondern gilt auch als sehr gesund und kann als Haarpflegemittel verwendet werden. In der Steinzeit wurden auch Schuhe und Kleidung aus Birkenbast gefertigt, und die Indianer bauten ihre Kanus aus der leichten und wasserundurchlässigen Birkenrinde. **Kuratorium Wald**

Mittelspecht am Birkenstamm (Foto: V. Vishnevskiy© Kuratorium Wald).

Infotipp

Die Broschüre: **„Die Birke – Der Baum des Jahres 2009“** gibt einen umfangreichen Überblick über Botanik, Nutzen, Gefährdung und andere wissenswerte Themen rund um die vier heimischen Birkenarten. Die reich illustrierte Broschüre kann ab sofort auf www.wald.or.at um 5,- Euro Druckkostenbeitrag incl. Inlandsversand bestellt werden.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Bundesforste betreiben 29 Waldbiomasse-Kraftwerke in Österreich – Versorgung von 150.000 Haushalten mit Wärme und Strom aus Waldhackgut - Nachfrage nach Energieholz stark angestiegen

Was auf den ersten Blick scheinbar nutzlos am Waldboden liegt, ist hochwertige Energie. „Als größter Bereitsteller von nachwachsenden Rohstoffen unterstützen die Österreichischen Bundesforste Energiegewinnung aus erneuerbaren Ressourcen", erklärt Georg Erlacher, Vorstand für Forstwirtschaft und Naturschutz. „Neben der Kleinwasserkraft sind wir auch im Bereich Waldbiomasse aktiv", so Erlacher. Mit der Gründung der SWH, Strom und Wärme aus Holz GmbH, an der die Kelag Wärme GmbH zu 50% beteiligt ist, im Jahr 2002 und der Wien Energie Bundesforste Biomasse Kraftwerk GmbH & Co KG 2004 wurden zwei wichtige Grundsteine für Energiepartnerschaften gelegt. „In Zeiten von Rohstoffverknappung werden alternative, autarke Energieformen immer wichtiger. Mit der Nutzung von Holz zur Energiegewinnung forcieren wir nicht nur erneuerbare Energieträger, sondern erhöhen auch die Wertschöpfung in der Region und sichern Arbeitsplätze", führt der Vorstandssprecher aus.

Wärme und Strom aus Waldbiomasse für 150.000 Haushalte

Gemeinsam mit den Partnern Kelag Wärme und Wien Energie betreiben die Bundesforste 29 Waldbiomasse-Kraftwerke in ganz Österreich. Zwei weitere Werke befinden sich in Bau. Dies entspricht einer Jahresleistung von rund 1.300 Gigawattstunden (GWh). Allein in Wien-Simmering, dem größten Waldbiomasse-Kraftwerk Europas, wird Strom und Wärme für 48.000 Haushalte erzeugt. Über die Heizwerke der SWH-Gruppe werden weitere 110.000 Haushalte mit Strom und Wärme aus Waldhackgut versorgt. „Die Werke der SWH-Gruppe erzeugen eine Jahresleistung von 780 Gigawattstunden", erläutert Erlacher. 650 GWh entfallen auf Wärme, 130 GWh auf Strom. „Der Strom wird als Ökostrom in die regionalen Landesnetze eingespeist", so Erlacher. „Mittlerweile können wir insgesamt mehr als 150.000 Haushalte in ganz Österreich mit Strom und Wärme aus Ökoenergie versorgen", zeigt sich Erlacher zufrieden.

ÖBf
ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

Biomasse-Schwerpunkt Salzburg

Der Großteil der Heizwerke befindet sich in Salzburg. „In Salzburg haben die Bundesforste den höchsten Anteil an der Landesfläche, es ist eine unserer Kernregionen", erklärt Erlacher. Vor kurzem wurde der Sitz der SWH von Purkersdorf bei Wien nach Salzburg verlegt. „Jedes dritte Biomassekraftwerk wird in Salzburg errichtet. Mit 11 Heizwerken bildet die Region den Schwerpunkt im Bereich Biomasse", so Erlacher. Erst vor wenigen Monaten sind zwei neue Kraftwerke in Krimml und Filzmoos ans Netz gegangen. Am nächsten wird bereits gebaut: Es wird in Obertrum entstehen und planmäßig im Herbst dieses Jahres Ökoenergie produzieren.

Nachfrage nach Waldbiomasse deutlich gestiegen

Der Trend nach Waldbiomasse hält unverändert an. Seit ihrer Gründung hat die SWH zahlreiche neue Kraftwerke errichtet und die Versorgungsleistung kontinuierlich ausgebaut. Nach nur einem SWH-Heizwerk im Gründungsjahr 2002 waren 2006 bereits knapp 20 in Betrieb, 2009 wird die Anzahl auf 30 ansteigen. Die letzten drei Kraftwerke wurden mit Be-

Holzwärme Flachau (Bild: ÖBf Archiv/ Wien Energie, SWH, W. Simlinger).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

ginn der Heizperiode in Krimml im Pinzgau, Neustift im Stubaital und Filzmoos in Salzburg in Betrieb genommen. Letzteres versorgt mit einer Jahresleistung von 12.000 MWh neben privaten Haushalten auch zahlreiche gewerbliche Kunden aus Gastronomie und Hotellerie sowie mehrere Gemeindebetriebe. Für kommenden Herbst ist die Inbetriebnahme zweier weiterer SWH-Werke geplant. „Mit der Waldbiomasse können wir Sortimente verwerten, die bisher keiner Nutzung zugeführt wurden", erläutert Erlacher. „Der Waldbiomasse-Anteil an der gesamten Holzverkaufsmenge betrug 2008 knapp 20%". Damit sind die Bundesforste der größte Bereitsteller von Waldhackgut in Österreich. „Für die laufende Versorgung der Kraftwerke mit Waldbiomasse arbeiten wir eng mit lokalen Lieferanten und Partnern in der Region zusammen", unterstreicht Erlacher die Wertschöpfung im ländlichen Raum.

Ökologisch verträgliche und nachhaltige Nutzung

Für die Waldbiomasse werden Äste, Stammreste und Wipfelstücke genutzt. Die Entnahme erfolgt bei den Bundesforsten ausschließlich auf ökologisch verträgliche Weise. An sensiblen Standorten findet keine Waldbiomasse-Nutzung statt. „Nachhaltigkeit spielt auch bei Biomasse eine große Rolle", erklärt Georg Erlacher. „Nur durch eine ökologisch nachhaltige Nutzung stellen wir sicher, dass die Substanz - insbesondere Biodiversität und Bodenfruchtbarkeit - nicht beeinträchtigt werden und das Ökosystem „Wald" langfristig intakt bleibt".

Waldbiomasse als Baustein im Energie-Mix

Nach den Zielen der Europäischen Union soll der Anteil an erneuerbarer Energie bis 2020 von derzeit 8,5% auf 20% gesteigert werden, Österreich strebt einen Anteil von 34% an. 2005 machten die Erneuerbaren Energien in Österreich 21,4% aus, davon entfiel rund ein Fünftel auf Holz.

„Mit der Gewinnung von Energie aus Waldbiomasse nutzen wir einen nachwachsenden Energieträger, der bei sorgsamen Umgang nachhaltig verfügbar und klimaneutral ist", fasst Erlacher zusammen. Bei der Verbrennung von Biomasse wird nur soviel Kohlendioxid freigesetzt, wie biogene Energieträger (Holz, Pflanzen, organische Abfälle) im Lauf ihres Lebens speichern bzw. bei ihrer Verrottung freisetzen. Bei den rund 158.000 von den Bundesforsten mit Waldbiomasse versorgten Haushalten bedeutet dies eine CO_2-Ersparnis gegenüber fossilen Rohstoffen von knapp 370.000 Tonnen.

Pia Buchner, ÖBf-AG

Position Bienenzuchtverbände:

er Flugradius von Honigbienen reicht bei Sammelflügen bis zu 5 Kilometer. Damit deckt ein Bienenvolk eine Fläche bis zu 78 Quadratkilometern. Die Struktur der Bienenhaltung in Österreich ist charakterisiert durch viele kleine und mittelgroße Betriebe, die über das ganze Landesgebiet verbreitet sind. Das garantiert die flächendeckende Bestäubung der Wildpflanzen und landwirtschaftlichen Kulturpflanzen.

Vertreibung der Imker aus Koexistenzgebieten

Die Honigbiene überträgt gentechnisch veränderte Pollen zu GVO - frei bewirtschafteten Flächen. Konventionell oder biologisch wirtschaftende Landwirte werden Imker aus solchen Gebieten vertreiben, damit ihre Kulturen nicht mit GVO Pollen kontaminiert werden. Das Fehlen von Bienen führt zu einem Bestäubungsnotstand.

Bienenwanderung wird stark behindert

Die Bienenwanderung in blühende Kulturen ist ein wesentliches Standbein einer wirtschaftlichen Imkerei. Durch den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen steht die Freizügigkeit der Bienenwanderung auf dem Spiel.

Kontamination von Honig und Bienenprodukten

Honig wird als erstes Lebensmittel ungewollt mit GVO belastet sein. Honig gilt als das Naturprodukt schlechthin. Das Auftreten von gentechnisch veränderten Substanzen im Honig wird vom Honigkunden abgelehnt und zu einem drastischen Absatzrückgang führen. Die österreichischen Bienenzuchtverbände und die österreichischen Imker sprechen sich daher klar gegen die Ausbringung von gentechnisch veränderten Pflanzen aus und unterstützen alle Bestrebungen, die dies abwenden können, weil:

- Eine Koexistenz zwischen Bienenhaltung und gentechnisch veränderten Organismen in der Landwirtschaft nicht möglich ist.
- Beim Ausbringen von gentechnisch veränderten Organismen die Kontamination von Honig und Bienenprodukten nicht zu verhindern ist.
- Mit gentechnisch veränderten Organismen kontaminierte Bienenprodukte nicht zu vermarkten sind.
- Die Bienenhaltung in Österreich unter den derzeit herrschenden Rahmenbedingungen Schaden erleiden wird.

Biene Österreich
Dipl. Ing. Christian Boigenzahn
office@biene-oesterreich.at
www.biene-oesterreich.at

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

m Kampf gegen Wetterextremereignisse und Naturgefahren spielen Schutzwälder eine immer größere Rolle. „Gerade im Gebirgsland Österreich erfüllen Schutzwälder eine wichtige Funktion", erklärt Georg Erlacher, Vorstand für Forstwirtschaft und Naturschutz. „Im Gebirge und an Steilhängen sichern intakte Wälder Orte und Straßen vor Lawinenabgängen und Muren. Sie vermindern Bedrohungen durch Steinschlag und Erdrutsch und verhindern Bodenerosion", so Erlacher. Häufig befinden sich so genannte Objektschutzwälder entlang von Bahnstrecken, Stromleitungen, Straßen oder Skianlagen. „Fast ein Drittel unserer Wälder sind Schutzwälder", sagt Erlacher. Von 514.000 Hektar Waldfläche entfallen 350.000 ha auf Wirtschaftswald und 147.000 ha auf Schutzwald. Damit erhalten die Bundesforste überdurchschnittlich viele Schutzwälder. „Bei den Bundesforsten beträgt der Schutzwald-Anteil 29%", erläutert Erlacher. Im Kleinwald und bei privaten Forstbetrieben liegt der Anteil bei 16%. Österreich verfügt laut Österreichischer Waldinventur über 776.000 Hektar Schutzwald, das sind rund 19% der gesamten Waldfläche.

Bergwald im Winter (Bilder: ÖBf Archiv).

Schutzwald-Forstarbeit in Steillage, Zederhaus/Lungau.

83 Schutzwald-Projekte zum Schutz von Siedlungen und Infrastruktur

Die Bundesforste haben eine eigene Schutzwald-Strategie entwickelt, die sie in die Schutzwaldplattformen, die in den Bundesländern geschaffen wurden, einbringen. „Derzeit werden auf den Flächen der Bundesforste 83 Schutzwald-Projekte umgesetzt", so Erlacher. Der Schwerpunkt liegt im Tiroler Ober- und Unterinntal sowie in Salzburg mit zahlreichen Projekten im Pinzgau, Pongau, Flachgau-Tennengau und Lungau. „Durch die letzten Windwurfkatastrophen wurden große Teile des direkt über der Tauernautobahn liegenden Schutzwaldes zerstört", berichtet Erlacher. So auch der Bereich rund um das Nordportal des Katschbergtunnels bei der Mautstelle St. Michael, der nun wiederbewaldet und aufgeforstet wird. Auch im Felber- und Kapruner Tal im Pinzgau sind durch die großflächige Entwaldung Unterlieger - Straßen, Lifte, Öl- bzw. Stromleitungen, aber auch bäuerliche Liegenschaften - gefährdet. Ein anderes Projekt läuft im Salzburger Wallfahrtsort Maria Kirchental, wo die Besitzungen hinter der Kirche durch Lawinen und Vermurungen bedroht sind.

Mit Fichten und Lärchen gegen Lawinen und Steinschlag

Der ideale Schutzwald ist ein standorttypischer Mischwald mit unterschiedlich alten Bäumen. Während die Lärche aufgrund ihrer groben Borke vor allem gegen Steinschlag gut geeignet ist, erweisen sich Fichtenwälder wegen ihrer dichten Bestände als ideal für den Lawinenschutz. Sie verhindern Lawinenbildung bzw. fangen losgelöste Schneemassen auf. Als Flachwurzler sind die Fichten jedoch sturmanfällig, die Zirben hingegen weisen eine hohe Resistenz gegen Windwürfe auf. Lärchen, Fichten und Zirben sind für den alpinen Raum besonders geeignet, da sie bis in hohe Lagen wachsen. Im Vergleich zu technischen Verbau-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

ungen sind Schutzwälder eine weit günstigere Alternative im Einsatz gegen Naturgefahren. Die Kosten für eine Lawinenverbauung liegen ein Vielfaches über den Aufwendungen für einen naturnahen Schutzwald.

Schutzwälder nachhaltig sichern

Für den Erhalt und die Sicherung der Schutzwälder sind laufende Maßnahmen und Waldpflege erforderlich. Seit mehreren hundert Jahren schützt der Bannwald von Hallstatt die Einwohner der Marktgemeinde und die angrenzende Seelandstraße. Nach einem Hagelsturm im Vorjahr mussten in dem bis auf 1400 Meter Seehöhe reichenden Schutzwald Teile

Schutzwald oberhalb Ortschaft, Zederhaus/Lungau.

wieder aufgeforstet werden. Ebenso sind Maßnahmen gegen Schäden durch Wildverbiss und Waldweide erforderlich. „Auf den Erhalt und die Pflege unserer Schutzwälder legen wir großen Wert“, meint Erlacher, „denn von der Erhaltung der Schutzfunktion hängt die Besiedelbarkeit und Verkehrssicherheit der Gebirgsregionen wesentlich ab.“ Bei den meisten Schutzprojekten ist Kooperation gefragt. „Wir arbeiten eng mit regionalen Partnern und dem öffentlichen Bereich zusammen“, erklärt Erlacher. Neben Bund und Ländern sind die Wildbach- und Lawinenverbauung, Straßen- und Eisenbahnverwaltungen oder beteiligte Grundeigentümer wichtige Projektpartner.

Österreichische Bundesforste AG

Alpenvereins-Broschüre „Mit Kindern auf Hütten 2009/2010“

Die beliebte Gratis-Broschüre des Alpenvereins „Mit Kindern auf Hütten 2009/2010“ ist soeben erschienen! Sie gibt wertvolle Tipps für kindergerechte Wandertouren: Faustregeln für Pausen und Rucksackgewicht gehören genauso dazu wie Ausrüstung, Getränke und der Umgang mit Gefahren.

Kernstück der Broschüre ist eine Auswahl der familienfreundlichsten Schutzhütten vom Bodensee bis ins Ybbstal, jeder Stützpunkt mit einem ausführlichen Steckbrief. 91 Hütten, übersichtlich gegliedert nach den Regionen Bayern – Vorarlberg – Tirol – Ostösterreich – Südösterreich – Südtirol.

Eine Insel inmitten eines Meeres von Bergnatur – auch so kann man eine Schutzhütte sehen. Ein Vorposten der Zivilisation, ausgestattet mit dem Nötigsten, was Menschen für einen mehrtägigen Aufenthalt brauchen: Ein Dach überm Kopf, was zum Essen und Trinken, ein Lager für die Nacht, Waschraum und Toilette. Diese Konzentration auf das Wesentliche ist selten geworden in unserer unübersichtlichen Welt.

Für Familien ist der Aufenthalt auf einer Hütte eine wirkliche Herausforderung. Die Kinder vermissen vielleicht ihre gewohnten Bildschirme von Fernseher oder Computer, deren Programm sonst viele Stunden im Tagesablauf füllt. Dafür wollen Almwiesen, Wälder, Felsen, Bäche und Schluchten erkundet werden. Die Herausforderung für die Eltern besteht darin, sich rechtzeitig aus dem Geschehen zurück zu nehmen. Doch ist es wichtig da zu sein, wenn erwachsene Kraft und Erfahrung gefragt sind. Oder wenn hinterher Zuhörer für die Geschichten aus der Abenteuerwelt gebraucht werden.

Die Broschüre ist eine Kooperation zwischen Oesterreichischem, Deutschem und Südtiroler Alpenverein und kann kostenlos bei den Geschäftsstellen und Sektionen der Alpenvereine bezogen werden. Sie wird gegen Einsendung eines mit Euro 1,25 (ins Ausland Euro 3,50) frankierten DIN A5-Rückumschlages auch direkt zugeschickt.

Österreichischer Alpenverein

Broschüre

Bestelladresse:
Alpenvereinsjugend
Olympiastraße 37
A-6020 Innsbruck
Tel. 0512/59547-13
Fax 0512/575528
freunde.treffen@alpenverein.at

Die Broschüre gibt es auch als **Download von der Homepage** www.alpenvereinsjugend.at

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Am 28. März wurde im Hotel Gasthof Schörhof in Saalfelden die 5. Jahreshauptversammlung des SJSV abgehalten. Landesobmann Anton Unterberger konnte ca. 70 Mitglieder des bereits über 200 Mitglieder zählenden Vereines zu dieser Vollversammlung begrüßen.

Als Ehrengäste waren der Bezirksjägermeister des Pinzgaues Georg Meilinger, Landesjagdrat Ofö. Peter Wanker, der Landesobmann des Kärntner Jagdaufseherverbandes Bernhard Wadl und der Obmann des Tiroler Jagdschutzvereines Hans Jochriem erschienen. Festlich umrahmt wurde die Veranstaltung von den Flachauer Jagdhornbläsern.

Der Obmann berichtete über die Aktivitäten des abgelaufenen Jahres – berichtete, dass ca. 50 neue Mitglieder beigetreten sind. Ganz besonders stolz ist er, dass 2008 bereits zwei Ausgaben einer eigenen Vereinszeitung erschienen sind. Er dankt dafür besonders den Redakteuren Ing. Gunther Moosmann, B.I. Michael Unterberger in allen Gönnern für die Einschaltung von Inseraten ohne die so eine Zeitung kaum finanzierbar wäre.

Bei der durchfgeführten Neuwahl des Vorstandes gab es etliche Veränderungen. Durch den Anstieg der Mitgliederzahl wurde eine Erweiterung des Vorstandes um eigene Regionalleiter, die die einzelnen Bezirke betreuen notwendig. Als Landesobmann wurde Anton Unterberger und als seine Stellvertreter Ing. Gunther Moosmann und Andreas Hartl gewählt.

Der neugewählte Vorstand vom Salzburger Jagschutzverein, v. li.: Andreas Hartl, Ing. Lebrecht Angerer, Elfriede Langreiter, Ing. Günther Moosmann, Anton Unterberger, Walter Hartl, Peter Prodinger, Ing. Bernd Steger, Ing. Otto Burböck, Michael Unterberger.

Der Bezirksjägermeister überbrachte die Grüße des Landesjägermeister und des Bezirksjagdrates und berichtete über diverse Neuerungen.

Abschließend gab es eine anregende Diskussion über verschiedene aktuelle Themen.

Als Ausklang dieser Jahreshauptversammlung wurde ein Film von Otmar Penker „Der kleine Prinz" vorgeführt.

Franz Mayr

Aufwachen mit dem Ruf des Kuckucks, abheben wenn der Buntspecht klingelt oder die Blumen am Display erblühen lassen: Die Natur-Sounds und Wallpapers der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) wecken nicht nur Frühjahrsmüde, sondern auch Frühlingsgefühle. „Insgesamt 60 Ringtones, Alerts und Wallpapers stehen auf unserer Online-Plattform zur Verfügung", erklärt Georg Erlacher, Vorstandssprecher der Bundesforste. „Gerade jetzt, wo die Natur erwacht, wollen wir den Menschen die besondere Sound-Kulisse des Waldes vermitteln und die vielfachen Stimmen der Waldbewohner näher bringen", so Erlacher.

Die Plattform kann unter der Adresse www.waldstimmen.at aufgerufen werden. Der Download ist kostenlos.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Frühlingserwachen am Handy

Amsel, Gimpel, Fink und Meisen künden nicht nur im Wald vom Frühling – über 20 Vogelstimmen können als Alert oder Ringtone downgeloadet werden.

Für erdigere Töne sorgen Wildschwein, Bär und Wölfe oder das Röhren der Rothirsche. Wer sich rechtzeitig vor Start der Wandersaison akustisch in alpine Gefilde versetzen will, wählt Murmeltier, Gämsen oder den Schrei des Steinadlers für den täglichen Morgenruf.

Passend zum Sound gibt es ein Wallpaper, das die Frühlingsstimmung auch optisch auf das Display des Handys zaubert. Wer über seinen Lieblingssound mehr wissen will, kann sich über zusätzliche Info-Boxen schlau machen.

Der Download ist für alle gängigen Handytypen möglich. Einzige technische Voraussetzung ist ein Vertrag mit einem österreichischen Mobilfunkbetreiber.

Tipp

So kling(el)t die Natur – 60 Ringtones für Handy, Alerts und Wallpapers zum kostenlosen Download!

Download-Plattform:
www.waldstimmen.at

Waldklingeltöne sind „Klassiker“

2006 wurde die Plattform mit den Waldklingeltönen ins Leben gerufen. Seitdem haben sich die Natur-Sounds zu einem „Klassiker“ entwickelt, das Interesse der User ist ungebrochen. Über 130.000 Mal wurden die Ringtones bisher downgeloadet. An Spitzentagen waren bis zu 10.000 Downloads zu verzeichnen. Die Hitliste der Österreicher wird vom Kuckuck angeführt, gefolgt vom röhrenden Rothirsch, dem Vogelkonzert und dem Grunzen des Wildschweins. Auch „Exoten“ wie die Motorsäge haben ihre Fangemeinde – sie landet auf Platz 3 der Download-Charts. Die Anwendung wurde von den Österreichischen Bundesforsten gemeinsam mit ovos media consulting, einer Multimedia-Agentur mit Schwerpunkt Online-Entertainment entwickelt.

Österreicher lieben die Natur

Für die Österreicher sind Berge, Seen, eine intakte Natur wichtig. „Das zeigt auch das starke Interesse an den Natur-Sounds“, so Georg Erlacher, Vorstand für Forstwirtschaft und Naturschutz. „Der Naturbezug der Österreicher ist sehr hoch“, stellt der Vorstandssprecher fest und ergänzt: „Es ist unser Ziel, Natur in innovativer Form zu vermitteln.“ Erst im letzten Jahr wurde mit „ÖBf live! Hier kommt der Wald“ die erste mobile Waldschule Österreichs gelauncht. In ganz Österreich auf Tour, bringt sie nicht nur den Wald ins Rollen, sondern vertieft spielerisch und erlebnisorientiert das Verständnis von Kindern und Jugendlichen für Wald und Natur.

Österreichische Bundesforste AG

ie Alpenstaaten konnten sich an der X. Alpenkonferenz in Evian/F nicht auf verbindliche Maßnahmen im Umgang mit dem Klimawandel im Alpenraum einigen. Der vom französischen Vorsitz vorgelegte und an der Konferenz verabschiedete Aktionsplan verdient seinen Namen nicht. Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA fordert, dass nun unter dem neuen Vorsitz Sloweniens griffige Maßnahmen entwickelt und die gesteckten Ziele wie Alpentransitbörse und klimaneutrale Alpen weiterverfolgt werden.

Der über zwei Jahre vom französischen Vorsitz der Alpenkonvention erarbeitete und in Evian verabschiedete Klimaaktionsplan greift in allen Bereichen zu kurz. Zwar hatten einzelne Staaten noch versucht, den von Frankreich vorgelegten Beschlussvorschlag mit griffigen Maßnahmen aufzuwerten. Eingang gefunden in den Aktionsplan hatten lediglich die Forderungen des Schweizer Umweltministers Moritz Leuenberger nach einer Alpentransitbörse und der Vorschlag des deutschen Parlamentarischen Staatsekretärs im Bundesumweltministerium, Michael Müller. Dieser will untersuchen, ob es möglich ist, die Alpenregion bis zum Jahre 2050 CO2-neutral zu machen.

Dabei dürfe der Handel mit Emissionszertifikaten aber nicht mehr als 25 Prozent betragen. Müller bemängelte des Weiteren, die vorgeschlagenen Maßnahmen lägen weit hinter dem zurück, was nötig wäre. „Mehr Klimaschutz ist eine historische Notwendigkeit.“

Andreas Götz
Geschäftsführer CIPRA International
andreas.goetz@cipra.org

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

BUCHBESPRECHUNGEN

Von Hans-Heiner Bergmann, Hans-Wolfgang Helb und Sabine Baumann. 672 Seiten, zahlreiche Fotos, Sonogramme, ergänzende CD. Gebunden. Aula-Verlag, Wiebelsheim 2008. ISBN 978-3-89104-710-1. Zum Preis von Euro 41,10 (Österreich, Deutschland Euro 39,95).

Nicht gerade leicht wiegt es in der Hand – ein wenig zu gewichtig, um es in der Jackentasche mit nach draußen zu nehmen. Aber es enthält die Vogelstimmen, wenigstens die wichtigen, der europäischen Vögel. Es gab einen Vorgängerband im Jahr 1982, also vor mehr als 25 Jahren. Damals war es das erste populäre Buch, das zur Darstellung der Vogellaute das Sonagramm verwendete: Eine Schwarz-auf-Weiß-Darstellung akustischer Ereignisse, viel detaillierter und wirklichkeitsnäher als es die Notenschrift kann. Das alte Buch hatte einen Nachteil: Es gab nichts zu hören. Das neue Vogelstimmenbuch geht weit über das alte hinaus. Mit fast 500 behandelten Arten stellt es wirklich fast alle in Europa brütenden Vögel dar, und eine ganze Menge Gäste dazu. Jede Art ist mit einem Farbfoto sichtbar gemacht. Die an die 2000 Sonagramme ergeben pro Art im Durchschnitt vier Gesänge und Rufe. Die Texte beschreiben Zusätzliches zu dem, was man sieht, und was man hört. Der Höhepunkt des Werkes liegt jedoch in der CD, die dem Buch beigefügt ist. Hier wurden 920 Tonaufnahmen zusammengestellt, ein großer Teil von denjenigen, die im Buch als Sonagramm abgebildet sind. Natürlich sind die Tondokumente viel länger als es das Sonagramm erlaubt, so dass man sich einhören kann: Eine Minute Nachtigall, eine Minute Blaukehlchen, die besten Sänger am ausführlichsten. Praktisch: Die Dateien kann man sich auf einen MP3-Player herunterladen. Eine verständlich geschriebene Einleitung enthält die Grundkenntnisse, ein Grundkurs führt in die Sonagraphie ein. Wer Freude an den Vogelstimmen hat, wer sie kennen lernen und besser verstehen möchte, der ist mit diesem Buch auf dem richtigen Weg.

M.J.

Flüsse in Österreich

Lebensadern für Mensch, Natur und Wirtschaft

Von Gregory Egger/Klaus Michor/Susanne Muhar/Beatrice Bednar (Hrsg.). 320 Seiten, fest gebunden, vierfarbig, Format 21,5 x 27,5 cm; Studienverlag. ISBN-Nr. 978-3-7065-4670-6. Zum Preis von Euro 39,90.

Sind Sie schon einmal eingetaucht in die kalten Fluten an einem heißen Sommertag und haben Ihre Gedanken treiben lassen mit dem immerwährenden Fluss des Wassers? Sicher kennen Sie Hopfen und Wein, Apfel und Birne, Brennnessel und Giersch – aber wussten Sie auch, dass sie allesamt Geschöpfe der Au sind?

Können Sie sich vorstellen, dass in Niederösterreich gefangene Störe einst bis nach Frankreich exportiert wurden oder dass auf dem österreichischen Donauabschnitt im Jahr 2007 rund 13 Millionen Tonnen Güter bewegt worden sind?

Haben Sie gewusst, dass die Donau einst ins Mittelmeer floss und dass allein im Kärntner Mölltal seinerzeit an die 650 Haus- und Sägemühlen in Betrieb waren? Dieses Buch stellt Österreichs Flüsse ins Zentrum, zeigt ihre Reize und ihre Vielfalt, ihren Wert und die Wertschöpfung, die sie uns liefern, und erläutert die vielschichtigen Wirkungssysteme im Flussraum.

Red.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

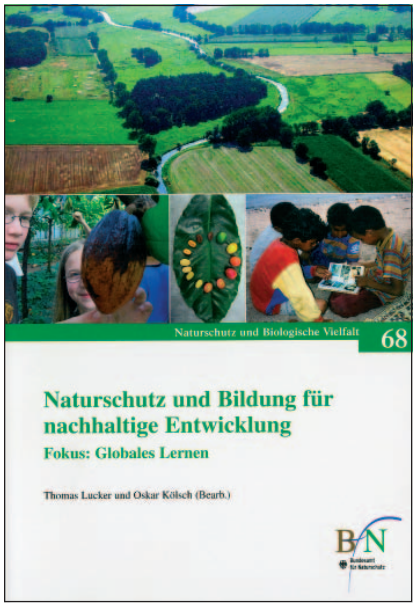
Geschichte einer wechselhaften Beziehung

Von Reinhard Heydenreuter, 280 Seiten, einige Farbbilder, s/w-Abbildungen und Skizzen, Format 14,2 x 22 cm, Leinen, farbiger Schutzumschlag. Verlag Tyrolia. ISBN-Nr. 978-3-7022-2974-0. Zum Preis von Euro 26,90.

Rechtzeitig vor dem Gedenken an die 200. Wiederkehr des Beginnes der „Befreiungskriege" ist dieses Buch des bayerischen Historikers Reinhard Heydenreuter herausgekommen. Die tirolisch-bayerische Nachbarschaft verlief in den vielen Jahrhunderten gemeinsamer Geschichte keineswegs konfliktfrei. Im 13. Jahrhundert löste sich das Land im Gebirge vom bayerischen Herzogtum. Die gefürstete Grafschaft Tirol nahm zunächst eine eigenständige Entwicklung, bevor ein Großteil des Landes, nach einem wittelsbachischen Intermezzo, an das Haus Habsburg fiel. Dieses suchte seine Herrschaft nicht nur zu festigen, sondern das Land zu arrondieren, wie der bekannte Krieg des Kaisers Maximilian zur Gewinnung von Rattenberg und Kufstein zeigt. In den Erbfolgekriegen des 18. Jahrhunderts war Tirol mehrmals Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen zwischen Bayern und Österreichern, bis es 1805 den Bayern dank ihres Bündnisses mit Napoleon Bonaparte gelang, sich in den Besitz Tirols zu bringen. Die aufklärerisch-zentralistische Bürokratie erregte trotz ihrer – aus heutiger Sicht – Fortschrittlichkeit den Widerwillen der konservativ-katholischen Landbevölkerung, die Spannungen kulminierten 1809 mit dem Aufstand unter Führung Andreas Hofers, welcher einen Schwerpunkt des Buches bildet.

Die lange Entwicklung einer Nachbarschaft wird in diesem Buch, unterstützt von Quellen und spärlichen Illustrationen, spannend dokumentiert. Jahrhunderte gemeinsamer Geschichte ziehen am Leser ebenso vorbei wie die vielfältigen Auseinandersetzungen der Vergangenheit. Dabei begegnen ihm faszinierende Gestalten, erfolgreiche und glücklose Akteure. Das Buch stellt wichtige Kapitel tirolisch-bayerischer Beziehungen in einen historischen Kontext und beleuchtet vor allem die Jahre von 1806 bis 1814 von verschiedenen Seiten. Mit dem Abzug der Bayern 1814 endet die Geschichte intensiver Beziehungen freilich nicht, sodass im Buch auch die wegweisenden Vereinbarungen der Landeshauptleute von Tirol und Südtirol mit dem bayerischen Ministerpräsidenten zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer (ARGE Alp) oder die Transitproblematik ebenso behandelt werden, wie in den 60er und 70er Jahren relevante Umweltthemen, es unterstreicht aber auch die tief verwurzelten regionalen Besonderheiten, die bei aller Gegensätzlichkeit, Tirol und Bayern gemeinsam sind. **H. H.**

Naturschutz und Bildung für nachhaltige Entwicklung



Von Thomas Lucker und Oskar Kölsch (Bearbeiter), 277 Seiten, einige Farbabbildungen, broschiert, Format 17 x 24 cm; BfN Bonn – Bad Godesberg 2009, ISBN-Nr. 978-3-7843-3968-9. Zum Preis von Euro 18,00.

Die UN-Vollversammlung hat im Anschluss an den Weltgipfel 2002 in Johannesburg die Dekade 2005 bis 2014 zur Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung" ausgerufen. In Österreich erstaunlicherweise kaum bekannt hat sich das deutsche Bundesamt für Naturschutz dieser Herausforderung angenommen und mit der Umsetzung des Nationalen Aktionsplanes unter Einbindung einer Vielzahl von Akteuren, sowohl von staatlicher Seite als auch durch Verbände, Wissenschaft und Wirtschaft begonnen. Der vorliegende Band 68 der Schriftenreihe des BfN befasst sich mit dem Aspekt des globalen Lernens. Vor dem Hintergrund von Globalisierung und Klimawandel. Das BfN zielt mit den hier veröffentlich-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

ten Beiträgen darauf ab, das Gesellschaftsthema Bildung stärker in den Blickpunkt des Naturschutzes zu rücken und zu einer übergreifenden Befassung und Diskussion einzuladen. Hiedurch soll die Umsetzung der nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt unterstützt werden.

H.H.

Erkennen – Sammeln - Genießen

Von Elisabeth Mayer, 208 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, Format 16,5 x 22 cm, Hardcover. Leopold Stocker Verlag, ISBN-Nr. 978-3-7020-1214-4. Zum Preis von Euro 14,95.

Viele in Mitteleuropa vorhandene „Wildpflanzen" sind ebenso schön wie schmackhaft. In ihrem bereits vierten Buch zeigt Elisabeth Mayer, wie sich Wildpflanzen zur Zubereitung köstlicher Mahlzeiten verwenden lassen. Sie weist auch auf die ausgesprochen gesunde Wirkung der Wildfrüchte, -gemüse und -kräuter hin. Das Buch hilft, die Geschenke der Natur zu erkennen, und gibt wertvolle Tipps für deren Sammlung sowie Zubereitung.

Nach Jahreszeiten gegliedert werden typische Pflanzenarten vorgestellt. Neben „Klassikern" wie Bärlauch, Taubnessel, Gundelrebe und Löwenzahn, Spitzwegerich, Heckenrose, Malve, Beifuß, Schafgarbe und Thymian, Ampfer, Klee, Brennnessel und Holunder werden auch Giersch, Nelkwurz und Sauerklee, Weidenröschen, Ehrenpreis und Nachtkerze, Portulak, Storchschnabel, Wiesenkerbel und Schaumkraut, Engelwurz, Wegwarte, Gänsedistel und Berufskraut, Mädesüß, Heidekraut, Wiesenkümmel und andere Wildkräuter mehr behandelt. Auch finden sich Rezepte für Fichtenspitzen, Lindenblätter, Kornelkirsche & Co.

Die im reich illustrierten Buch anschaulich dargestellten Wildkräuter und -gemüse, erleichtern ein Erkennen und die Vermeidung von Verwechslungen wie zB beim Bärlauch. Die Rezept- und Verarbeitungstipps sind hilfreich und versprechen neue Geschmacksüberraschungen – von der Suppe bis zum Dessert.

H.H.

Management- und Artenschutzkonzepte bei der Umsetzung der FFH-Richtlinie

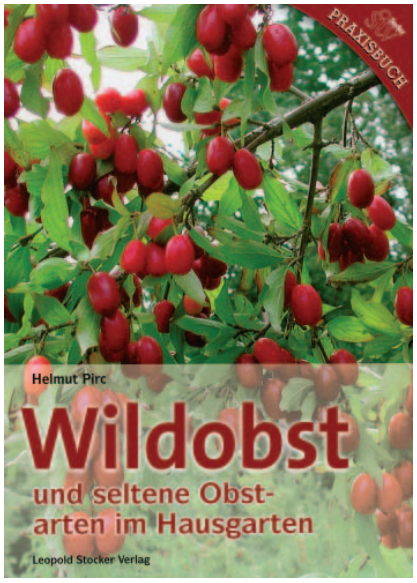
Von Sandra Balzer, Martin Dieterich und Jens Kolk, 189 Seiten, Format 17 x 24 cm, broschiert; Farbabbildungen und Diagramme; BfN Bonn – Bad Godesberg 2008, ISBN-Nr. 978-3-7843-3969-6. Zum Preis von Euro 18,00.

Das Schutzgebietssystem Natura 2000 ist das EU-weit wichtigste Instrument zum Erhalt der biologischen Vielfalt. Aus Vogelschutzgebieten (SPA) gemäß Vogelschutzrichtlinie und Habitatschutzgebieten (SAC) gemäß FFH-Richtlinie zusammengesetzt, erfordern die unterschiedlichen, in den einzelnen Gebieten zu beachtenden Schutzgüter, differenzierte Herangehensweisen. Das Gebot der Bewahrung bzw. Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der Lebensraumtypen und Arten bedarf, vor allem bei Kulturlandschaftsökosystemen, eines gezielten Managements. Im vorliegenden Band werden verschiedene gelungene Kooperationen zwischen den Naturschutzbehörden und anderen Nutzergruppen beim Management von Natura 2000 dargestellt. Positive Erfahrungen mit Managementkonzepten für ausgewählte Lebensraumtypen und Arten der FFH-Richtlinie und deren Auswirkungen auf den Erhaltungszustand sowie wesentliche

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Ergebnisse des deutschen nationalen Berichtes 2007 gemäß FFH-Richtlinie werden aufgezeigt. Die Zusammenstellung von guten Beispielen soll allen Entscheidungsträgern im Naturschutz und den am Management von Schutzgebieten beteiligten Personen helfen, Handlungsmöglichkeiten besser abwägen und ausschöpfen zu können. Da viele der Schutzgüter auch in Österreich zu berücksichtigen sind, lassen sich hilfreiche Hinweise auf Managementmaßnahmen auch für uns aus der fundiert zusammen gestellten Publikation des deutschen Bundesamtes für Naturschutz (BfN) ableiten.

H.H.



Von Helmut Pirc, 190 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen und Zeichnungen, Format 16,5 x 22 cm, Hardcover. Leopold Stocker Verlag, ISBN-Nr. 978-3-7020-1212-0. Zum Preis von Euro 14,95.

Wildobst und andere seltene Obstarten sind die Zierde jedes Hausgartens und stellen darüber hinaus wertvolle Vitaminlieferanten in Zeiten dar, in denen unsere Nahrungsmittel immer öfter industriell produziert werden. Heimische Wildobstarten finden sich auch in Hecken und Waldrändern.

Mehr als 50 Wildobstarten beziehungsweise besondere Obstarten werden in diesem Buch ausführlich porträtiert: Elsbeere, Eberesche, Mehlbeere und Speierling, Maulbeere und Felsenbirne, Sanddorn, Berberitze, Schlehdorn und Wacholder, Kartoffelrose, Korea-Kirsche, Mini-Kiwi und Büffelbeere …

Ob ihrer schönen Blüten oder wegen ihrer wohlschmeckenden, aber selten erhältlichen Früchte möchten viele Gartenbesitzer Wildobstarten selbst ziehen oder z. B. in eine Hecke integrieren.

Einige Wildobstarten sind leider längst in Vergessenheit geraten. Doch jetzt werden viele wertvolle und seltene (Wild-)Obstarten wieder vor den Vorhang geholt. Zu Recht! Denn sie schmücken nicht nur jeden naturnahen Garten, sondern bringen mit ihrem Reichtum an Vitaminen und Mineralstoffen auch eine ausgesprochen gesunde Ernte hervor. Vom hervorragenden Geschmack des Wildobstes ganz zu schweigen! Als wertvolle Bereicherung der Landschaft sollten sie auch in Naturhecken nicht fehlen, soweit es sich um heimische Arten handelt.

Die stark erweiterte Neuauflage des Buchs „Wildobst im eigenen Garten“ bietet Informationen über Pflanzung und Wachstum genauso wie über die vielfältigen Möglichkeiten der Verarbeitung: Exakte Beschreibungen von Standortansprüchen und Schnittmaßnahmen werden um ausführliche Rezepte ergänzt.

Natürliche Verbreitung, Eignung für den Garten, Standortansprüche, Pflege (inklusive Schnitt), Vermehrung, Krankheiten und Schädlinge, erhältliche Sorten, Rezepte und Verwertungsideen werden in dem anschaulich illustrierten Buch gut verständlich und doch detailreich beschrieben.

H.H.